

in Deutschland steht. Der Herr Reichspräsident war es, der an seiner Schleißen-Reise vom Anblick des Elends in Waldburgung sehr erschüttert war, daß er seiner offiziellen Rede einige improvisierte Worte hinzufügte, die mit dem Satz schlossen: „Was ich hier in Waldburgung gesehen und gehört habe, hat mich tief erschüttert. So kann es nicht weitergehen.“ Dem schließen wir uns an. Aber wir fragen: Was ist geschehen? Die preussische Staatsregierung hat getan, was in ihren Kräften stand, um in Waldburgung zu helfen. Insgeheim konnten aber, abgesehen von dem direkt an die Waldburgung Wirtschaft gegebenen Kredite, nur einige Hunderttausend Mark in den letzten Jahren zur Verfügung gestellt werden. Die Hauptnahrung der Bevölkerung ist Kartoffeln, Brot, Margarine und Malzkaffee. In den Waldburgung Zeitungen finden sich Inserate, in denen fettes Hundefleisch angeboten wurde (Zuruf rechts: Trotz der Republik!) Weist dann ihrer Hülfe in der Republik noch Magnaten jüden, die Hunderttausende brotlos machen können. Wir kämpfen, damit die Demokratie diesen Zu-



fländen ein Ende macht. Die Glendtschiffung von Hauptmanns „Reber“ steigt vor uns auf, und ich rufe es hier vor dem ganzen Volk aus: Der Herr Reichspräsident hat recht, so kann es nicht weitergehen!

Glauben Sie aber nicht, daß Waldenburg isoliert in Deutschland wäre. Nein, ähnliches Glend gibt es noch vielerorten. (An dauernde Gegenrede rechts, Widerspruch der Komm.) Die Herren Deutschnationalen wollen Ostpreußen verteidigen, und als Argument für den Bau des Panzerkreuzers ist von bürgerlicher Seite immer wieder die Notwendigkeit der Verteidigung Ostpreußens ins Feld geführt worden. Wir glauben, daß man Ostpreußen nicht schützen kann, wenn man nicht der dortigen Landwirtschaft hilft. Eine aktive Stützungspolitik für die bauerliche Bevölkerung wäre das beste Mittel, um sie politisch und moralisch an das Reich zu binden. Gerade die bauerlichen Betriebe befinden sich in Ostpreußen mangels der erforderlichen Meliorationen in trostlosem Zustand. Es ist ein offenes Geheimnis, daß ihre Unterlassungen aus militärischen Gründen erfolgt sind, weil man im Generalstab der kaiserlichen Armee überzeugt war, durch

einen Gürtel von Sümpfen und Wildnis die deutsche Grenze im Osten militärisch verteidigen zu müssen. Wir sind heute der Auffassung, daß es zweckmäßiger ist, Kulturpolitik zu leisten und daß auf diese Weise gegen die angrenzenden Nachbarstaaten ein viel wirksamer Grenzschutz geschaffen wird. Die Verhältnisse der Landwirtschaft Ostpreußens haben eine katastrophale Zuspitzung erfahren. Bei dem Druck der Finanzstände werden einige hundert Betriebe bereits in den nächsten Wochen zur Zwangsversteigerung kommen. Das Reich und Preußen haben bereits Dutzende von Millionen aufgebracht. Mit den letzten des Panzerkreuzes können 30–40 000 Bauern in Ostpreußen angesiedelt werden — das wäre der beste Grenzschutz.

Die Reichswohnungsfrage ergab das Vorhandensein von rund einer Million Haushaltungen ohne eigene Wohnung. Die verheerenden Folgen der Wohnungsnot treten in geradezu mordender Weise härter und härter zutage. Die Gesundheitsverhältnisse bei Kindern sind in furchtbarem Ansteigen — eine Folge des herrschenden Wohnungszustands! (Hört, hört!) Diese Zustände sind unbeschreiblich. Die unbeschreiblichen Glend, die Seilung, auf die Sie das Panzerkreuz A jetzt legen wollen! Wir Sozialdemokraten meinen uns dagegen. Wir haben jetzt drei Tage über die Aufrüstung gesprochen, der Reichstag hat bis jetzt nichts gehört als Worte. Man wartet dort auf die Hilfe vom Reichstag. Da wollen Sie den Weiterbau des überflüssigen Panzerkreuzes beschließen. Sitten Sie sich, das wird sich an Ihnen bitter rächen! (Lebhafter Beifall bei den Soz.) Eingelassen ist inzwischen

#### ein Zentrumsantrag

auf Ausarbeitung und Vorlage eines Marine-Ersatzbauprogramms. Die Kommunisten verlangen sofortige Abstimmung über ihren Antrag betreffs Vorlegung der Groener-Entscheidung.

#### Reichskanzler Müller:

Diese Denkschrift enthält nichts über die Vergabung der Bauaufträge über 32 Millionen Mark, sondern dem Kabinett gemachte Ausführungen über Landesverteidigung, die sich nach der ganzen Sachlage nicht zur Weitergabe an die Öffentlichkeit eignen. (Abg. Rufe der Komm.)

Abg. Gedert (Komm.): Die Sozialdemokraten stellen den Panzer als ein Spielzeug hin. Groener ist durch und durch Militar, er weiß schon, warum er das Schiff will. Sein Bau bedeutet Deutschlands Einbeziehung in die Front gegen Sowjetrußland, gegen den proletarischen Befreiungskampf. Die Sozialdemokraten aber sitzen in der kapitalistischen Republik an der Spitzentrippe aus der sie laufen und freieren (Ordnungsruf.) Als der Redner den Abg. Scheidemann eines „unberühmten Betrugs“ beschuldigt, erhält er einen zweiten Ordnungsruf.

#### Reichswehrminister Groener

Von den Kommunisten mit Rufen „Gundstott“ empfangen, wofür Vizepräsident Graef nach einiger Zeit einen nicht bestimmten abgeleiteten Ordnungsruf erteilt — führt aus: Der sozialdemokratische Antrag wird in der parlamentarischen Geschichte nicht viele seinesgleichen haben. Aber ich will nicht das Politische besprechen, sondern ganz sachlich reden. Es ist bekannt, daß ich nicht ein unbedingter Flottenräuber bin. Da wir auch bei Abschaffung unserer Flotte das Landheer nicht verstärken dürfen, ist die Flotte ein Zubehör unserer Landesverteidigung.

Ueber den Erfolg der Torpedoboots ist gar nichts geredet worden. Die ältesten Minierschiffe sind schon über 20 Jahre alt, jagar Versailles billigt ihnen nur 20 Jahre Lebenszeit zu. Gegen den Minierschiffenjah erhebt sich lebhafter Protest. Das Hamburger und das Berliner kommunistische Blatt haben den hohen Kriegswert des neuen englischen 10 000-Tonnen-Kreuzers für 200 000 Mark herabgesetzt. (Große Heiterkeit.) So große Seeschlachten wie am Skagerrak dürfen nicht mehr vorkommen, da die Ueberzahl verloren geht und die Sicherung gegen Luftangriffe zu gering ist. Die fremden Marinen gehen auf schnelle und starke waffente 10 000-Tonnen-Kreuzer zurück, wir sind auf 6000-Tonnen-Kreuzer beschränkt. Also müssen wir Minierschiffe bauen, die diesen 10 000-Tonnen-Kreuzern gleichwertig oder überlegen sind, und die einen überlegenen Gegner schnell genug also rechtzeitig ausweichen können.

Nur auf modernen Schiffen mit Klarem und zweckmäßigem Aufbau und ebensolcher Bewaffnung kann die Marine eine solche Ausbildung und Mächtigkeit erlangen, daß sie nach dem Beispiel von Skagerrak auch einem überlegenen Gegner handhaben kann. Bitte überlegen Sie, ob Sie durch ihre Abstimmung die Marine um ihre Entwicklung bringen wollen. Werden die Anträge angenommen, so könnte ich meine Stellung als Reichswehrminister nicht beibehalten. (Lebhafter Beifall rechts.)

#### Erklärung der Reichsregierung

Nach dem Reichswehrminister ergriß Reichskanzler Müller das Wort. Er führte aus: Im Namen der Reichsregierung habe ich zur Beantwortung der kommunistischen Interpellation folgende Erklärung abzugeben:

Die Bewilligung der ersten Rate für den Bau des Panzerkreuzes A ist durch Reichstag und Reichsrat bereits mit der Verabschiedung des Reichshaushalts für das Jahr 1923 erfolgt. Beide Körperschaften haben sich durch die Annahme des Reichshaushaltsgesetzes für den Bau des Panzerkreuzes ausgesprochen.

Der Reichsrat hat am 17. Dezember 1922 mit 36 gegen 32 Stimmen die Streichung der Anlage für den Neubau des Panzerkreuzes in Höhe von zusammen 9,3 Millionen Reichsmark beschlossen. Nachdem der Reichstag aber mit Mehrheit die beantragten Anträge für den Bau des Panzerkreuzes A bewilligt hatte, hat der Reichsrat am 31. März 1923 bei, indem er darauf verzichtete, durch seinen Einspruch die Verabschiedung des Etats für 1923 zu verhindern. Die vom Reichsrat abgelehnten Anträge der Reichsregierung vorzulegen und vom Reichsrat am gleichen Tage angenommen. Entscheidung steht lediglich eine nachträgliche Nachprüfung der finanziellen Möglichkeiten der Ausführung des Baues vor. Zu der Entscheidung ist dann auch ausdrücklich der Reichsrat herangezogen worden. Der Reichsrat hat am 17. März 1923 die Entscheidung zugunsten der Reichsregierung abgegeben.

Die Reichsregierung hat nach der Entscheidung des Reichsrats eine Entscheidung nur nach Prüfung der finanziellen Möglichkeiten zu fällen. Die Prüfung der finanziellen Möglichkeiten durch das Kabinett hat ergeben, daß für den laufenden Etat 1923 durch die Verabschiedung der Mittel für die erste Rate keine Schwierigkeiten entstanden. Gegenüber der Entscheidung zur Vergabung der Lieferungen, die nach der

# Vermittlungsversuch und Ausschußberatung

## Wissell bei Bergemann

Die Vermittlungsfaktion im Ruhrkonflikt ist bisher noch nicht vorwärtsgelassen.

Nach dem Eintreffen des Reichsarbeitsministers Wissell in Düsseldorf, sind die Besprechungen beim Regierungspräsidenten Bergemann mit Beschleunigung fortgesetzt worden. Es waren außer Bergemann und Wissell noch Oberlandesgerichtsrat Jötten und Oberregierungsrat Vriesch, der amtliche Schlichter von Dortmund, daran beteiligt. Auch Regierungspräsident König aus Arnsberg war Donnerstag vormittag in der Düsseldorfer Regierung. Gewerkschaftsführer und Unternehmer haben zurzeit noch nicht wieder an den Verhandlungen teilgenommen.

## Die „uninteressierten“ Kommunisten

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags begann am Donnerstag mit der Beratung der zum Konflikt in der Eisenindustrie gestellten Anträge. Der Abgeordnete Alwin Brandes, der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, begründete den sozialdemokratischen Antrag, den Ausgesperrten sofort Hilfe zu bringen. Die Last dürfe nicht der Allgemeinheit aufgebürdet werden, sondern den schuldigen Unternehmern. Der sozialdemokratische Abgeordnete Graßmann erklärte, die Haltung der Unternehmer gegenüber dem verbindlich erklärten Schiedsspruch komme tatsächlich einem Angriff auf die Staatshoheit gleich.

Nachdem sich der Volksparteiler Moldenhauer gegen den sozialdemokratischen Antrag gewandt hatte, erklärte der Kommunist Radeletren und wieder, die kommunistische Partei sei am Angriff auf den Staat völlig uninteressiert. Er hätte noch hinzufügen können, daß die Kommunisten es begrüßen würden, wenn die Unternehmer in diesen Dingen über den Staat siegen würden.

Entscheidung des Reichsrats nicht vor dem 1. September 1923 erfolgen sollte, zu erteilen. Materiell handelte es sich für das Kabinett damals nur um diese Entscheidung.

Im Hinblick auf die kommenden Jahre hat das Reichskabinett in finanzieller Hinsicht festgelegt, daß künftige Ersatzbauten der Marine nur innerhalb der Höhe des Marineetats für 1923 ausgeführt werden dürfen. Es wurde mit voller Zustimmung des Reichswehrministers festgestellt, daß die durch den Bau des Panzerkreuzes A entstehenden Mehrausgaben durch entsprechende Ersparnisse bei sonstigen Ersatzbauten wieder eingebracht werden. Damit war der vom Reichsrat angenommenen Entscheidung Genüge geschehen.

Ich möchte dieser Erklärung hinsichtlich einiger Fragen, die in der Debatte an mich gerichtet worden sind, folgendes hinzufügen: Zunächst ist gefragt worden, ob es richtig sei, daß bereits für 32 Millionen Mark Lieferungen vergeben wurden zum Bau des Panzerkreuzers vom Reichswehrministerium.

Das ist richtig (Lebhafter Hört, hört! bei den Komm.), es hält sich aber im Rahmen der Reichshaushaltsordnung (erneutes Hört, hört! im ganzen Hause). Selbstverständlich kann — ich bin kein Sachverständiger, glaube aber doch, das beurteilen zu können — ein Schiffkörper nur im ganzen zum Bau vergeben, auch verschiedene Maschinen, die in das Schiff eingebaut werden müssen, ehe es die Seilung verläßt, müssen rechtzeitig bestellt werden. Entsprechend aber ist, daß über die 9,3 Millionen hinaus, die bisher vom Reichstag als erste Rate für den Panzerkreuzer bewilligt worden sind, keine Ausgaben erfolgt sind. Bisher sind insgesamt 6 052 000 Mark an Ausgaben entstanden, so daß sich das Reichswehrministerium durchaus im Rahmen des Etats und der Reichshaushaltsordnung gehalten hat. Ich habe in meiner Erklärung bereits darauf hingewiesen, daß der Sinn des Beschlusses vom 10. August doch der war, eben die Vergabungen für den Bau zu ermäßigen.

Von dem Abg. Gedert ist auch die Behauptung aufgestellt worden, daß dieses Panzerkreuz gegen Rußland gebaut wird und daß diese Politik gegen den Sinn des Rapallo-Vertrags verstoße. Die Reichsregierung steht durchaus auf dem Boden des Rapallo-Vertrags und des Berliner Vertrags. Im übrigen werde ich diese Behauptung nicht ernst nehmen, solange sie mir nicht von dem russischen Botschafter vorgetragen wird. (Heiterkeit und Rufe sehr gut!) — Der russische Botschafter Krejzinski, der sich in der Diplomatenloge befindet, lächelt.)

## Abg. Trebitz (dt.-natl.):

Die Annahme der vorliegenden Anträge wäre ein schwarzer Tag wie jener, als 1851 die deutsche Nationalflotte abgeschafft wurde. Aus Höflichkeit kann ich an die Rede des Abg. Wels nicht den normalen Maßstab legen. Vieles von dem, was er gesagt hat, war zum Wälzen. (Heiterkeit und Beifall rechts, stürmische Entgegnungen der Soz.) Unter lebhafter Zustimmung der Kommunisten verließ der Redner die russischen Staatsposten für Rügen, z. B. 700 Millionen für die Flotte; der Beifall verjagte, als der Redner hinzufügt, daß das russische Budget nur 6,3 Millionen für Kindererziehung enthält. Es geht uns nicht um das Panzerkreuz, sondern um die Wehrfähigkeit und den Wehrgehalt.

Die letzten Tage haben in den Ausschüssen bereits gezeigt, daß die Regierungsparteien nicht mehr Wert darauf legen, sich zur Regierung zu bekennen. Die Sozialdemokraten möchten sich jetzt zurückziehen; das geht aber nicht, denn wir erwarten von ihrer Regierung noch weitere Erziehungsarbeit am Volke. (Heiterkeit rechts.) Darum und im Gedanken an unsere Pflicht nehmen wir gegen die Anträge. (Beifall rechts.)

## Reichskanzler Müller:

Gegenüber den Anträgen des Abg. Trebitz mache ich zunächst darauf aufmerksam, daß es sich hier nicht um eine Angelegenheit handelt, die von dem gegenwärtigen Kabinett dem hohen Hause vorgelegt worden ist, sondern daß wir von der vorigen Regierung eine Entscheidung übernommen haben, die wir zu verwirklichen haben. Jeder, der meine Erklärung vorher gehört hat, muß zugeben, daß das Kabinett nur gemäß der Staatsgesetzgebung und der Haushaltsordnung gehandelt hat, so daß in dieser Beziehung Vorwürfe nicht zu erheben waren. Es ist ausdrücklich in dieser Erklärung festgelegt, daß materiell eine Stellungnahme zu dem Beschluß vom 10. August von den einzelnen Ministern nicht verlangt worden ist. Es geht auch aus demselben an, daß, wenn bei Remission ein Kabinett aus anderen Parteien zusammengeleitet wird, verlangt werden kann, daß die Minister das versichern, was sie vorher gefordert haben. Nun ist es selbstverständlich, daß nachdem der Deutsche Reichstag Gelegenheit hat, zu dem Antrag der Sozialdemokratischen Partei Stellung zu nehmen, die einzelnen Mitglieder des Kabinetts ihre persönliche Auffassung haben. Abg. Trebitz hat sich darauf bezogen, daß nach Artikel 66 der Reichsverfassung der Reichskanzler die Richtlinien der Politik zu bestimmen hat. Ich gebe in diesem Falle zu, daß nach dem Abstimmungsergebnis zunächst einmal die Mehrheit des Kabinetts nicht vollständig meiner Auffassung ist. Aber Sie können sich nicht vorstellen, was das dem Reich gegenüber aus-

## Situationsberichte durch Rundfunk

Die Bundesleitung des Arbeiter- und Radio-Bundes hat, wie der „Arbeiterfunk“ mitteilt, sämtliche Sendebereitungen durch Einladungen aufgefordert, Vorträge über die Situation im Ruhrgebiet zu halten.

Die Sendebereitungen werden für diesen Vorschlag um so dankbarer sein, als er dem Wunsch des Reichsrundfunkkommissars nach Aktualisierung des Rundfunks Rechnung trägt. Die Bundesleitung wird mit den Gruppen im Ruhrgebiet besondere Maßnahmen vereinbaren.

## Schlichtungsverhandlungen für Hagen-Schwelm

Berlin, 16. November. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat beim Schlichtungsausschuß in Hagen Schlichtungsverhandlungen für den Rohntampf im Industriebezirk Hagen-Schwelm beantragt. Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen sind zu Sonnabend vormittag zu Schlichtungsverhandlungen geladen.

## Wissell erstattet dem Ausschuß Bericht

Berlin, 16. November. (Eigener Drahtbericht.) Reichsarbeitsminister Wissell ist heute von seiner Reise in das Ruhrgebiet zurückgekehrt und hat dem Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags, dem die Anträge im Eisenkonflikt überwiesen worden sind, Bericht erstattet.

Die Ausführungen des Ministers sind auf einen ziemlich bescheidenen Ton gestimmt. Er führte aus, daß das Verhältnis der Parteien zueinander noch ein überaus gespanntes sei und man im Augenblick eine Lösung der Differenzen nicht erblicken könne. Immerhin seien die Fäden noch nicht abgerissen und der Regierungspräsident wird heute nachmittag oder morgen früh die Parteien noch einmal empfangen. Eine gemeinsame Sitzung mit den Arbeitgebern und Arbeitnehmern sei bis jetzt noch nicht möglich gewesen.

Schließlich meinte der Minister, daß immerhin eine geringe Möglichkeit, eine Basis zu finden, auf der sich die Parteien über die vorläufige Wiederaufnahme der Arbeit einigen könnten, vorhanden sei, wobei natürlich die Antragung der Reichsfrage nicht berührt werden würde. Die Ausführungen des Ministers wurden zur Kenntnis genommen.

gedrückt worden wäre, ich solle aus diesem Grunde demissionieren, dann hätte ich mir das sehr überlegt. Ich habe ganz loyal im Kabinett dem Reichswehrminister die Möglichkeit gegeben, seine Stellungnahme zum Bau des Panzerkreuzes darzulegen. Mehr konnte unter den gegebenen Verhältnissen nicht verlangt werden. Nun will ich ganz offen sein, ich liebe es nicht, Versteck zu spielen, oder zu verschleiern.

Es ist mir persönlich die Frage vorgelegt worden, ob ich als Kanzler dieser Regierung nicht wenigstens bereit gewesen wäre, mich von meiner Fraktion zu trennen. Es ist unbekannt geblieben, daß ich das in meiner Fraktion gestern ausführlich dargelegt habe, welche Gründe dafür sprechen könnten. Es handelt sich um eine Vorlage, die eigentlich

## die Spitze der früheren Regierung

angeht. Es ist bekannt, daß in den Verhandlungen, die gestern stattgefunden haben, auch davon die Rede war, daß unter Umständen das Abstimmungsergebnis von einer oder zwei Stimmen abhängen würde. Ich glaube, es spricht viel dafür, daß in einer solchen Situation eine Fraktion keinem einzigen Mitgliede die Abstimmung freigeben will. Es ist doch auch gesagt worden, daß unter Umständen eine Krise größeren Umfangs aus dem Abstimmungsergebnis entspringen könnte, und ich glaube, es kann einer Partei schwer zugemutet werden, wenn tatsächlich der Reichstag dieser Anregung folgen sollte, in einen Wahlkampf hineinzugehen, nachdem die Partei ausdrücklich eines ihrer Mitglieder von der Abstimmung entbunden hat. Ich sage das mit Bezug auf Ausführungen, die heute morgen wegen der Stellungnahme der demokratischen Partei in einem Teil Ihrer (zu den Deutschnationalen) Presse gestanden haben. Ich bin überzeugt, wenn ich der Abstimmung ferngeblieben wäre, dann hätte am nächsten Tage in einem Teil Ihrer Presse gestanden: Das ist der Mann, der an seinem Amte klebt! (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das ist nämlich der Vorwurf, der in einem Teile der deutschnationalen Presse heute morgen den demokratischen Ministern gemacht worden ist. Die sozialdemokratischen und demokratischen Minister konnten gar nicht anders handeln. (Abg. Graf Westarp (dt.-natl.): Das nennt man Regieren!)

## Der Reichskanzler schlägt mit der Faust auf den Tisch

und erwidert dem Zuseher mit erhobener Stimme einen Satz, der auf der Tribüne unverständlich bleibt. Er fährt dann fort: Sie haben noch nicht begriffen, worum es sich handelt. Ich habe gerade aus der Erklärung von vorn den Satz unterstrichen, daß es sich bei der Abstimmung am 10. August um eine materielle Stellungnahme handelte. (Graf Westarp (dt.-natl.): Es war eine materielle Stellungnahme! Etwas Unheiligeres habe ich in diesem Hause überhaupt noch nicht gehört!) Ich glaube, eine Partei, die sich bei der Abstimmung über die Damesage so unehrlich verhalten hat, wie die Ihre (zu den Deutschnationalen), hat kein Recht, andere der Unehrlichkeit zu bezichtigen. (Stürmische Zustimmung und Hebelstößen b. d. Soz.)

Ich werde Ihnen den Beweis liefern, daß ich aus meinem Herzen keine Würdegrube mache und zu dem stehe, was ich sage. Ich kann mir daher den Vorwurf der Unehrlichkeit verbiten! (Ernter stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten. Zuruf bei den Kommunisten: Herr Präsident, unehrlich hat der Westarp gesagt! Haben Sie das nicht gehört?)

Nach einige Bemerkungen über Ostpreußen. Als der Reichswehrminister mir sagte, daß es eine Auffassung gäbe, als erachte man in Ostpreußen Ostpreußen bereits als abgeschrieben, habe ich ihn ermächtigt, zu erklären, daß niemand in Ostpreußen Ostpreußen als abgeschrieben ansieht. (Abg. Graf Westarp: Abstimmung über den Panzerkreuzer!) Man kann sich auch über andere Maßnahmen für Ostpreußen unterhalten, ich halte z. B.

## die Herstellung einer lebendigen Mauer

an der Grenze durch die Ansiedlung deutscher Bauern für ungenügend wichtig. (Sehr richtig! b. d. Soz. Unruhe rechts.) Herr Trebitz antwortete mir, daß seine Rede davon sein kann, daß die Sozialdemokratie den Wehrgehalt ablehnt. Es kann auch keine Rede davon sein, daß die Sozialdemokratische Partei niemals für einen Frieden um jeden Preis gewesen wäre. Als diese Frage aktuell war, hat sie zur rechten Zeit für die Abwehr gesorgt. Der Schluss der Rede des Abgeordneten Trebitz hat mich überrascht. (Lebhafter Zwischenruf rechts: Sie sind das Opfer Ihrer Leute da draußen!) Ich muß sagen, über das Verhalten der Reichsregierung haben zu entscheiden das Kabinett oder das hohe Haus. Sie haben die Gelegenheit, gegen die von mir geführte Regierung ein Mißtrauensvotum einzubringen, aber Sie mögen auch das Mißtrauensvotum einbringen, aber Sie mögen auch das Mißtrauensvotum einbringen, aber Sie mögen auch das Mißtrauensvotum einbringen, gemäß dem parlamentarischen System dafür zu sorgen haben, daß eine neue Regierung kommt. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Vizepräsident Graef teilt mit, daß die kommunistische Fraktion ein Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler Müller wegen der Politik der Aufrüstung und ein Mißtrauensvotum gegen den Reichswehrminister wegen seiner Kriegrede eingebracht hat. (Große Heiterkeit.)

Um 6½ Uhr abends vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag nachmittag 2 Uhr.



# Drei Jahre in Sowjetrußland

## Erlebnisse eines deutschen Arbeiters

### Bei den Wolgadeutschen

Um 8 Uhr morgens ging mein Zug bis an die Wolga und ich traf dort auch glücklich ein. Die Wolga ist ein großer Strom, der an manchen Stellen über drei Kilometer breit wird. Weil es ein heißer Tag war, badete ich zuerst. Schöne große Passagierdampfer aus der zaristischen Zeit unterhielten den Verkehr zwischen Astrachan und Nischni Nowgorod. Die Dampfer sind Sommer und Winter voll besetzt. An der linken Seite der Wolga ziehen sich die Dörfer hin, und ihre Hauptstadt Kozlow liegt eine halbe Stunde von der Wolga entfernt. Am nächsten Morgen begab ich mich sofort mit den Papieren, die man mir in Odessa ausgestellt hatte, in die Kozlowster G. P. U. Mir war schon aufgefallen, daß die Deutschen in Sowjetrußland auf hohen Stühlen sitzen und auf uns eingewanderte Deutsche nicht gut zu sprechen sind. Als mir aber von Landsleuten, die sich Kommunisten nennen, gesagt wurde: „Wären Sie doch lieber zu Hause geblieben“, da fing ich an zu sprechen. Ich sagte, daß die Delegationen auch hätten zu Hause bleiben können und nicht aus Deutschland Spezialisten nach Sowjetrußland hätten holen sollen. Sie sollten mich doch jetzt wieder nach Deutschland zurückreisen lassen, und wenn es zu Fuß sei. Ich hätte genug vom sowjetrussischen Paradies. Nun schlugen sie einen andern Ton an; aber ich erklärte, daß ich unter ihnen nicht bleiben wollte. Außerdem sei ich kein Landwirt, sondern ein Maschinenmann. Zum dritten Male wurden mir meine russischen Papiere abgenommen und wieder neue ausgestellt.

Um die deutsche Republik an der Wolga einzigermaßen kennenzulernen, unternahm ich eine 50 Kilometer lange Wanderung bis zu dem kleinen deutschen Städtchen Ekaterinenstadt. Ich hatte dort große aus Holz gearbeitete Getreideressourcen gesehen, die, wie mir die Deutschen erzählten, vor der Revolutionszeit überfüllt waren. Am Markte traf ich eine Menge Arbeiter, die sich unter Musik sammelten. In ihrer Mitte war eine Rednertribüne aufgestellt und da ich mich in meiner Muttersprache unterhalten konnte, erfuhr ich, daß jeden Augenblick eine Arbeiterdelegation aus Deutschland eintreffen solle. Das war für mich von größtem Interesse, und ich war gespannt, Meinungen von meinen Landsleuten aus Deutschland zu hören.

### Eine Arbeiterdelegation kommt

Bald kamen dann auch mehrere Automobile vor die Rednertribüne gefahren. Die Musik spielte die Internationale. Alles nahm die Wogen ab. Nachher hielt einer der Delegierten, ein gewisser Emil aus Frankfurt a. M., mit einem großen Abzeichen dekoriert, eine Rede über Deutschland. Die Kommunisten unter den deutschen Delegierten hielten es nicht für nötig, von der Tribüne herabzusteigen und mit dem Volke sich zu unterhalten, denn sie wußten ja alles ganz gut. Jedoch zwei andre Delegierte stiegen herab und erkundigten sich nach der allgemeinen Lage, hauptsächlich nach dem Verdienst. Als die Arbeiter sagten, sie bekämen nur 18 bis 20 Rubel Monatslohn, und sie könnten davon nicht leben, wollten die Delegierten das nicht glauben. Jedoch die Arbeiter zeigten ihnen ihre Lohnzettel vor. Sobald die russischen Kommunisten sahen, daß sich ein Arbeiter mit einem Delegierten unterhielt, kamen sie sofort angelaufen und schimpften über den Arbeiter oder drohten ihm mit der G. P. U. Ich selbst wechselte

mit einem der Delegierten ein paar Worte, mußte aber abbrechen, um nicht, wie mir die Arbeiter sagten, am selben Tage verhaftet zu werden. Eine halbe Stunde später fuhr die Delegation zur Besichtigung nach der dortigen Fabrik. In der Fabrik herrschte die größte Sauberkeit, weil schon ein paar Tage vorher die Delegation angelagert worden war. Dann wurden Stichproben in den an der Fabrik liegenden Arbeiterwohnungen gemacht. Auch dort wurde bei den nach russischer Art lebenden Arbeitern nichts Nachteiliges vorgefunden. Vorher war alles in beste Ordnung gebracht worden. Wo ein Tisch und ein Bett gefehlt hatte, war das Fehlende eben hineingebracht worden, ja sogar Kuchn wurde gebacken, damit die Delegation in Deutschland berichten konnte, der russische Ar-

### Das Jahr 1929 steht vor der Tür!

Decken Sie Ihren Bedarf an  
**Kalendern**  
rechtzeitig in der

**Buchhandlung Volksstimme** Magdeburg,  
Gr. Mühlstr. 8

better leben nicht schlecht. Würden unsere verehrten deutschen Delegierten nicht nur die Arbeiterhäuser an der Fabrik besichtigt haben, sondern ein paar hundert Häuser weiter unten, dann hätten sie das Glend in seiner unverfälschten Gestalt kennengelernt. Die Besichtigung ging aber sehr schnell und nur in nächster Nähe der Fabrik vor sich. Nur andern Tage fuhr unsere Delegierten nach Kozlow und von da aus nach Saratow. Ich folgte ihnen nach. Der Russe ist zu verständig, als daß er gewagt hätte, einem Delegierten die wirkliche Lage zu schildern, denn er weiß, was ihm dann blüht. Wie ich hörte, hatte die Arbeiterdelegation um 14 Tage Nachurlaub angetragen, weil sie während der 4 Wochen nicht genügend beschäftigen könne. Aus einem deutschen Blatt erfuhr ich später die Reden der Delegierten und was sie alles den deutschen Arbeitern vorgegaukelt haben. Nur Gutes bekam man von Sowjetrußland zu hören, und das konnte nicht anders sein, weil die Delegierten die jämmerlichen aber wichtigsten Dinge gar nicht zu sehen bekommen haben.

### Malariafrank

Als die deutsche Delegation aus der Wolga-Republik abreiste, fuhr ich nach Orenburg am Ausgang des Uralgebirges und weiter nach Taschkent in Turkestan. Ich bekam dort Arbeit in einer Gerberei; aber ich blieb nur 14 Tage lang, denn die unerträgliche

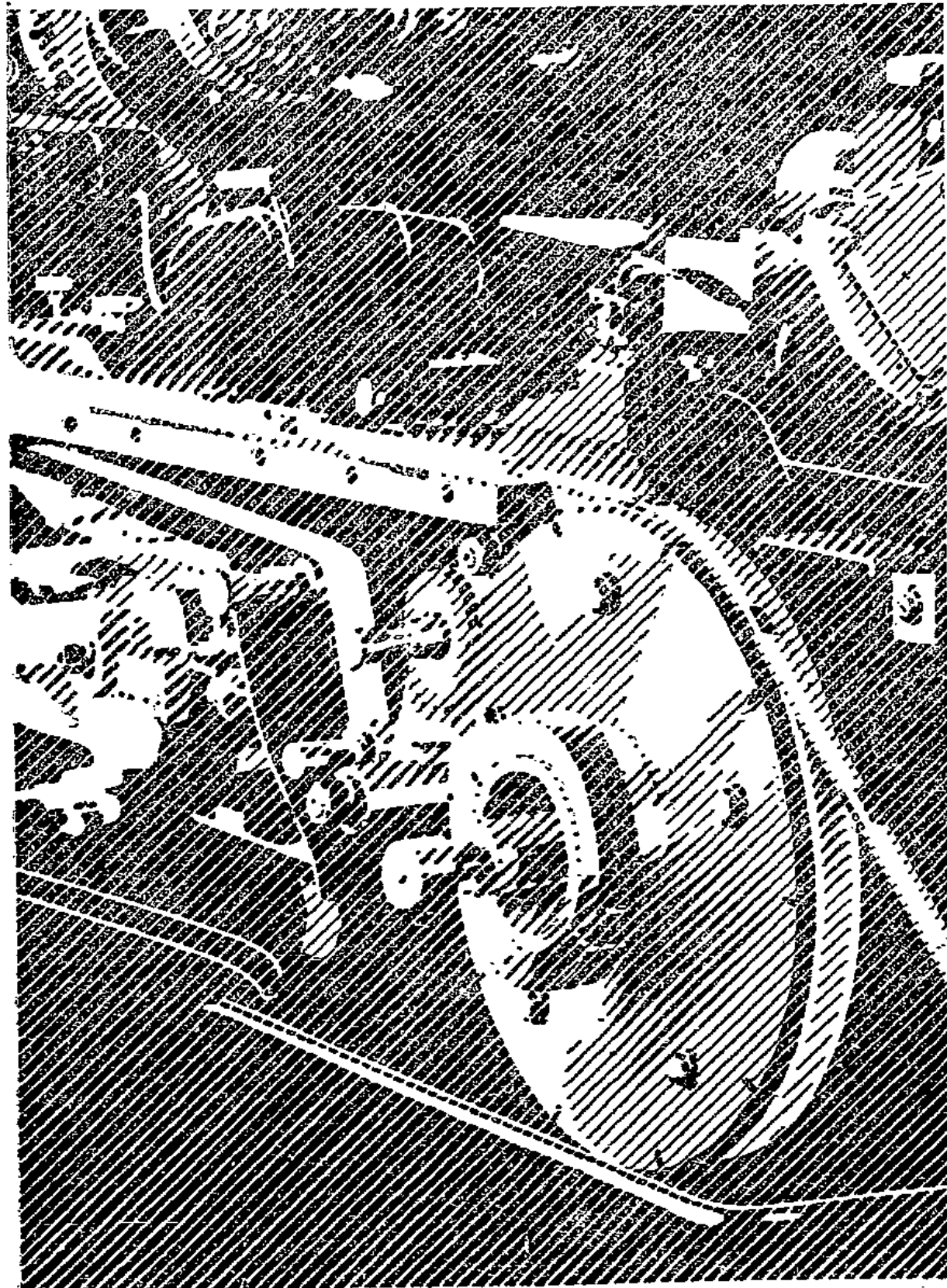
Hitze und der Gestank, an den ich nicht gewöhnt war, trieben mich bald wieder fort. Nun fuhr ich wieder an die Wolga nach Saratow zurück. Die Stadt ist groß, schön und lustig, besonders unten an der Wolga mit ihren vielen Schiffsanlegestellen. Ich hatte Glück gehabt. Von einem Dampfer wurde ich als zweiter Maschinist angestellt. Wir fuhren von Saratow nach Astrachan und zurück bis Nischni Nowgorod. In Astrachan herrschte harte Malaria und ich wurde nach 3 Wochen von ihr so schwer befallen, daß ich glaubte, ich würde gar nicht mehr genesen. Im Krankenhaus schwankte mein Fieber 5 Tage lang zwischen 38 und 42 Grad. Die Ärzte selbst wußten später lachen über meine starke Natur. Trotzdem ich noch krank war, wollte ich schon nach 5 Tagen auf mein Schiff zurück. Kaum auf die Straße gekommen, bekam ich wieder hartes Schüttelfieber, so daß ich gleich ins Krankenhaus zurück mußte. Erst nach 8 Wochen wurde ich entlassen. Die Ärzte rieten mir, ein andres Klima aufzusuchen. Ich bekam eine 14tägige Erholungszeit.

### Sch darf Rußland nicht verlassen

Astrachan liegt an der Mündung der Wolga ins Kaspische Meer und es ist hier sehr heiß. Ich fuhr nun nach Nischni Nowgorod. Als wir nach Saratow kamen, war es schon kalt; in Samara wurde es noch schlimmer. In Kasan fing es an zu schneien und in Nischni Nowgorod herrschte wildes Schneegestöber. Weil ich keinen Platz an hatte und mir auch keinen kaufen konnte, mußte ich zuhause, da ich wieder von hier weg kam. Bis Kasan fuhr ich zurück, und da ich einen Erholungsurlaub hatte, reiste ich in eine wärmere Zone bis Wladiwostok zu den Kaspischen Abhängen. Die Häuser sind hier überfüllt von dem vielen Rauch der Kaspischen Gruben. Ich sah eine große Rauchwolke und erkundigte mich bei den Leuten, ob dies immer so wäre. Man erzählte mir, daß Kaspische sei böswillig angezündet worden und es müßte jetzt ins Meer hinausgelassen werden. Später sah ich, wie das Meer brannte. Ich ging nach dem Arbeitsnachweis, aber als ich die Masse Arbeitsloser dort zu sehen bekam, verzichtete ich auf Wladiwostok. Ich ging in die dortige G. P. U. und bat um Erlaubnis, mit einem russischen Dampfer nach Persien fahren zu dürfen. Das wurde mir nicht erlaubt.

Da mein Geld weg war, wollte ich zu Fuß bis Tiflis gehen. Ich konnte aber zuerst auf einem Güterzug bis Elisabetopol mitfahren und ging zu den Deutschen nach der „Konordia“. Sie wußten mir sehr vieles zu erzählen von einst und jetzt. Wo ich ankam, sah ich auf den Bahnhöfen schmutzige und noldürftig gekleidete Gestalten, die Reisenden in den vorbeifahrenden Zügen um trocknes Brot bitten. In Tiflis bat ich die G. P. U., mir die Erlaubnis zu erteilen, über die persische Grenze zu gehen. Aber auch hier war nichts zu machen. Ich bekam vom deutschen Konsulat eine kleine Unterstützung und konnte bis Batumi fahren. Ich hatte im geheimen über die Sowjetgrenze gehen können. Ich habe es nicht getan, weil ich von der Sowjetbehörde die Erlaubnis dazu haben wollte. Hätte ich damals gewußt, daß man mir so viel Schwierigkeiten bereiten und mich noch fast 2 Jahre lang in den verlaufenen G. P. U.-Gefängnissen hungern lassen würde, so hätte ich damals die Gelegenheit genutzt, ohne Erlaubnis aus Sowjetrußland zu verschwinden.

# BETRIEBS-CHRONIK



- 1923 Eröffnung des Bahnenfelder Werkes.
- 1924 Beginn der Umstellung des Betriebes auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen.
- 1925 Unabhängigkeit der Werkstätten von klimatischen Schwankungen durch Luftabschluß und Schaffung einer neuartigen Klima-Anlage.
- 1926 Vollständige Durchführung der zweijährigen Versuchsergebnisse für die Mischungs-werkstätten durch Schaffung einer mecha-nischen Mischanlage, die eine absolute Gleichmäßigkeit und sorgsamste Behand-lung des Tabaks gewährleistet.
- 1927 gelang die Auflockerung und sichere Reini-gung des Tabaks auf pneumatischem Wege. Aufnahme der Kartonnagenfabrikation in drei eigenen Werken. Die Belegschaft des Hauptwerkes Bahnenfeld hat sich in 4 Jahren verzehnfacht.
- 1928 Eröffnung des Zweigwerkes Hannover, aus-gerüstet mit sämtlichen Einrichtungen des Bahnenfelder Werkes.

Seitdem werden die Leemtsma-Werke als die vollkommensten Cigarettenherstellungsbetriebe der Welt von Fachkommissionen aus allen Erd-teilen zu Studienzwecken besucht.

REEMTSMA CIGARETTEN

**OVA**  
Ankerformat  
5 Pf.



# Nachrichten aus der Provinz

## Un untre Kommunalpolitiker!

Der Zentralpartei-Verlag hat jetzt in der Sammlung „Kommunale Praxis“ ein neues Heft herausgegeben, und zwar: die kommunalpolitischen Richtlinien der S. P. D., mit dem in Heidelberg 1925 beschlossenen Aktionsprogramm als Anhang. Diese neuen Richtlinien sind in der gemeinsamen Sitzung des kommunalpolitischen Beirats und des Reichsausschusses für Kommunalpolitik am 25. September 1928 beschlossen worden.

Jeder in der Kommunalpolitik tätige Genosse muß diese Broschüre besitzen. Sie ist zu beziehen für 80 Pfennig durch die Buchhandlung Volkstimme Magdeburg, Große Mühlstraße 3. —

## Finanzbelebung der Rastindustrie

Der Aufsichtsrat der Rastwerke Mäckerleben will einer außerordentlichen Generalversammlung im Januar eine Erhöhung des Stammkapitals um 6,5 Millionen auf 22 Millionen Mark vorschlagen.

Eine außerordentliche Generalversammlung wurde auch vom Aufsichtsrat der Konsolidierten Metallwerke Westeregeln für den 8. Januar einberufen. Das Stammkapital von 18,5 auf 22 Millionen Mark zu erhöhen, soll beschlossen werden.

Die Kapitalerhöhung soll dem Ausbau der Werke und der weiteren Verfolgung der chemischen Interessen dienen.

Am Donnerstag ist die Zusammenfassung der zur Vurbach-Gumpel-Gruppe gehörigen Rastwerke in einem Konzern beschlossen worden. Aufnehmende Gesellschaft ist die Krügershall, die in Zukunft den Namen Vurbach-Rastwerke-V. G. führen wird. Das Aktienkapital des neuen Konzerns wird sehr wahrscheinlich rund 125 Millionen Mark betragen. —

## Kreis Wanzleben

### Der Halbjahresausweis.

Der Halbjahresausweis des Kreises Wanzleben, der vom Vorsteher des Kreisamtes ausgearbeitet wurde, ist ein Spiegelbild des Wirtschaftslebens im Kreis. Einnahmen sind 855 000 M. und Ausgaben: rund 1 270 000 M. zu verzeichnen. Eine Mehrausgabe von 608 000 M. ist zu verzeichnen. Die Berichtszeit erstreckt sich von April bis September. —

## Groß-Ottersleben

Die Volksküche ist wieder eröffnet. Alljährlich hat die Gemeinde mit dem Eintritt der kalten Jahreszeit, mit der sich auch die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft und der Sozialhilfsbedürftigen verschlechtert, die Volksküche eingerichtet. Wie bisher werden die Speisen im Geschäft des Schöpfen Duderstadt hergerichtet und ausgegeben. Gleich bei Inbetriebnahme der Volksküche haben sich 30 Gemeindeangehörige eingetragen lassen. —

Wer kennt den Täter? Am Sonnabend, ungefähr nach 11 Uhr, wurden auf der Chaussee nach Sudenburg zwei junge Mädchen überfallen. Als beide im Gespräch vertieft ihres Weges gingen, sprang aus der Dunkelheit plötzlich ein Mann hervor, der eins der Mädchen festhielt. Ihre Begleiterin war aber beherzt und schlug den Angreifer mit einem Schlüssel ins Gesicht, worauf der Mann in der Richtung nach Sudenburg davonlief. Er wird wie folgt beschrieben: Mittlere Größe, blickt nachschneidend mit braunem Mantel, Sportboje und blauer Mütze. Mitteilungen sind an die Polizei zu richten. —

Gener durch Kinderpieler. Durch einen 13jährigen Jungen hätte es zu einem großen Brand kommen können. Mit Streichhölzern spielend, warf er ein brennendes Holz durch ein Ventilationsloch im Fensterrahmen der Drogerie Dähne in der Friedrichstraße. Glücklicherweise wurde der kindliche Anflug vom Ladeninhaber gleich bemerkt, so daß größerer Schaden vermieden worden ist. —

Dem Verkehrten aufgelauert. Am Montag morgen um 6.15 Uhr wurde der Schlosser Karl J. Rathenaustraße, als er zur Arbeit fahren wollte, von zwei Unbekannten angehalten. Er fühlte sich bedroht und konnte sich schnell in Sicherheit bringen. Er hat aber sein Fahrrad zurücklassen müssen, und fand dies, als er nach einiger Zeit zurückkam, noch vor. Anscheinend war er nicht derjenige gewesen, dem man aufgepaßt hatte. —

Arbeiterfänger-Veranstaltung. Am Sonntag fand die Quartalsversammlung des Arbeiter-Gesangsvereins statt. Der Vorsteher widmete dem Genossen Hermann Delle (Magdeburg), dem die Ottersleben Sänger viel zu verdanken haben, einen ehrenvollen Nachruf. Dem Kassenbericht war zu entnehmen, daß die finanziellen Verhältnisse des Vereins gut sind. Aus dem Vorstandsbericht ging hervor, daß der Verein viel in Anspruch genommen wird. Es soll eine Arbeitsgemeinschaft mit Klein-Ottersleben herbeigeführt werden, um eine gewisse Arbeitsentlastung zu erreichen. Die Veranstaltung eines Singspielfestes wurde abgelehnt. Im März soll ein Konzert des Unterbezirks in Groß-Ottersleben stattfinden. —

## Zarthun

Belästigung durch Flugzeuge der Zudarfabrik Egeln empfindet man jetzt häufig bei entsprechender Windrichtung, wenn man die Chaussee nach Egeln passiert. Es müßte Vorkehrungen getroffen werden, daß diese unangenehme Erscheinung beseitigt wird. —

Die Frauengruppe hatte am Mittwochabend die Genossin Schneider (Egeln) als Referentin zu Gast. Diese erläuterte der Versammlung die harte Arbeit der Arbeiterinnen. Die lebhafteste Aussprache bewies das rege Interesse der Frauen an der Wohlfahrtsarbeit. —

## Kreis Calbe

### Allen

Arbeiterwohlfahrt. In der Versammlung sprach Genosse Göring über das Thema „Ist der Sozialismus durchführbar?“ Zur Weihnachtsfeier sollen 72 Frauen und 27 Männer eingeladen werden. Im Allen kommen 166 Kinder in die Schule. Es muß gelingen, die meisten für unsere Sammelkassen zu gewinnen. Genosse Göring gab noch einen kurzen Bericht von einer Veranstaltung der Sudauer Versuchsschule. Auch im Allen kann und muß eine Versuchsschule eingerichtet werden. —

Langstrecke anziehen! Drauf und Schmutz gefährden die Gesundheit. Man sehe sich einmal die Klein-Jochter-Straße an. Dort ist kaum noch ein Durchkommen möglich. Auch die Köhlerstraße ist voll von Schmutz. Wann wird das einmal anders werden? —

Die Arbeiterkameraden-Kolonne hat im Laufe dieser Woche wieder zwei Transporte mit dem Krankenauto nachhause müssen. Ein Schuttlage wurde in eine Klinik nach Magdeburg geschafft, ein anderer Junge, der sich den Arm gebrochen hatte, kam nach Heiden ins Krankenhaus. In beiden Fällen haben die Arbeiterkameraden die erste Hilfe geleistet. —

## Abendorf

Der Lichtbildervortrag konnte leider nicht stattfinden, da Jugendleiter, Genosse Bruchke, mit dem Reparaturwagen eines Betriebsamts der Reichsbahn in Eggersdorf, nicht kommen konnte. Die zahlreich erschienenen wurden durch einige Musikstücke sowie durch Vorführungen der Arbeiterjugend unterhalten. Sie werden bei der nächsten Veranstaltung alle wieder kommen, um dann den Lichtbildervortrag entgegenzunehmen. —

Die Arbeiterkameraden hat ihre Kameraden besucht. Die Kameraden sind als Mittel zu bezeichnen. Die Kameraden wurden hier meistens nur noch von den großen Entschlafenen gebaut. —

# Frohse gegen Zwangsengemeindung

Zu Beginn der Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstagabend in Frohse gab es eine Sensation für die zahlreich erschienenen Berichterstatter der bürgerlichen Blätter. Genosse W. brachte einen Mißtrauensantrag gegen den Bürgermeister von Frohse, Genossen Käferer, ein.

Der Bürgermeister lehnte es ab, über diesen Antrag zu verhandeln. Er behauptete, die Stadtverordneten hätten kein Recht einen solchen Antrag einzubringen. Wenn gegen ihn ein Mißtrauen bestünde, müßte ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet werden; denn er sei nicht durch die Stadtverordneten, sondern durch die Regierung zum Bürgermeister ernannt worden.

Genosse Ziem gab einige Gründe für die Einbringung des Mißtrauensantrags an und Genosse Krause brachte erneut den Antrag als dringlich ein. Der Bürgermeister blieb aber bei seiner Weigerung, über den Antrag zu verhandeln. Nachdem der Genosse Duldhardi nochmals festgestellt hatte, daß die ganze Fraktion der Sozialdemokraten zu diesem Antrag stehe (die Sozialdemokraten haben die Mehrheit der Stadtverordneten) und die Haltung des Bürgermeisters unrichtig sei, weil jede Fraktion das Recht habe, Anträge zu stellen, wurde auf Antrag des Genossen Claus die Sitzung auf 5 Minuten vertagt.

Nach Wiederbeginn der Verhandlungen erklärte der Genosse Ziem namens der sozialdemokratischen Fraktion: Wir sprechen nochmals unser Mißtrauen gegen den Bürgermeister aus, um aber diese für Frohse so wichtige Stadtverordneten-Sitzung nicht unmöglich zu machen, ziehen wir unsern Antrag zurück.

Danach trat man in die eigentliche Tagesordnung:

Stellungnahme zur Eingemeindung. Ein Stadtverordneter Günther (bürgerl.) brachte Bedenken einiger Geschäftsleute (Expositionsbüro und Dampfmaschine) gegen die Eingemeindung nach Magdeburg zum Ausdruck und stellte fest, daß die Eingemeindungs-Kommission nicht von allen Schritten des Bürgermeisters — der Vorsitzender dieser Kommission ist — unterrichtet wurde. Für Frohse besteht nach Meinung des Stadtverordneten Günther kein Grund, seine Selbständigkeit aufzugeben. Aber wenn schon eingemeindet werden muß, dann sind die Bürgerlichen für die Verschmelzung mit Schönebeck und nicht mit Magdeburg.

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten Claus, Duldhardi, Ziem und Krause machen darauf aufmerksam, daß eine Eingemeindung nach Schönebeck für die Wohlfahrtspflege des Ortes sehr nachteilig werden kann. Daß die große vereinigte Gemeinde im Kreise Calbe bleiben wird, ist ausgeschlossen. Das kreisfreie Groß-Schönebeck aber kann nicht so für seine notleidenden

Gemeindemitglieder sorgen, wie eine Großstadt Magdeburg. Die Bedenken der Gewerbetreibenden sind unbegründet. Sie werden in einer Gemeinde wie Magdeburg sich besser entfalten können, als in Schönebeck. Magdeburg hat das Bestreben sich auszudehnen und findet gerade in Frohse günstige Möglichkeit dazu. Wenn Schönebeck einmal freier ist und hat dann wichtiger wirtschaftliche Verhältnisse zu überwinden, die größere Sozialanlagen erfordern, wird keine Industrie stärker mit Steuern belastet und wird dann eines Tages abwandern. Die arbeitende Bevölkerung kann dann sehen wie sie fertig wird.

Stadtverordneter Günther (bürgerl.) sieht in der Kreisfreiheit eines Groß-Schönebeck keine Gefahr. Auch ein Groß-Schönebeck wird bauen, man kann von einem so großen Organisator wie dem Stadtrat Kasten in Schönebeck, der so großes in der Stadtbauarbeit leistete, nicht annehmen, daß er plötzlich vor Frohse haltmachen werde.

Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung wurde abgestimmt über folgende

Entscheidung der Sozialdemokraten: „Nach eingehender Prüfung der vorliegenden Denkschriften ist die Gemeindevertretung zu folgender Entscheidung gekommen: die Gemeindevertretung protestiert auf das Entschiedenste gegen eine Zwangsengemeindung nach Schönebeck. Sie stellt sich erneut auf den Standpunkt ihrer Entscheidung vom 4. Juni d. J. in der es heißt: Wenn schon die Gemeinde nach fast 1000-jährigen Eigenleben ihre Selbständigkeit dem Fortschritt opfern muß, so soll dieses Opfer der Gemeinde und ihren Einwohnern auch Nutzen bringen. Die Gemeindevertretung beschließt daher, die Verhandlung mit Magdeburg weiterzuführen.“ Interagierten: Ziem, Claus, Duldhardi, Mandel, Krause, Bülker.

Die Entscheidung wurde mit sechs gegen fünf Stimmen der Bürgerlichen angenommen. Dadurch erübrigte sich die Abstimmung über eine Entscheidung der Bürgerlichen, die eine Vertagung der Entscheidung um 4 Wochen beantragten.

Für die Reparatur des Gemeindegrundstückes Breiter Weg 7 wurde sodann eine Leihe von 1000 Mark genehmigt. Stadtverordneter Günther (bürgerl.), der die 1000 Mark an Ausgaben für die Reparatur einsparen wollte, muß nach Einsicht in den Etat zugeben, daß das nicht möglich ist.

Ein Vertrag mit der Mitteldeutschen Neckamegesellschaft über die Aufstellung von vier Neckamensäulen, wird zur erneuten Beratung zurückgegeben, weil noch über einen Punkt Unklarheit besteht.

Damit hatte die öffentliche Sitzung ihr Ende erreicht. —

## Barbn

Eine Stadtverordneten-Sitzung, auf der nachstehende Punkte mit auf der Tagesordnung stehen, findet am Montag den 19. November, 18 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungsraum statt. Wahl der Beisitzer des Mietvereins für 1929, Gewerbesteuervertrag mit der Maizena, Auflösung der Güterbezirke, Sparfassen, Straßenbeleuchtung an Gefahrenpunkten, Tilgung des Darlehens für die Motorfeuerpumpe, Vertrag mit der Pöbblers, Errichtung von Wohnhäusern, Errichtung einer Veranda am Saalebrunnentempel, Lichtversorgung des Neubaugebietes, Verpachtung der städtischen Grundstücke auf weitere 8 Jahre, Besoldungsordnung, Baujahrverbändiger. —

Freier. Zum Vorabend schaltete in seinem Vortrag Genosse Reinhardt (Magdeburg) die Vorzüge der Feuerbestattung gegenüber der Erdbestattung in wirtschaftlicher, kultureller und hygienischer Hinsicht heraus. Genosse Walter Franz übernahm die Vorarbeiten zur Gründung einer Ortsgruppe. Er nimmt auch Anmeldungen entgegen. —

## Schönebeck

Die Weihnachtsfeier der Arbeiterwohlfahrt für Hilfsbedürftige unserer Stadt findet am Sonntag den 16. Dezember im „Stadtpark“ statt. Da eine solche Feierung viel Mittel in Anspruch nimmt, findet am Freitag den 23. November ein Unterhaltungsabend der Arbeiterwohlfahrt im „Stadtpark“ statt, dessen Reinertrag für die Weihnachtsfeier verwendet wird. Sport- und Kulturartikeln sind die Ausführenden des Programms. Die Ausgabe der Programme ist bereits erfolgt. Sie sind in den Verkaufsstellen des Konsumvereins sowie bei den Genossinnen der Arbeiterwohlfahrt und in den Bureaus der Gewerkschaften zu haben. —

Wegen Vernachlässigung der Unterhaltungsspflicht seines Kindes wurde der Arbeiter B. aus Schönebeck-Felgeleben zu 25 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Haft verurteilt. Seine Behauptung, er sei nicht Vater des Kindes, nicht ihm nichts, da ihm die Antisovietismus das Gegenteil beweisen konnte. —

Geheuer. Zu 36 Mark Geldstrafe oder 12 Tagen Gefängnis wurde der Arbeiter G. von hier wegen Nichtzahlung seiner gemachten Zehne von 7,50 Mark in einem hiesigen Lokal verurteilt. Seine Ausreden, er habe dem Wirt gleich gesagt, daß er kein Geld habe, fanden kein Gehör. —

Verkehrsverhinderung. Am Donnerstagabend um 1/8 Uhr brach der Stromleitungsbügel einer von der Salztor Straße kommenden Elektrischen im Salztor ab. Der Triebwagen blieb im Salztor stehen und wurde von der gegen 8 Uhr von Magdeburg kommenden Elektrischen abgeholt. —

## Kreis Wolmirstedt

### Abendorf

Krafftpostverkehr bei der Reichspost. In Nr. 266 der „Volkstimme“ machen wir die neue Krafftpostverbindung für Dienstag, Donnerstag und Sonntag bekannt. Der eine Wagen entspricht wohl den Bedürfnissen an diesen Tagen. Damit ist aber der hiesigen Einwohnerwohlfahrt noch nicht gedient. Denn am Mittwochabend blieben an der Haltestelle Magdeburg-Mühlstadt wieder mehrere Personen stehen; sie waren sogar im Besitz von Dokumenten. Es blieb ihnen nichts weiter übrig, als sich von einem Privatauto nach Hause fahren zu lassen, denn bei jedem Weiter kann keiner zu Fuß den weiten Weg machen. Bei dem Autoverkehr, der vorher durch den Autobesitzer W. B. u. S. (Magdeburg) gestellt worden war, aber auf Veranlassung der Reichspost eingestellt werden mußte, sind solche Unannehmlichkeiten nicht vorgekommen. Wir schlagen der Oberpostdirektion Magdeburg vor, an jedem Montagabend einen K e f e w a g e n um 19.15 Uhr ab Magdeburg-Sandthausen über Abendorf bis nach Dahlenwälschen einzusetzen, da der Verkehr bis Weihnachten immer mehr zunimmt und damit den Fahrgästen auch die Beförderung sicher ist. —

## Kreis Neuhausleben

### Abendorf

Gemeindevertreter-Sitzung. Die Nachforderung der Firma Heintze u. Pells, Löttingersleben, in Höhe von rund 1700 Mark wird gegen eine Stimme abgelehnt. Der Vorsteher, Genosse Wiedenbeck, verliest dazu das Gutachten des Baujahrverbändiger P. Z. n., aus dem zu ersehen ist, daß der Kanal am Hundshausweg nicht nachgemauert verlegt ist und daß solche Nachforderung nicht in Frage kommen kann. Der Entwurf der Kanalbaukosten durch Tränageröhren wird zugestimmt; für die Ueberdeckung des Kellereingangs sollen drei Kellereingänge eingebracht werden. Dem Baukostenverhöer Elfter werden für fünf Jahren im Jahre zur Revision 5 Mark jährlich bewilligt. Der Antrag des Kellereingangs-Liebslaut auf Bewilligung der Kellereingangs in seiner Belohnungslage gegen den Vorsteher Genossen Wiedenbeck wird bei Stimmenshaltung des letzteren einstimmig abgelehnt. Allgemein kam in der entrichtel

geführten Debatte zum Ausdruck, daß es nicht angehen könne, daß die Gemeinde für eine verlorne Belohnungslage zwischen Privatpersonen die Kosten des Klägers oder des Beklagten trägt.

Ein Antrag des Kreises auf Übernahme der Bürgerpflicht für ein Darlehen von 400 Mark an den Genossen W. Krüger zur Ausbildung als Fleisch- und Trübsenbesitzer wird in anschließender geheimen Sitzung weiterverhandelt.

Für die Beleuchtung des Hundshausweges (zwei Lampen) werden circa 130 Mark bewilligt. Nachträglich werden die Kosten in Höhe von 42,15 Mark für Renovierung der Röhre des Vorsteher bewilligt. Für Entensatzfall werden dem Waler E. P. f. u. 40 Mark bewilligt. Er ließ den Kanal durch seinen Garten legen.

Der Einladung zum 4. deutschen und 5. preussischen Landgemeindefest wird aus Sparanlassungsgründen nicht stattgegeben.

Zum Anschlag an den Kanal der Unter der linken Seite des Hundshausweges wird dieser vom Sonnabend den 17. November mittags bis einschließlich Sonntag den 25. November gesperrt. Anlieger, die in dieser Zeit nicht anschießen, müssen die Kosten für die Straßensperrung selbst tragen. Sie bekommen auch die Mähren bis an ihr Grundstück nicht mehr gratis geliefert.

Die Anbringung eines zweiten Zäblers in der früheren Thonhies Wohnung wird abgelehnt.

Dem Landwirt Hans Günther wird der circa ein Morgen große Fleck vor den Heinen auf 30 Jahre kostenlos verpachtet. Als Anerkennungsgeld soll der forstwirtschaftliche Baumbestand nach 30 Jahren in Gemeindegut übergehen. Der Vorsteher beantwortet dann noch kleinere Anfragen. Um 23 1/2 Uhr schließt er die öffentliche Sitzung. —

## Silsleben

Gemeindevertreter-Sitzung. Hermann Gogolin von der Beamtenliste wurde als Gemeindevorsteher eingeführt, da Herr August Gattermann krankheitsbedingt sein Amt niedergelegt hatte. Herrn Plate wurde die Genehmigung zu einer Radioanlage erteilt. In den Fürsorgeauschuß wurden der Pfarrvikar Wolsberger und als Vertreterin Lehrerin Gude gewählt. Unser Vertreter forderte, daß Pastor Müller freiwillig aus dem Fürsorgeauschuß ausscheide. Dies wurde abgelehnt. Wenn ein evangelischer Pfarrer im Fürsorgeauschuß ist, dann ist wohl auch die katholische Gemeinde berechtigt, einen Vertreter zu haben. Aus diesem Grunde stimmten unsere Vertreter zu. Herr Plate war es besonders, der sich für Pastor Müller einsetzte und dabei ein Loblied auf das soziale Verständnis des Pastors Müller sang. Wie war es denn, als unser Frauenverein einen Antrag auf Unterstützung zur Kranken- und Wöchnerinnenpflege und auf Ergänzung von Krankenpflegerinnen stellte? Die Bewilligung von nur 200 Mark für Kranken- und Wöchnerinnenpflege wurde abgelehnt und ganze 100 Mark wurden zur Ergänzung der Krankenpflegerartikeln bewilligt — gegen die Stimmhaltung des Pastors Müller! Aber für den Evangelischen Frauenverein hat er wohlwollendes Verständnis. Gogolin wir, daß der Pfarrvikar für die Notleidenden ein Herz hat! Warum sind die Unzufriedenen nicht im Fürsorgeauschuß? Sind sie etwa nicht fürsorgeberechtigt? Arbeiter, Angestellte und Beamte, sorgt bei der kommenden Gemeindevahl dafür, daß hier Wandel geschaffen wird. Wenn uns auch nochmals erklärt wurde, man denke demokratisch und handle sozial, so müssen wir feststellen, daß man glänzend verfährt hat.

Zum Gewerkschaftsfest 1929 wurden der Ortsgruppe des Landarbeiterverbandes Schützenplatz und Tanzbude überlassen. Der Kanalschluß des Siedlers Otto Dehnert soll nach in diesem Jahre ausgeführt werden. Für die Anschaffung von Sportgeräten wurden dem bürgerlichen Sportklub 100 Mark bewilligt. Der Antrag des Kaufmanns Gräffling wurde zum nächsten Etatsjahr zurückgestellt. Für die Anstiebler am Fuchsborg wird der Fuchsborg mit Bodafache befestigt. Dem Lehrerkollegium der Berufsschule wurde antagsgemäß eine Erhöhung der Vergütungsätze bewilligt. Eine neue Ortsfassung der Berufsschule fand Genehmigung. Ferner wurde für die genannte Schule nach den neuen Unterlagen Schulbetrag und Schulgeld geregelt. Zum 5. preussischen Landgemeindefest wurden den Teilnehmern die Kosten bewilligt. Die Bewohner am Graben erhalten auf Kosten der Gemeinde Straßenbeleuchtung. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

## Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten! Schützen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Laut notarieller Bestätigung anerkannt über 5000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professore, die gute Wirkung des Togal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40. 0.45 Chin. 12.6 Lith. 74.3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.



## Aus dem Gemeindeparlament.

Eine außerordentliche Sitzung war notwendig dadurch, daß der Gemeindevorstand die Vertretung des Gemeindefesthaltens hatte, seine noch nicht abgelaufene Amtszeit bis zur Beendigung eines von ihm empfohlenen Herrn Köhler aus Loßau zu übertragen. Nach einer sehr lebhaften Debatte beauftragte man den Gemeindevorstand, zuerst über den in Aussicht gestellten neuen Wähler alle notwendigen Einkünfte einzuholen.

Die Aufstellung einer Hausordnung für die sechs Mieter im Nebengebäude des Gemeindefesthaltens ist unumgänglich. Der Vorsteher will eine solche Ordnung ausarbeiten.

Die zweite Rate für die von der Gemeinde gestifteten Kirchenglocken ist zu bezahlen; es fehlen dazu noch 150 Mark. Nach diesen für und Wider einigte man sich, daß der noch fehlende Betrag durch einen Wochentagslohn abgedeckt werden soll.

Ein Beschluß über die Beteiligung der Gemeinde an der Dränagegesellschaft führte zu keinem Ergebnis. Der Vorsteher hatte mit Bedauern feststellen müssen, daß zu dem lehrreichen Vortrag, zu dem er sämtliche Kleinlandwirte eingeladen hatte, von den annähernd 60 nur ganze 4 erschienen waren, und kam nun zu dem Schluß, daß unsere Landwirte es ablehnen, mit Staatsgeldern ihre Bodenverhältnisse zu verbessern. Die Räumung der Vorflutgräben und des Hilgerbachs muß doch vorgenommen werden, aber vielleicht erst dann, wenn es zu spät ist.

Die vom Kreisaußschuß erlassene Dienstvorschrift für die Gemeindefesthalter wurde angenommen. Ebenfalls soll eine Dienstvorschrift für den Amts- und Gemeindevorstand erlassen werden.

Ein Vertreter wies darauf hin, daß sich viele Gemeindefesthalter in einem sehr schlechten Zustand befinden. In der nächsten Sitzung soll über die dringendsten Arbeiten Beschluß gefaßt werden.

Sehr viele Zuhörer waren anwesend, nur war es nicht schön, daß einige durch Pfeifen und Lärm den Vorsteher sein Amt schwer machen und er so genötigt wurde, sich ganz energig Ruhe zu erbitten. Auch für die Pressevertreter war es sehr schwer, den Verhandlungen zu folgen. Solche Zuhörer, die vom Vorsteher bisher zur Ruhe aufgefordert werden mußten, sollten künftig einfach aus der Sitzung entfernt werden.

Die Straße kein Spielplatz. Gewundert hat man sich schon viel, daß auf der Meerstraße durch unsern Ort nicht schon mehr Unfälle durch die vielen rasenden Autos entstanden sind. Am Dienstag nachmittag konnte man wieder beobachten, wie ein Auto einen Jungen erschlug und zur Seite schuberte. Das Auto hielt gleich an, und als sich ein Junge um den Jungen bemühen wollte, rannte dieser schon wieder davon. Hoffentlich stellen sich keine späteren Folgen ein. Die Behörde ersuchen wir, sich etwas mehr der rasenden Autos anzunehmen.

## Hafenstedt

Bei der Werbung konnten sieben Männer und sieben Frauen für die Partei und zwölf „Volksstimme“-Leser neu gewonnen werden. Andere Freunde stehen vor dem Entschluß, bald mitzukämpfen in unsern Reihen.

## Neuhaldensleben

Unfälle. Während der Mittagspause herrscht besonders in der Hagen- und Bahnhofstraße ein reger Verkehr. Manche Autos und Motorradfahrer rasen mit rücksichtsloser Geschwindigkeit durch die Straßen. Ein Hebequader des Fahrbahns ist dabei mit Lebensgefahr verbunden. Es muß von Amts wegen gegen die zu schnell fahrenden Autos und Motorräder eingeschritten werden.

Die Steingutfabrik G. u. C. Karstens, Abteilung Klinker, ist hier wohl gegenwärtig der bestbeschäftigste Betrieb. Seit einigen Tagen müssen die Beschäftigten in der Klinkerei und Fertigmacherei sogar wöchentlich 8 Stunden leisten. Das erzeugte Gestein muß demnach einen sehr guten Absatz haben. Hoffentlich bleibt diese gute Konjunktur bestehen, um die große Arbeitslosigkeit nicht noch schlimmer werden zu lassen.

Motorradunfall. In der Wedinger Straße geriet ein Motorrad aus Halberstadt auf den Sommerweg und hier ins Schleudern, wodurch die beiden Fahrer stürzten. Ein entgegenkommender Kraftwagen wurde noch rechtzeitig abgebremst, doch klemmte sich das Motorrad noch dagegen. Die Halberstädter Motorradfahrer haben schlimme Querschnitte und andre Wunden erlitten.

## Stadtkreis Burg

### Aus dem Stadtparlament.

Trotz kleiner Tagesordnung hatten die Stadtväter eine ausgedehnte Sitzung. Eine lange Ansprache gab es über die Aufnahme von Darlehen. Die Bürgerlichen, die sonst bei jeder Möglichkeit und unumgänglich Gelegenheit große Töne über die notwendigen Sparmaßnahmen vom Stapel lassen, haben in dieser Sitzung bewiesen, daß sie wohl Meiden darüber halten können, aber nicht gewillt sind, zur Tat zu schreiten. Die städtischen Körperschaften haben bei der städtischen Sparkasse eine kurzfristige Anleihe von 77 500 Mark aufgenommen. Die Stadtverordneten sollten nun beschließen, diese Anleihe in eine langfristige umzuwandeln. Von dieser selbstverständlichen Maßnahme, die der Stadt eine große Summe von Zinsen erspart, will aber die bürgerliche Fraktion nichts wissen. Schon zum zweitenmal verlangt sie Vertagung. Unsere Genossen versuchten, die bürgerliche Fraktion von ihrem Standpunkt abzubringen, aber vergebens. Von wirtschaftlichen, angebrachten Sparmaßnahmen wollen die Bürgerlichen nichts wissen.

Stadt. Dushow kam weiter mit der abgedrohtenen Redensart: Ja, für die Linke ist es leicht, zu beschließen, sie zählt ja keine Steuern. Ihm wurde in treffender Weise von den Genossen Keimel junior und junior geantwortet. Schand an der heutigen Misere der Stadt ist die Stadtverordneten-Versammlung aus der „alten alten Zeit“, die rücksichtslose Kommunalpolitik betrieben hat, wie es jetzt wieder die Bürgerlichen im Bunde mit den Kommunisten tun. Der Antrag des Magistrats wurde abgelehnt. Hier zeigte sich wieder die Schädlichkeit kommunistischer Kommunalpolitik, die man nur als Unfug bezeichnen kann.

Die Abstimmung hatte aber noch eine andre interessante Seite. Bei der Abstimmung bedurfte es bei vier bürgerlichen Vertretern verschiedener Rumpelstücke ihrer Fraktionskollegen, die Hand zu erheben. Also auch dort Fraktionszwang, den man von der bürgerlichen Seite den Sozialdemokraten immer zum Vorwurf macht. Im übrigen sind wir gespannt, wozu die Bundesbürgerliche Fraktion von

Kommunisten und Bürgerlichen in ihrer Kurzsichtigkeit und Unzulänglichkeit die Stadt noch führen wird. Die Wählerchaft muß mit den Sozialdemokraten darauf dringen, daß eine zielbewußte Kommunalpolitik getrieben wird und daß die Arbeiten und Aufgaben der Stadtverwaltung nicht weiter durch unverantwortliche bürgerlich-kommunistische Quertreibereien behindert werden.

Ein Schreiben der Erwerbslosenkommission wegen einer Weichenanweisung wurde dem Magistrat überwiesen. Verschiedene andre Anträge der Erwerbslosen hat das Wahlgremium schon in Bearbeitung und wird zur nächsten Sitzung eine Vorlage machen. Leider wird es nicht möglich sein, infolge der Staatsangelegenheit der Stadt alle Wünsche zu erfüllen.

Die städtischen Angestellten verlangen eine Regelung der Gehalts- und Tarifangelegenheiten. Es handelt sich um die Einstufung in die Gehaltsgruppen. Vom Magistrat werden Verhandlungen eingeleitet werden.

Die Wahl der Beisitzer zum Kleintiergesundheitsamt für 1929 ergab für die Hausbesitzer als Beisitzer W. Pohlmann, Winkler, H. Haberland, J. Kührner; für die Mieter als Beisitzer A. Kreischer, R. Rau, O. Schmötzki, H. Vorne. Die Kommunisten wollen einen von ihren Vertretern als Beisitzer benannt wissen. Sie sind nicht im

## Erleben

weisen bewandert, sonst müßten sie wissen, daß die Stadtverordneten-Versammlung an die Vorschläge der in Betracht kommenden Vereine gebunden ist. Eine Belehrung mußten sie sich durch den Stadtrat Schöneberg gefallen lassen. Trotzdem blieb Keimel junior auf seinem Vorschlag bestehen, der selbstverständlich nicht zur Abstimmung gelangte.

Dann fand die Wahl von Sachverständigen für die Stadtparkasse statt: für die Abschätzung von Hausgrundstücken die Maiermeister Schindler und Pohlmann, für landwirtschaftlich genutzte Grundstücke Vaprot und Otto Delorme. Als Vertrauensperson für den Amtserhebungsaußschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1929 wurden gewählt die Genossen Kuste und Hartein sowie die Bürgerlichen Schirmel und Stöckel.

Der Erhebung von Zuschlägen zur Grunderwerbssteuer wurde die Zustimmung erteilt. Diese Steuer tritt aller 10 Jahre Erhöhung; es werden Gesellschaften davon betroffen. Die Gemeinde ist berechtigt, Zuschläge zu erheben, es wurde 1 1/2 vom Hundert beschlossen. Der Aufnahme einer Anleihe zu dem im April beschlossenen Wohnungsbau in der Mollkestraße von 20 000 Mark bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Burg wurde die Zustimmung erteilt. Die Umwandlung einer Anleihe von 77 500 Mark bei der Stadtparkasse Burg in eine langfristige Anleihe wurde, wie wir bereits schilderten, abgelehnt, trotzdem Stadtrat Schöneberg betont, daß es sich dabei um eine Sparmaßnahme handelt und nicht um neu zu beschließende Ausgaben.

Der Vortragsabend der Partei war sehr gut besucht. Es wurde ein Vortrag über die Todesstrafe gehalten und darüber debattiert. Dann wurde die Weihnachtsfeier besprochen. Zwei Aufnahmen für die Partei wurden gemacht. Es wurde beschlossen, am Sonntag den 15. Dezember, abends 7 Uhr, die Weihnachtsfeier im Gewerkschaftshaus abzuhalten. Nach dem Gesang des Sozialistenmarsches wurde die Versammlung geschlossen.

## Die Pflicht ruft

### Altbrandesleben.

Reichsbanner. Sonntag den 18. November, 13 Uhr, Mitgliederversammlung. Kamerad Jäger spricht.

### Ufherleben.

Reichsbanner. Heute Freitag abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im „Neuen Ackerhof“. Gaussekretär Wille spricht über „Zehn Jahre Republik“.

### Ukenberg.

Freiengruppe. Zusammenkunft heute Freitag 20 Uhr bei Bräde.

### Burg.

Elternversammlung am Sonntag den 17. November, abends 8 Uhr, in der Turnhalle der Sammelhalle. Bundesvorsitzender Linke spricht.

### Groß-Ottersleben.

Schulung. Beide Mannschaften versammeln sich Sonntag den 18. November, früh 8.30 Uhr, am Vorplatz der Friedrich-Ebert-Straße zum Abmarsch nach Osterburg. Handballspiele.

### Volburg.

Reichsbanner. Unterbezirksversammlung Sonntag den 18. November, nachmittags 2 Uhr, beim Gastwirt Jönke („Leutisches Haus“).

### Schönebeck.

Sportler-Geheiß. J. M. Sürm hält am Sonntag den 17. November im „Stadtpark“ ihr Wintereröffnung ab. Pflicht aller Sportler, Genossen und Kollegen ist es, die Arbeiterpartei durch zahlreichem Besuch zu unterstützen. (Siehe Anzeiger).

Unterhaltungsabend der Wandervogel. Die Kindergruppe der Arbeiter-Madonnenvereine veranstaltet am Sonntag den 17. November in der „Leutiche“ einen Unterhaltungsabend.

## Kreis Jerichow I

### Gemeindevertreter-Sitzung.

Es wurde einstimmig beschlossen, durch Erweiterung des Ortsnetzes in der Friedrich-Ebert-Straße elektrisches Licht anzulegen. Die Anlage der Straßenbeleuchtung soll so erfolgen, daß die Bewohner der Oberstraße ohne besondere Schwierigkeiten auch Licht in ihren Wohnungen anlegen lassen können. Jeder Hausbesitzer der Ebert- und Jahnstraße muß einen Betrag von 100 Mark für die Anlage bezahlen, der in monatlichen Raten von 10 Mark an die Gemeindefesthalter abzuführen ist, während die entstehenden Gesamtkosten für die Anlage des Lichtes von der Gemeinde vorstufweise übernommen werden. Diejenigen Hausbesitzer, die sich zurzeit weigern, Licht in ihren Häusern anzulegen, müssen, wenn sie sich später dafür entscheiden sollten, ebenfalls den Betrag von 100 Mark an die Gemeinde entrichten. Es ist zu begrüßen, daß nicht nur der Fußweg der Friedrich-Ebert-Straße instand gesetzt wird, sondern auch den Bewohnern dieser Straße Gelegenheit gegeben wird, elektrisches Licht in ihren Wohnungen anzulegen.

Die endgültige Festsetzung der örtlichen Vermögenssteuer wurde zurückgestellt. Zum Landgemeinderat in Berlin ist Genosse Runja entlassen.

Als Weihnachtshilfe für die Sozialhilfsbedürftigen unserer Gemeinde wurde ein Betrag von 1000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Vorarbeiten zur Verteilung dieses Betrags sind dem Fürsorgeausschuss übertragen worden. Der Verteilungsplan muß der Gemeindevertretung in ihrer nächsten Sitzung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Endlich ist es nun auch gelungen, einen Gemeindeparkplatz zu erhalten. Zu diesem Zweck ist ein Plan von 4 Morgen Wiese von der Stadt Magdeburg an der Hindenburgstraße gegen (Verbindungsweg zwischen der Bahn und der alten Wache) auf 15 Jahre gepachtet worden. Dieser Platz soll schleunigst als Sportplatz hergerichtet werden. Den Nachbedingungen des Magdeburger Magistrats wurde zugestimmt.

## Aus der Altmark

### Vorarbeiten zum Brückenbau.

Der Beschluß, eine Elbstraßenbrücke bei Tangermünde zu bauen, ist schon vor einer geraumen Zeit gefaßt worden. Die finanzielle Frage scheint jetzt so ziemlich geregelt zu sein. 200 000 Mark sind allerdings noch aufzubringen.

Der für den Bau der Brücke beauftragte Reichsbahnrat Zwach hat jetzt die Vorarbeiten zum Brückenbau eingeleitet. Die Firma Böttcher (Stendal) stellt durch Bohrungen diesseits und jenseits der Elbe die Bodenverhältnisse fest. Eine Projektklinie, hergestellt durch Schiffsverleichen, deutet die Stelle an, an der die Brücke gebaut wird. Das Ergebnis der Bohrungen liegt vor. Am Tangermünder Ufer ist man in einer Tiefe bis 10 Meter auf Ton, bis 10,25 Meter auf Kies, bis 13,60 Meter auf feinem Ton, bis 25 Meter auf Sand gestoßen. Auf dem jenseitigen Ufer ist festgestellt: bis 2,20 Meter Ton, bis 8,20 Meter Kies und bis 15 Meter Ton. Die Bodenverhältnisse sind äußerst verschieden, was bedingt, daß die Pfeiler je nach der Belastung der Brücke verschieden tief in die Erde gehen müssen.

Wenn die Genehmigung des Projekts vom Regierungspräsidenten eingegangen ist, wird ein Preisanschreiben für die Erlangung von Entwürfen ergehen. Hoffentlich beschleunigt man das Tempo der Vorbereitungen, damit bald an die Hauptarbeiten herangegangen werden kann. Viele Erwerbslose warten darauf.

### Bismarck

Mit heißem Dampfe verbrüht. Im Betrieb der Ratzoffelmaschinenfabrik ereignete sich ein Unfall, der aber noch glimpflich verlief. Ein Arbeiter, der noch nicht ganz mit den Apparaten vertraut war, öffnete am Dampferapparat vorzeitig ein Ventil, wodurch heißer Dampf ausströmte und den Arm des Arbeiters verbrühte. Er mußte einen Arzt in Anspruch nehmen.

## Osterburg

Wieder die Sandbank. Die schon oftmals an Verkehrsmitteln schuldig gewesene Sandbank in der Elbe in der Nähe unserer Stadt hat erneut ein Opfer gefordert. Ein Motorfahr, der in der Richtung Tangermünde fuhr, lief auf die Sandbank auf und liegt fest. Es wird schwer sein, ihn wieder frei zu bekommen. Wann wird man die Sandbank beseitigen? —

## Gardelegen

Ortsauschussführung. Kollege Mollmann gab die Abrechnung vom 3. Quartal 1928. Die Einnahmen waren gut, so daß ein Ueberfluß verbleibt. Die Mittel zur Anschaffung eines Ofens für den Versammlungsraum wurden bewilligt, ebenso die Mittel für die Teilnehmer an dem Kursus der Arbeiterkammer. Der Ortsauschuss wurde delegiert. Die Frage der Errichtung einer Lehrlingsberatungsstelle löste eine rege Aussprache aus, an der sich verschiedene Kollegen beteiligten. Von der Errichtung wurde vorläufig Abstand genommen. Vielmehr sollen erst Material und Erfahrungen bei den schon bestehenden Beratungsstellen eingeholt werden. Außerdem soll der Bezirksvorstand Auskünfte einholen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Gewerkschaften den von Ortsauschuss errichteten Versammlungsraum mehr in Anspruch nehmen sollten. Die Vorstände der Gewerkschaften sollen darauf hinarbeiten. In der nächsten Zeit wird der Ortsauschuss einen Kinnabend veranstalten. Preiswerte Angebote liegen vor. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten fand die Sitzung ihr Ende.

Gehtoben wurde dem Kutscher Fr. M. von seinem Wagen, mit dem er zwischen 5 und 6 Uhr vor einem Grundstück in der Sandstraße hielt, ein Sack Roggenmehl.

Ein Familienstreit wurde hier auf der Straße am Marktplatz ausgetragen. Der Mann schlug seine Frau mit einem Stock über den Kopf. Die Zuschauer fehlten natürlich nicht.

## Osterburg

Verkehrszählung auf der Landstraße. Die Provinzialhaupthaubverwaltung läßt in dieser Woche auf der Chaussee nach Seehausen eine Verkehrszählung vornehmen, die Tag und Nacht geschieht. Zu diesem Zweck ist gleich hinter dem Stadtausgang ein kleines Häuschen errichtet worden, in dem sich der für diesen Zweck bestellte Beamte aufhält. Die Zählung streift sich auf sämtliche Last- und Personkraftwagen. Man hand dieses Ergebnisses wird man feststellen können, um wieviel der Verkehr auf den Chausseen angewachsen ist.

Angstlicher Sprung. In Jden wollte der Gleicher Kojman in ein Gäßchen über eine Welle springen. Er kam dabei zu Fall und brach sich einen Knöchel. Der Verunglückte wurde in das Stendaler Johanniter-Krankenhaus gebracht.

## Salzwedel

Eisenbahnunfall. Auf dem Hauptbahnhof entgleiste infolge eines Federbolzenbruchs eine Rangiermaschine, doch ist der Unfall erfreulicherweise ohne Schaden verlaufen.

Spiel mit dem Tod. Eine gefährliche Spielerei der Kinder, die nicht oft genug gerügt werden kann, ist alltäglich zu beobachten. Die kleinen Jungen durch den Lichtschein der Autos. Es braucht nur ein Ausgleiten und ein Unfall ist unvermeidlich.

Geistlicher gegen „Bubikopf“. Als ein Geistlicher in einem Geschäft in Salze a. d. M. von einem netten „Bubikopf“ nach seinen Wünschen gefragt wurde, verlangte er energig nach dem Chef des Hauses. Als er darauf den Bescheid erhielt, daß dieser nicht anwesend sei, verließ er ohne zu kaufen das Geschäft. „Ich lasse mich von einem „Bubikopf“ nicht bedienen“, soll er dabei geäußert haben. Man spricht zwar von langen Haaren und kurzem Sinn, aber daß die Länge der Haare mit der Frömmigkeit oder der Eitlichkeit etwas zu tun haben soll, hat man bisher noch nicht gehört.

Bei einem Tanzvergnügen in Fischbeck wurde einem Mädchen, das sich setzen wollte, im „Schurz“ der Stuhl weggezogen. Bei dem Fall erlitt es eine Kreuzverstauchung und eine Rippenquetschung. Auch eine Schulter ist ausgerenkt.

Das kommt davon! Wenn man sich mit seinem Kade von einem Lastwagen ziehen läßt, kommt man schneller vorwärts. Es kann aber auch anders kommen. Ein junger Mann kam bei diesem Unfug zu Fall und hat außer sehr schweren Hautabrisuren den Verlust seines stark lädierten Anzugs zu beklagen.

## Stadtkreis Stendal

Stadtkreis Stendal. Als am Mittwoch nachmittag ein Trecker zwei mit Mauersteinen beladene Anhänger bis zu einem Neubau am Lippall bringen wollte, ereignete sich ein Unglücksfall, der beinahe einem jungen Menschen das Leben gekostet hätte. Beim Heranrollen an den Bauplatz hatte man einen Anhänger abgehängt. Der Trecker kam jedoch dem Wochlein zu nahe, so daß der Anhänger umkippte und den schweren Inhalt auf den Bürgersteig warf. Hier spielten gerade drei Schuljungen, von denen es zweien noch rechtzeitig gelang, zur Seite zu springen. Der dritte, der Sohn des Arbeiters Wüller aus der Stabenstraße, verfracht sich schnell in eine freies Kellerloch. Seine lauten ihm gegen den Körper, aber er hatte doch einen genügenden Schutz, so daß er mit leichten Verletzungen davon kam. Nachdem man die Steine weggeräumt hatte, konnte er aus seiner Lage befreit werden.

In das Gerichtsgewandnis eingeliefert wurde der Schlosser M. aus Tangerhütte, dem zur Last gelegt wurde, einen Meinelid geschworen zu haben, wegen dessen sich ein Reichswehrsoldat erschossen haben soll.

Der Vollenbung entgegen. Nachdem an der Tangermünder-Tor-Brücke alle Arbeiten erledigt sind, ist man dabei, den Rüden, wenigstens den Verkehrsdamm, zu asphaltieren. Die zur Erledigung dieser Arbeiten notwendigen Geräte sind angefahren und der Brei wird zum Gießen gar gemacht. Ist die Straßenbede fertig, folgt eine Belastungsprobe der gesamten Brücke.

Von einem Radfahrer umgefahren wurde in der Breiten Straße eine Frau, die den Fußboden überfahren wollte. Die Frau stürzte hin und erlitt eine Verstauchung am Fuß. Sie mußte mit einer Tage den Heimweg nehmen. Der Radfahrer soll in zu schnellem Tempo gefahren sein. — Die Breiten Straße ist keine Rennstraße! —

## Stadtkreis Halberstadt

Der Bürgerblock lehnt die Erhöhung der Richtsätze ab. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte in der Stadtverordneten-Sitzung eine Erhöhung der Fürsorge-Richtsätze um 20 Prozent. Die Stadt ist mit ihren Richtsätzen im Verhältnis zum Landkreis sehr zurückgeblieben. Unsere Genossen gingen, um dem Magistrat und dem Bürgerblock die Zustimmung zu erleichtern, bis auf die Höhe des Landkreises herab. Die Bürgerlichen lehnten jedoch auch diese Erhöhung ab mit der Begründung, daß kein Geld vorhanden sei. Die Armen gehen leer aus. Die bürgerlichen Vertreter der Kleinrentner und Fürsorgeberechtigten hatten es vorgezogen bei der Abstimmung nicht abzugeben zu sein. Bei Erhöhung der Beamtengelder fanden die Herrschaften keine Gründe der Ablehnung.

## Behördliche Mitteilungen

### Gardelegen.

Als gefunden wurden bei der Polizei gemeldet: ein Gefäß, eine weisse Decke, eine Federjacke, ein Taschenmesser und eine Klammer. Die Straßenreinigung ist auch nach der neuen Polizeiverordnung am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend jeder Woche auszuführen. Bei Nichtbeachtung der Verordnung kann polizeiliche Reinigung angeordnet werden.

## Briefkasten

In unsere Berichtshalter. Jagdergebnisse veröffentlichen wir nicht.



## Diese Woche zum Teil aus

# Extraverkauf



**Damen-Stoffhausschuhe**  
auch in feinen Farben, Leder- und Kordelschuh  
3.50 2.90 1.95 95

**Kamelhaar-Schnallstiefel**  
u. Umschlagschuhe, echt und imit., Damen, Mädchen, Kinder  
4.90 3.90 2.25 2.95 2.25 195

**Filz-Schnallstiefel**, m. Lederbesatz, Herren, Damen, Kinder  
7.90 6.90 8.90 290

**Der feine Kinder-Hausschuh**, mit Bild und Augen, Bonzo, Hasen, Katzen . . . 3.25 2.75 175

## Gelegenheiten

**Der moderne Mädchen-Halbschuh**  
Lack, Boxkalf, R.-Chevreau 290

Spange, Schnür, Zug, schwarz u. feine Farbe, 8.90 7.90 6.90 5.90 4.90 3.90

**Pelzbes. Schuhe u. Stiefel**  
schwarz und braun 12.50 10.90 6.90  
Dieselben, Größe 23 bis 28, mit kleinen Fehlern 390

**Knaben- u. Mädchen-Stiefel**  
auch für Kinder in großer Auswahl schwarz und farbig 8.90 7.90 6.90 5.90 4.90 3.90 290

**Der moderne Damen-Halbschuh**  
Spange, Zug, Pumps, Bindschuhe, Louis-XV.- und Trotteur-Absatz auch in feiner Luxus-Ausführung 875

**Lack, Nubuck, Wildleder, Boxkalf, Chevreau und R.-Chevreau** 680

in neuen Farblönen 16.50 14.75 12.50 10.80 8.90

**Moderne Abendschuhe**  
Brokat, Atlas, Samt, Satin auch mit Silberstickerei und Schmuck 10.90 9.80 8.90 7.90 650

**Pelzbesetzte Schuhe und Stiefel**, Lack, Boxkalf, R.-Chevr., schwarz und farbig 18.75 16.75 14.75 12.90 1080

## Der moderne Herren-Halbschuh

in vielen neuen Formen, auch echt Rahmenarbeit, schwarz und farbig, Lack, Nubuck, Wildleder, Boxkalf, Rindbox, auch mit Krepsohlen, in Preislagen 18.75 16.75 14.75 12.50 10.50 875

## Herren-Schnürstiefel

z. T. echte Rahmenarbeit Boxkalf, Rindbox, schwarz und braun 18.75 16.75 14.75 12.90 11.90 10.90 975

## Männer-Arbeitsstiefel

schwarz . . . 10.90 9.80 790

Schuh-Etage

# Breiter Weg 168

Haus Bodensteiner  
an der  
Treppe Schönebeckstraße

## 10% Rabatt

in bar

aber nur gegen Vorlegung dieses

## Gutschein

auf alle regulären Preise

## PETZON



## SCHUH

JULIUS PETZON

## SENSATION!

sind meine Eröffnungs-Preise. Sie finden bei mir, was Sie suchen:

**Blauer Kammingarn-Anzug** la. Verarbeitung . . . Mk. 78.00  
**Herren-Anzüge** . . . Mk. 95.00 72.00 61.00 44.00 38.00  
**Sport-Anzüge** . . . Mk. 78.00 49.00 41.00 35.00 34.00  
**Herren-Ülster** auf Seide . . . Mk. 95.00 85.00 62.00 48.00 38.00  
**Herren-Paletots** schwarz Samtkragen Mk. 75.00 68.00 58.00  
 Einzelne Hosen, Windjacken, Motorrad-Kombinationen äußerst billig

Meine Preise sind trotz guter Qualität, zur Einführung, äußerst niedrig gestellt.

## M. Sassin, Magdeburg

Otto-von-Guericke-Strasse 39  
Gegenüber dem Kaiser-Friedrich-Museum 4053



Dieselbst kommt manchmal in den Sinn:  
"was sollt' mir dieser Lohsgewinn?!"  
Man zahlt auch bar!! Drum ist nicht bang!  
Und Geld hat auch 'nen guten Klang!

Hohe Geld- und Wertgewinne durch ein 50-Pf.-Los der Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie! Verkauft auch du!!

## 8 Lösslichehofstraße 8

## fr. Hasenbraten

Huden und Keulen 1.60  
Bunte 1.80, Geflügel 40 Pf., Hühner, Keulen, auch geteilt.

Besonders preiswert! **la. Safermaistgänse**  
geteilte Gänse

Raffhäner, Vontarden, Gähnen  
Junge Hasenbraten und -hennen

## A. Herrmann Nachf.

Inhaber: Rud. Mosberg  
Lösslichehofstr. 8 / Fernsprecher 1060

## Sonder-Angebot

**Herren-Winterpaletot**  
ganz gefüttert, mit Samtkragen . . . . . 48.-

**Herren-Winterulster**  
moderne Stoffe, alle Formen . . . . . 48.-

**Herren-Anzug**  
gute Qualitäten, moderne Muster . . . . . 68.-

**Winterjoppen billigst**

Nicht vorhandene Größen werden ohne Preisau-  
schlag nach dem Maß in kürzester Zeit angefertigt!

Solange Vorrat reicht! Solange Vorrat reicht!

## Max Heymann

Breiter Weg 26, II. Etage  
im Hause Optiker Ruhke, gegenüber Schönebeckstr.

## Möbel Kennen Sie Möbel

das alte Zeughaus am Domplatz?

Wir unterhalten darin eine umfangreiche Ausstellung in

## sämtl. Wohnmöbeln

wie

**Schlafzimmer Speisezimmer**  
**Herrenzimmer Küchen**

Einzelmöbel jeder Art.  
Kommen Sie unverbindlich zu uns, wir werden Sie gut und fachmännisch beraten

## Jürgens & Co.

Kreuzgangstr. 1/2  
altes Zeughaus Eingang Domplatz.  
Erläuterte Zahlungsbedingungen  
Transporte mit eigenem Kraftwagen

## Magdeburg.

Für richtige Zeit  
besuche man nur

## Moosmann, Breiter Weg

und die Dreieckuhr!

**Nützliche Geschenke!**

Die einfache Schale: 3.75 6.25 10.00  
 Die solide Verrückuhr: 13.50 21.00 28.00  
 Die elegante Gesellschaftsuhre 22.00 33.00 50.00  
 u. höher mit gef. Garantie.

## Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Gemäß § 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1935 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß im Steuerjahr 1935 mit Genehmigung der Aufstichtsbörden zur Deckung des Gemeindebedarfs ein Zuschlag von:

- 310 Prozent zur staatlichen Grundvermögenssteuer von dem bebauten Grundbesitz
- 410 Prozent zur staatlichen Grundvermögenssteuer von dem unbebauten Grundbesitz
- 120 Prozent von der staatlich veranlagten Gewerbesteuergrundbeiträgen nach dem Vertrag
- 200 Prozent von den staatlich veranlagten Gewerbesteuergrundbeiträgen nach der Einkommensteuer
- 20 v. H. über die Hundertergebnisse von der Gewerbesteuergrundbeiträgen hinaus für Versicherungs-, Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmen, die im Gemeindebereich, ohne in ihm ihren Hauptstz zu haben, Geschäftsbetriebe unterhalten (Zweigniederlassungen)

Neue Steuerzettel für die Grundvermögenssteuer sowie die Gewerbesteuerzettel für die Gewerbesteuer werden den Steuerpflichtigen noch im Laufe dieses Monats zugehen.

Stadtfurt, den 15. November 1935.  
Der Magistrat. J. A. S. Richter.

## Als Abführmittel bewährt

sind Segrega-Pillen, die auch bei längerem Gebrauch in der Wirkung nicht nachlassen.

## Hofapotheke

Breiter Weg 158.

## Prima Fohlenfleisch

II. Würstchen zu billigen Preisen!

## Ross-Schlächtere F. Wiemert

St.-Michael-Strasse Nr. 29, Ecke Bergstraße

---

Besichtigen Sie bitte in Ihrem Interes-  
s unsere große

## Gardinen-Ausstellung

Gardinen-Angebote unter Preis in

## Gardinen, Stores

das Fenster 195 2.- 150 2.50 2.- 12.50

Jilet-Deden  
195 2.50 150 2.- 11.- 15.-

Regulärer Preis fast das Doppelte

Einladung-Gardinen  
195 0.75 1.- 1.25

Kostengünstige Ersatz-Angebote  
weggehend preiswert!

Eigener Fabrikationsbetrieb  
Einzel-Groß-Verkauf

## Spitzen- und Gardinenhaus

Sandner, Staatsbürgerpl. 11

## 1 großer Eichen Garderobenschrank

in eiche, aufbaum,  
hoch, eichenbeim,  
farben  
billig abgegeben.

Kuch, Koch & Co.  
Magdeburg  
Alter Markt

---

## Schreibstisch Garderobenschrank

150 breit, billig zu ver-  
kauf 5672

Kuch, Koch & Co.  
Magdeburg  
Alter Markt

## In dieser Woche geschlossene

## la. frische Hasen 1.60

Huden und Keulen  
Huden 1.60  
Keulen 1.80

Hühnerfleisch . . . Stück 50-60 Pf.  
 Hühner, Keulen, auch geteilt.

Besonders preiswert! **Landgänse**  
Gänse geteilt

Die beliebten Rastgänseenten  
Flomen, Brutt, Lebern, Huden  
reiner Fleischschmalz — die fetten Hühner

## Verandhaus E. Wiernecht

Schönebeckstr. 1. — Fernsprecher 567.

## Bekanntmachung

Zur Sornahme von Abfallarbeiten wird die Drückerkasse für Steuerzahler für die Zeit vom 19. bis 21. November er. geschlossen.

Stadtfurt, den 15. November 1935.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung

Die Wahl des Landwirts Alwin Gutjahr in Hüllersleben zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Hüllersleben habe ich bestätigt.

Kunjalbenseiten, 12. November 1935.  
Der Landrat. Lucas.

## Bekanntmachung

An die Zahlung der bis 15. d. M. fälligen Grundvermögens- und Hausvermögenssteuer werden die Steuerpflichtigen nach dem Vertrag für Steuern, welche nach dem 15. November abgelehrt werden, sind die gesetzlichen Verzugszinsen zu entrichten. Am 20. November wieder die Steuerzettel geschlossen. Vom 22. November an werden die Steuerzettel unempfindlich ein-  
gelesen.

Schönebeck, den 15. November 1935.  
Städtische Steuerkasse.

## Bekanntmachung

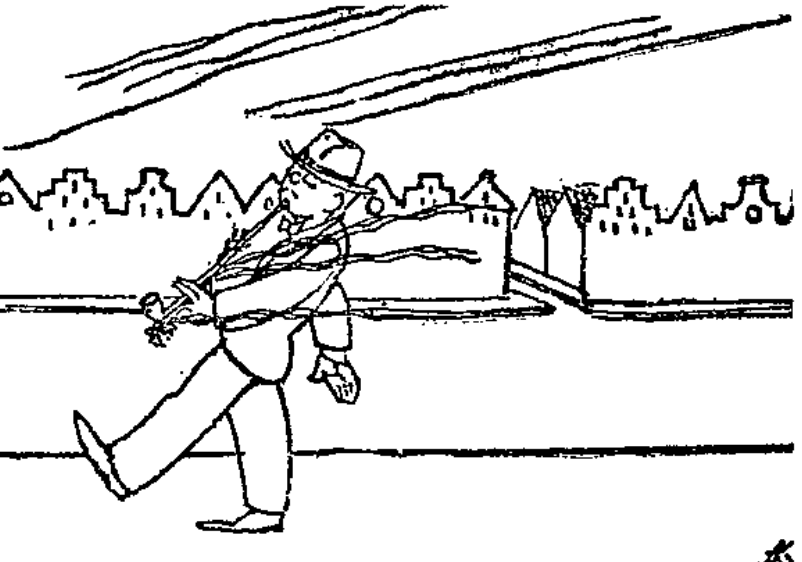
Die weilen erant daran hin daß das Verleihen des früheren Anstaltsgeländes in Folge der Mängel nach wie vor Unbe-  
fught verboten ist.

St. r. g., den 12. November 1935.  
Die Polizeiverwaltung.

## Bekanntmachung

Am Sonntag, den 17. d. M. ist der Handel mit Kräusen und Blumen mit Ausnahme der Baumgärtchenbesitzer von 8 bis 11 u. 2 bis 3 Uhr ge-  
schlossen.

St. r. g., den 11. November 1935.  
Die Polizeiverwaltung.



## Wiffig sammelt Erfahrungen

Der Lebensweg eines Menschen in 12 Bildern.

V.

Selbst die härteste Lehrzeit geht eines Tages herum. Das Gesellenstück in Gestalt einer schon geschweiften Kom-  
mode hatte den ungeheuren Beifall aller Meister der edlen  
Zihslerkunst gefunden. Mit bewunderter meterlanger  
Kaltstiefe zog Paul, der neugeborene Geselle, stolz durch  
die Straßen der Stadt. Wohl war seine Brust geschwellt  
nach überstandener Prüfungszeit, aber sein Sinn war mit  
Schmerz erfüllt. Hatte ihm doch der freundliche Meister  
Gubel mit dem Gesellenbrief zusammen in dürren Worten  
die Mitteilung gemacht, daß Pauls Verweilen an der Stätte  
seines bisherigen Wirkens nicht mehr erwünscht sei, was  
nüchtern ausgedrückt einer Entlassung gleichkomme. So  
stand der junge Geselle nunmehr vor der schwierigen Auf-  
gabe, seinen Lebensunterhalt gleich dem Litten auf dem  
Selbe zu bestreiten.

Die Eltern, seit beträchtlicher Zeit in einem bessern  
Jenseits weilen, konnten ihm trotz aller Seligkeit weder  
mit Rat noch mit Tat, noch mit einem frugalen Mittageßen  
sogar unter der Arme greifen. Doch Paul war nicht der  
Wann, den Kopf hängen zu lassen. Eingedenk der letzten  
Worte seines Vaters, in schwierigen Lebenslagen stets die  
Hilfe einer kleinen Anzeige in der „Volksstimme“ in An-  
spruch zu nehmen, eilte Paul schnurstracks zur Stadtbüchle,  
Martinststraße 10, und gab folgendes Inserat auf:

## Der weiteste Weg lohnt!

Preiswert und gut finden  
Sie in riesiger Auswahl:

**Elegante Ulster u. Paletots,  
moderne Anzüge in vielen  
Farben, Winterjoppen,  
Loden- und Gummimäntel,  
Frack-, Smoking-, Gehrock-  
und Catwalk-Anzüge.**

Der Qualität! Der Qualität!  
Ihr Weg macht sich bezahlt!

## Frühmann

Breiter Weg 57, I. Etage, Magdeburg

## Deutsche Spiel-Karten

Gute Karten  
zu 1.20 Kart  
haben wir ständig  
an Lager

Kuch, Koch & Co.  
Magdeburg  
Alter Markt

---

## Große Feuerversicherungs-Anstalt

mit Nebenweigen stellt  
tüchtige Vermittler

gegen hohe Provision em. Leistungsfähige Herren wollen jährliche Ver-  
sicherungen einreichen unter 6 4015 an die  
Expedition d. A.

## Dankeagung.

Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme und die zahlreichen Kranz-  
schleifen bei der Beerdigung meines  
eltern Geschiedenen jagen wir allen  
Freunden, Verwandten und Bekannten  
hierbei den besten Dank und bitten  
den Herrschafts-Haus, dem Deutschen  
Gesangsverein, dem Reichsbanner  
Sonder, den Bewohnern des Danies  
im Ausmaß der 1. und 2. und 3. unserer  
herzlichen Dank. Besonders Dank  
dem Dr. Schütz für die trostreichen  
Worte in der Kapelle und am Grab.

St. r. g., den 16. November  
St. r. g., den 16. November  
St. r. g., den 16. November

## Emma Grohner

geb. Schmidt wohn. Schönebeck

## Gebräuchtes Ziehler-Handwerkzeug

In der inneren Ziehler-  
geräte der Kellergänge  
selbständig zu arbeiten  
gibt. Angebote sind  
zu richten unter 584  
an die Geschäftsstelle  
der „Volksstimme“.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß Pauls Inserat  
einen ungeahnten Erfolg zeitigte. Ganze Wagenladungen  
mit Handwerkzeug boten Hinterbliebene von Zihsler-  
meistern dem jungen, freibaren Paul in allen Preislagen  
an. Er wählte mit Bedacht das Günstigste und war so in  
der Lage, wenigstens vor einem direkten Verhungern ge-  
schützt zu sein, indem er gelegentlich kleine Zihslerarbeiten  
ausführte. Nach und nach schlug Paul sich die nächsten  
Jahre durchs Leben.  
(Fortsetzung folgt.)



Unterschied wird mitgeteilt: Die Ermittlungen des preussischen Unterrichtsministeriums in der Angelegenheit des Volksschullehrers Dennyhardt in Halle haben ergeben, daß zwar die Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens gegen den Lehrer im Anschluß an das schwebende Strafverfahren notwendig ist, daß aber ein ausreichender Grund, Dennyhardt von seinem Amte zu dispensieren, nicht vorliegt. Die Regierung hat daher die Amtsentziehung aufgehoben.

Was hätte der alte Staat mit einem seiner Angestellten gemacht, die sich auch nur ein Zehntel so unverschämt gegen ihn benommen hätten als der Lehrer und Stahlhelmer Denhardt in Halle? Lassen wir einen Zeugen aus der alten Zeit reden. Das „Patriotische Volksblatt zur Belehrung und Unterhaltung für Stadt und Land, Calbesches Preis- und Magdeburger Wochenblatt“ schrieb in seiner

Nummer 45 vom 7. November 1863:

Berlin. Gegen den Kreisrichter Parisius in Gardelegen ist wegen Mitunterzeichnung des Wahlaufsatzes der sogenannten Fortschrittspartei die Disziplinaruntersuchung eingeleitet.

Ein Rechtsanwalt in K., der sich bereit erklärt hatte, Beiträge zum Nationalfonds anzunehmen und vom Ehrenrat freigesprochen war, ist in zweiter Instanz vom Obergericht durch eine Ermahnung unter Insezung der Kosten gestraft worden. Der oberste Gerichtshof hat in seiner Erklärung eine öffentliche Demonstration und Intitation gegen die beherrschende Regierung erfindet, von der jeder Staatsdiener sich fernzuhalten habe.

Magdeburg. Am 17. Oktober wurde der Lehrer Dr. Berthold aus Steidtal, der wegen eines Preßvergehens wegen dessen Verjährung verurteilt ist und wegen seines sonstigen agitatorischen Verhaltens zur Disziplinaruntersuchung gezogen war, vom dem Disziplinarhof seines Amtes ohne Pension entsetzt.

Wreslau. Der Dr. phil. Schneider, Lehrer am Gymnasium zu Brieg, ist wegen eines von ihm unterzeichneten Waffelaufspruchs von dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Freiherrn v. Schleinitz, seiner Stellung vom 1. November an entzogen worden.

Nummer 34 vom 20. August 1864.

Im Kreise Hagen ist der Lehrer Leithäuser zu Her-  
scheid, der nur provisorisch angestellt war und bei drei Wahlen  
mit der sogenannten Fortschrittspartei gestimmt hatte,  
von der Regierung zu Arnberg im Wege der Kündigung aus-  
dem Amte entlassen worden.

So verfuhr der alte Staat gegen seine Angestellten, die nur ihre staatsbürgerlichen Rechte, allerdings zugunsten der Fortschrittspartei, ausübten. Sie flogen aus dem Amte. Was mit einem Lehrer geschehen wäre, der gleich Dennhardt den Staat bekämpfte und seine höchsten Würdenträger Schmarober schimpfte, ist gar nicht auszusagen. —

Der Preussische Landtag hatte am Donnerstag über das von den Kommunisten gegen den Handelsminister Dr. Schreiber wegen seiner Verghaupolitik eingebrachte Mißtrauensvotum namentlich abzustimmen. Die Tatsache des Mißtrauensvotums an sich und die zeitlich sehr befräunte Debatte über Gegenstilllegungen und über die zu der Massenausperrung von Metallarbeitern eingebrachten Anträge konnten kaum das Interesse des Hauses finden. Einmal hat ein kommunistisches Mißtrauensvotum kaum noch politische Bedeutung, denn nur die zufälligen anwesenden Kommunisten stimmten dafür, dann aber stand die kurze Tagung völlig im Schatten der großen Reichstagsaussprache über den Kaiserstreuer.

In der Debatte vertraten die sozialdemokratischen Abgeordneten Müller (Quisburg) und Otter (Wadum) noch einmal die Interessen der ausgesetzten Metallarbeiter und der Bergarbeiter. Die Abstimmung ergab schließlich die Annahme des Ausschußantrags, den durch die Notstandsmaßnahmen betroffenen Gemeinden im

Ruhegebiet Unterstützung zu gewähren  
und den Ausgesperrten Arbeitslosen Unterstützung zu  
kommen zu lassen.

Es ist bezeichnend, daß die Kommunisten zusammen mit den Rechtsparteien den Ausschlußantrag niederstimmten und der Maßnamen für die Durchführung verbindlich erklärten. Schiedssprüche und für die Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter verlangt. Offener konnten sie sich nicht gegen die Interessen der ausbeutenden Metallarbeiter im Aufgebiet erklären!

Das Haus verlagte sich auf den 11. Dezember und erteilte dem Präsidenten die Ermächtigung, die Tagesordnung selbst festzusetzen. —

Die von einer Handvoll Unternehmern vollzogene Aus-  
sperzung in der nordwestdeutschen Eisenindustrie ist in ihrer  
Auswirkung auf Wirtschaft, Gemeinde, Staat und Reich so ge-  
waltig, die Sorge und Not derer, die in den Kampf getrieben  
worden sind, so nachhaltig, daß auch die Kirche nicht schweigend  
daran vorbeigehen kann. Das Zentum, hinter dem ja politisch  
und sozial die katholische Kirche steht, nimmt an der Seite der  
kämpfenden Arbeiter Aufstellung. Die evangelische Kirche schweigt  
verlegen. Sie wagt es nicht, offen für das Recht einzutreten. Sie  
fürchtet das Unternehmertum, das ja als Kirchensteuerzahler für  
die Kirche in Frage kommt. Dabei ist zu betonen, daß den Unter-  
nehmern in vielen Fällen mehr Kirchensteuernachlaß gewährt  
wird als den Arbeitern.

Aber unter den Unternehmern befinden sich auch prominente Kirchenpersönlichkeiten. In Düsseldorf einer aus der schmerz-industriellen Familie Poensgen. Ja, aber ein Poensgen aus dieser schmerzreichen Familie gehört zu dem Unternehmerkreis, der in „Christlicher Nächstenliebe“ jetzt die Arbeiterjugend auf das Straßenkloster angeworben hat.

Damit nun die Kreise, die im Hinblick auf die soziale Haltung der evangelischen Kirche schon ein wenig hellhörig geworden sind, nicht ganz und gar vor den Kopf gestoßen werden, schickt man einige sogenannte soziale Organisationen der evangelischen Kirche vor. Z. B. den Evangelisch-sozialen Kongress, für den der Präsident des Reichsgerichts Simon zeichnet. Für den Christlich-sozialen Bund zeichnet Prof. Wehberg und für das International-sozialwissenschaftliche Institut der Stockholmer Weltkonferenz Prof. Titus.

Die französische Kammer hat gestern dem Kabinett Poincaré mit 335 gegen 147 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Da die Kammer rund 600 Abgeordnete zählt, so bedeutet dieses Abstimmungsergebnis, daß sich etwa 120 Abgeordnete der Stimme enthalten haben, wohl in der Hauptsache Mitglieder der radikalen Fraktion sowie auch die Elsäßer. Außer den Sozialisten und Kommunisten haben Knapp 40 Radikale und Sozialrepublikaner gegen die Regierung gestimmt. Aber die hohe Zahl der Stimmenthaltungen beweist, daß die Basis der nach rechts orientierten neuen Regierung Poincaré viel schwächer ist als die Mehrheit, auf die sich das bisherige Kabinett stützen konnte.

Der Erfolg Poincarés wird dennoch von der heutigen Morgenpresse allgemein als ein Pyrrhus-Sieg gekennzeichnet. Selbst die große Informationspresse wagt es nicht zu behaupten, daß Poincaré einen wahren Erfolg davongetragen habe. Sie tröstet sich aber mit dem Gedanken, daß er später seine Mehrheit werde vergrößern können. Allerdings habe Poincaré den Erfolg gehabt, daß acht Ueberläufer der Radikalen unter der Führung von Borel für ihn gestimmt haben.

Die Linkspreſſe ſtellt einmütig feſt, daß Poincaré geſtern das Höchſtmaß deſſen erreicht habe, was möglich ge-  
weſen ſei, und auch dieſes Höchſtmaß habe er, wie die  
„Volonté“ erklärt, nur durch ſeine überragende Beſcheiden-  
heit und durch ein direkt ſühnendes Entgegenkommen erzielt.  
Was er früher als Führer der „Nationalen Union“ noch  
ſtolz verweigert habe, das gebe er heute freundlich zu. Léon  
Blum im „Populaire“ wundert ſich, wie Poincaré ſich ſo  
weit erniedrigen konnte, ein Rechkabinett zu bilden. Man  
könne ihm ſicherlich guten Glauben zuerkennen, wenn er be-  
hauptete, er ſei nicht der Gefangene der Rechten. Aber des-  
halb bleibe die Logik der Tatſache doch beſtehen. Poincaré  
verlange heute die „republikaniſche Eintracht“ im Intereſſe  
des Friedens, wie er früher die „Nationale Union“ im  
Intereſſe des Frank verlangt habe. Man ſehe aber nicht

Was soll man zu der Fähigkeit sagen, mit der die Herren die Situation betrachten. Sie sagen: „Wir beklagen den inneren Kampf, der in der Industrie des deutschen Westens in einem Augenblick ausgebrochen ist, wo Deutschland gegenüber seinen außenpolitischen Gläubigern einig sein muß, wenn es bei den bevorstehenden Verhandlungen mit ihnen wirtschaftlich tragbare Bedingungen erlangen will. Wir rufen die Wirtschaftskreise, die in den Kampf verwickelt sind, ausdrücklich auf, ihn nicht durch Machtpöben und Rechtsstreit zu verschärfen, sondern als Brüder durch Entgegenkommen und Verständigung zu schlichten.“ Hier haben die Herrschaften wieder einmal die Sprache dazu gebraucht, um die Gedanken zu verbergen.

Ist es den Unterzeichnern des Aufrufs nicht bekannt, daß nicht nur die deutschen Unternehmer diesem Kongress angehören, sondern auch Unternehmer des Auslandes? Und wie wird sich Herr Boenägen als prominentes Mitglied der evangelischen Kirche und gleichzeitig als Führer der Unternehmer bei dieser Aus-

„Was suchst Du, weißer Diogenes, bei uns in der SPD?“  
„Ohm, ich suche — — — Kommunisten. .!“

sperrung fühlten, der doch nach dem Aufruf der naiven Kirch-  
männer Brüderlichkeit dokumentieren müßte! Man merkt dem  
Aufruf an, daß er bei den Arbeitermassen, die der antisozialen  
Kirche sowieso schon mit Mißtrauen gegenüberstehen, als kirch-  
liche Perichthannasville wirken soll.

Da war die Kirche früher, als sie ohne Hemmnis dem Volk fehl folgte, offen den Kampf gegen die Arbeiterchaft zu führen, doch besser dran. Da nahm sie rückhaltlos Stellung gegen die Arbeiter.

Das war ganz besonders im Primmithäuser Textil-  
arbeiterstreik der Fall. Da unterstützte sie jede Maßnahme  
der dortigen Behörden gegen die Arbeitererschaft, trotzdem die ge-  
samte Öffentlichkeit hinter den Arbeitern stand, wie die beträch-  
tlichen Summen zeigten, die für die Streikenden gesammelt  
wurden. Das tollste Stück leistete sich aber der Primmithäuser  
Pastor Schind. Dieser Pastor brachte es sogar fertig, in einem  
Brief an die „christliche Welt“ zu betonen, daß er das Ver-  
bot der Weihnachtsfeier für die Kinder der Ausge-  
sperrten für richtig halte; denn diese Weihnachtsfeier solle nur  
den benutzt werden die Streikenden weiter zu verheizen.

So etwas kann sich die Kirche heute allerdings nicht mehr leisten. Das würde ihr doch zu teuer zu stehen kommen. Aber die „Kirche hat weder eine Revolution noch eine Reform durchgemacht“, sagte einer der angesehensten Kirchenmänner, der Professor Feine in Halle. Der alte Geist ist auch in der sozialen Stellungnahme geblieben, nur mit den Worten übt man größere Vorsicht. Fr. Sennberg.

gut ein, wie er mit Maginot und Dornesous, die beide immer gegen die Abrüstung und gegen die Rheinlandräumung protestiert hätten, eine wahre Friedenspolitik betreiben könne.

Auch die „Ere Nouvelle“ bescheinigt Poincaré, daß die Friedenspolitik nur gegen die schärfste Opposition der Rechten habe durchgeführt werden können. Poincaré könne auch heute nicht hoffen, seine Friedenspolitik ohne Schwierigkeiten durchzuführen.

Dazu kommt noch, daß der sozialistische Abg. Murio in offener Kammerberufung dem früheren pensionsminister Marin das offene Geständnis abringen konnte, daß Marin seine Demission eingereicht hätte, wenn die Regierung wirklich praktisch die Ratifizierung des Schuldenabkommens mit London und Washington verlangt hätte. Sie zeigt sich also eine Gefahr, die die Mehrheit Poincarés zu spalten drohe.

Endlich darf nicht vergessen werden, daß Poincaré zur Erreichung seines bescheidenen Erfolges auch noch zu einem kleinen Einschüchterungsmanöver greifen mußte. Er mußte sein eignes Sanierungswerk als gebrechlich hinstellen und mußte erklären, daß die Bank von Frankreich, wie ihre Ausweise zeigten, große Anstrengungen habe machen müssen, um den Kurs des Franc während der Kriege unverändert durchzuhalten. —

Ab. Paris, 16. November. Die Agentur *Sabas* gibt offiziell den Mäditritt Paul-Boncourts als Vertreter Frankreichs beim Völkerverband bekannt. Am vorigen Dienstag habe er in einem Brief an Briand die Gründe angegeben, aus denen er glaube seine Mitarbeit einstellen zu müssen.

Die Gründe hätten nichts zu tun mit der wegen der Mikarbeit Paul-Boncours im Völkerbund innerhalb der Sozialdemokratischen Partei entstandenen Meinungsverschiedenheiten. Um zu vermeiden, daß der Rücktritt Paul-Boncours im Laufe der gestrigen Kammerdebatte erwähnt werde, habe er sie bis heute nicht bekanntgegeben. —

Außer dem Geniestreich des Hauptmanns von Köpeni ist aus der wilhelminischen Zeit kaum ein Vorfall so deutlich im Gedächtnis haften geblieben, wie jene Meuterei der konservativen Häuptlinge von Oldenburg-Jannichau: „Der Kaiser sollte jederzeit das Recht haben, durch einen Leutnant und zehn Mann diesen Saustatzen den Reichstag auseinanderzujaugen.“

Die Abgeordneten Wassermann und Groeb fanden damals scharfe Worte der Zurückweisung; die „Vöslische Zeitung“ sprach von einer „Proklamierung des Verfassungsbruchs und Hochverrats“; die sonst so gesitteten nationalliberalen „Kölnische Zeitung“ von einem „rustikal-sauche mit schlechtem Rasernenton und Schnoddrigkeit verbunden“. Des Samstagsheuers nächste Parteifreunde rüfften deutlich von ihm ab. — Der Vizepräsident des Reichstags der Erbsprinz von Hohenzollern-Langenburg betonte, er habe diese Worte nicht für Ernst gehalten, und die „Kreuzzeitung“ stammelte etwas von „innerer Gemütsregung“. Es blieb jedermann unbenommen, diese „Gemütsregungen“ in Zusammenhang zu bringen mit einem etwas zu reichlichen Gemütsleben. Der „Simplicissimus“ aber schrieb:

Wenn bei dem Herrn von Januscha  
das Innenleben gärt,  
läßt er einmal nach oben durch,  
was sonst nach unten fährt.

Auf das und einiges mehr hatte sich damals der königliche Kammerherr von Oldenburg-Sanssouci sagen lassen müssen und seelentrußig eingestekt.

Erst 18 Jahre später fällt es dem Mitglabe politiker von ehemals ein, daß er etwas für seine beschädigte junzliche Ehre tun müsse. Da hat nämlich vor kurzem Herbert Eulenberg in seinem lehnswerten Büchlein „Die Hohenzollern“ in einem Wilhelm 2. gewidmeten Kapitel von einem „ostelbischen Rüpel“ gesprochen, der damals mit seiner Aufforderung zum Verfassungsbruch dem Kaiser ganz nach dem Herzen geredet hat, worauf der also Betitelte Eulenberg in Rosenberg in Westpreußen wegen Beleidigung verklagte. Vermutlich hatte er dort an besonders zartfühlendes Verständnis gerechnet. Er braucht sich jedoch auch in der Reichshauptstadt, wohin sein Prozeß verwiesen wurde, nicht zu beklagen; denn er fand beim Untergericht Berlin-Mitte einen Einzelrichter, der die dem Edlen zugefügte Schmach mit 200 Mark Geldstrafe, der Tragung der Gerichtskosten und der Unbrauchbarmachung des „ostelbischen Rüpels“ in Eulenbergs Buch „Sündenbild“ rächte.

Vor Jahren hat das Hamburger Oberlandesgericht erklärt, der Ausdruck „Müpel“ sei keine Beleidigung. Aber es hatte sich damals nur um Unteroffiziere gehandelt, die auf der Straße eine Frau beleidigten. Es ist natürlich etwas anderes, wenn ein Baron im Reichstag eine ganze Nation anpöbelt. —

## Beim Spiel erschlagen

Wb. Osterburg (Altmark), 16. November. Der dreißigjährige Sohn des Kaufmanns Wilhelm Bartels (Osterburg) wurde beim Spielen unter umfängende Holzstapel begraben und von den Holzweihen erschlagen. Seine Mutter, die bei dem Kind nach langem Suchen endlich unter dem Holzstapel fand, wurde an der Leiche ohnmächtig und mußte in ihre Wohnung geschafft werden. —

**Von Bildnerern erschaffen**

Wb. Gras, 16. November. Bei der Verhaftung zweier  
Widerer in Trieben bei Rottenmann wurde ein Gendarm  
Inspektor durch einen Kopfschlag getödtet und ein zweiter Gendarm  
verletzt. Einer der Widerer erhielt ebenfalls schwere Ver-  
letzungen, denen er auf der Ueberführung zum Krankenhaus erlag.





# Vorlagen und Material für Handarbeiten

in großer Auswahl

## Steigerwald & Kaiser

### Prachtvoller Weichkäse!

Harzer ..... 6 Stück 25 Pf.  
Spitzkäse ..... 8 Stück 40 Pf.

Barleber Bauernkäse  
mit Schimmel, eigenes Fabrikat 2 Stück 40 Pf.

Allgäuer Limburger  
halbfett, mild ..... Pfund 90 Pf.  
Alles von tadelloser Beschaffenheit!

**Otto Toepfer**  
Verhandlung zu den drei Kronen

**Dürkopp-**  
Nähmaschinen  
auf Zeitzahlung  
10.- M. Anzahlung  
**Ed. Dietzsch,**  
Berliner Str. 23 u. 24/31.



Chaiselongues  
Mk. 38.- 40.- 45.-  
50.- 55.- usw.  
Bettchaiselongues  
Mk. 95.- 110.- 125.-  
130.- 140.- usw.  
Diwandecken  
Mk. 8.50 13.- 15.-  
16.- 18.- usw.  
Auswahl enorm.  
Auf Wunsch  
Zahlungsanleiherung  
Nach auswärts durch  
eigenes Auto ohne  
Transport-  
beschädigung.

**Bettenhaus**  
**Bruno Paris**  
Breiter Weg 4  
Hauptpost gegenüber

*Journal*

**1**

*Monatsschrift*

Sie brauchen einen neuen

## Kalender

Wir halten eine große Auswahl  
am Lager

**Buchhandlung Volksstimme**  
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

**A. Karger**  
8 Gr. Marktstraße 8

Von in letzter Zeit neu eingetroffenen  
Waren empfehle ich gut u. preiswert  
Anzugstoffe für Herren und Knaben  
Paletot- und Damen-Mantelstoffe  
Kleiderstoffe und Kostümstoffe, Tisch-  
decken, Diwandecken, Gardinen, Stores,  
Sofastoffe, Wandbehänge, federdicke  
schöne Jalousie und Dreile, Bett-  
federn, Bettstoffe, Wäsche, fertige  
Wäsche für Herren, Damen und Kinder,  
Normalmäntel, Schlafdecken.

**In Mischelieben**  
Zigarren, Zigaretten, Tabak  
Nur bei **Geise** gegenüber  
der Post.

Die sozialen Romane  
**Upton Sinclairs**  
des großen Amerikaners  
müssen auch Sie lesen.

Der Gumpf ..... kart. 2.80 Zein. 4.80  
Hundert Prozent ..... kart. 2.80 Zein. 4.80  
Humme Higgins ..... kart. 2.80 Zein. 4.80  
Der liebe Pilgerfahrt ..... kart. 2.80 Zein. 4.80  
..... preiswert ..... kart. 1.50  
Man nennt mich Zimmermann ..... kart. 2.80 Zein. 4.80  
Samuel der Suchende ..... kart. 2.80 Zein. 4.80  
König Kohle ..... kart. 2.80 Zein. 7.00  
Petroleum ..... kart. 2.80 Zein. 4.80  
Die goldene Kette ..... kart. 2.80 Zein. 4.80  
Nach der Sintflut ..... kart. 2.80 Zein. 4.80  
Die Metropole ..... kart. 2.80 Zein. 4.80  
Die Wechsell ..... kart. 2.80 Zein. 4.80  
Buch des Lebens, 3 Bände, preiswert, Pappe-  
band, kart. 8.00 nur 2.00

Sämtlich zu haben in der  
**Buchhandlung Volksstimme.**

**Ueberzeugen Sie**  
**sich selbst!**

Unsere Schaufenster  
sagen Ihnen alles!  
Selbst der weiteste  
Weg ist lohnend



Gut und billig kaufen Sie nur bei  
**Jakobstr. 2 Rekord Jakobstr. 2**  
**Herren- und Knabenbekleidung**

**Herren-Ulster** moderne Stoffarten und Verarbeitung, . 66.- 56.- 46.- 36.- **26.-**  
**Gehrock-Paletots** gefüttert, mit gesteppter Brust ..... 66.- 56.- 46.- **36.-**  
**Herren-Paletots** mit Samtkragen, ganz gefüttert ..... 59.- 49.- 39.- **29.-**  
**Herren-Anzüge** in marineblau und moderne Farben, Riesenauswahl . 66.- 56.- 46.- 36.- 30.- 26.- **19.-**  
**Smokings und Tanz-Anzüge** elegant verarbeitet, auf Satinella gefüttert 76.- 66.- 60.- 56.- 50.- 46.- **39.50**  
**Burschen-Mäntel und -Anzüge** in verschiedenen modernen Farben und Verarbeitung 44.- 40.- 36.- 30.- 25.- 21.- **17.-**  
**Knaben-Anzüge und Mäntel** in strapazierfähigen Stoffen, gut gearbeitet 12.- 10.- 8.- 7.- 6.- 5.- 4.- 3.- **2.75**  
**Breeches- und lange Hosen** 13.- 12.- 10.- 8.50 7.50 6.25 5.50 4.75 **3.50**  
**Windjacken** gut gearbeitet ..... 12.- 10.50 8.75 6.50 **5.50**  
**Winterjoppen** in guten, haltbaren Qualitäten, warm gefüttert ..... 22.- 18.- 15.- 12.50 **10.50**  
**Hüte, Sport- u. Klubmützen sehr billig**  
**Knabenhosen** in haltbaren Stoffen ..... von **-.95** an  
**Berufskleidung zu enorm billigen Preisen**

Unsere  
Parole:  
billig und nur  
**1/8 Anzahlung**

Alle  
Kunden  
erhalten  
Baren  
ohne  
Anzahlung

**Kann's noch bequemer sein?**

Beim Einkauf von  
Mk. 30.- Anzahlung nur Mk. 4.-  
Mk. 50.- Anzahlung nur Mk. 6.-  
Mk. 100.- Anzahlung nur Mk. 12.-  
Ratenzahlungen nach persönlicher Vereinbarung.

Hell-, Licht-,  
Leibmütze  
Strickwaren  
Diskretion  
jederzeit!

**Zum Herbst und Winter**

empfehlen wir in großer Auswahl  
**Damen-Mäntel** von Mk. 19.- an  
**Damen-Kleider** von Mk. 12.- an  
**Herren-Mäntel** von Mk. 25.- an  
**Herren-Anzüge** von Mk. 35.- an  
**Kinder-Anzüge** von Mk. 4.- an  
**Kinder-Mäntel** von Mk. 7.- an

**Nur letzte Neuheiten!**

Auswärtige Kunden erhalten Fahrvergütung  
Ausweis bitte mitbringen!

## Kredit-Gollan & Co.

Breiter Weg 184, 1 Treppe, Nähe Himmelreichstraße  
Filialen: Verburg, Wilhelmstraße (Haus Rheingold)  
Halberstadt, Breiter Weg 4

Kredit nach auswärts!

## Möbel-

**Sonder - Angebot**

Zu wirklich billigen Preisen  
liefern wir unter Garantie für einwandfreies  
Material und gute Arbeit

**Auf Teilzahlung**  
**Schlafzimmer**  
**Speisezimmer**  
**Herrenzimmer**  
**Küchen**  
**Einzelmöbel**  
Stand- u. Wanduhren, Sprechapparate  
**Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben**  
Teppiche, Gardinen, Federbetten  
Kleine Anzahlung! Regelmäßige Abzahlung!  
Beamte und ehemalige Kunden erhalten  
Waren auch ohne Anzahlung.

**Biener & Chusid**  
Himmelreichstraße Nr. 23, 1. Etage.

Kredit nach auswärts!

**Zur Einmachezeit**

hier preiswert an  
Einmachapparate und Einmachgläser  
Original-Best- und andere Marken-  
gläser, 12. Sammlung  
**Eduard Wild, Magd.-Südby.**  
Halberstädter Straße 46



# Gestalten im Hintergrund

Die Völkergilde Gutenberg, die vom Buchdruckerstand geschaffene Völkergilde-Gemeinschaft, wird in diesen Tagen dem Publikum vorgestellt. Der Völkergilde steht die Völkergilde genaugenommen; alle Mitglieder der Völkergilde sind im Hause der Völkergilde und die Völkergilde ist die Völkergilde. Und werden der Völkergilde werden wir in den nächsten Tagen einen Proben vorführen. Wir beginnen heute mit dem ersten Kapitel der Völkergilde. Dieses Kapitel ist eine lebendige Darstellung vom Kampfe des Völkertums, als es noch jung und revolutionär war — es mußte sich ja seine herrschende Stellung erst erobern — und zugleich eine prägnante Schilderung des ersten Kampfes des Völkertums, das sich heute bereits ausbreitet, dem Völkertum alle Völkergilde zu nehmen und die Völkergilde, die sozialistische Völkergilde zu errichten.

Der berühmte Satz von Karl Marx, daß bisher alle Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen ist, hat hier eine grandiose Illustration gefunden. Die Völkergilde Gutenberg den Autor Karl Schöber zum erstenmal mit seinen Völkergilden bekanntgemacht hat, ist ihr als besonderes Verdienst hoch anzurechnen.

Die Eisengießerei und Maschinenfabrik Hammerlugs liegt in Deutschland — oder sagen wir ruhig: in Schlesien, in der Oberlausitz. Sie lag dort schon einige hundert Jahre. Niemand weiß es mehr oder denkt daran; aber wer in der Gegend umherfährt und auf Entdeckungen aus ist, liebt es auf einer rostigen, eisernen Tafel an der Rückwand einer verlassenen Schmiede, die in einem Winkel des Fabrikgeländes zerfällt, und in deren ruhigem Dunkel sich während der Arbeitspausen vereinzelt Arbeiter zu schneller, heimlicher Rücksprache umherdrücken.

So lange schon lag sie da. Und so lange schon war rot und weißglühender Eisenschlamm in sand- und lehmbehangene Formen gegossen, hatte — hübsch und mühsam — die Männer ringsum mit ihren Werkzeugen angetrieben, war ihnen gegen die Leberstürzen gepreßt, feindlich in die Holzspannen gepreßt, vorn auf die Brust, hinten den Rücken hinunter. Immer hatte er sie tätowiert, diesem und jenem ein Auge geblendet, andern ohne Messer und Säge den Fuß amputiert und hatte dann — ehe Kälte und Leichenstarre ihn überfielen — seiner letzten Pflichten Luft gemacht in spitzen, runden, flammrigen, fächernden Zungenschlägen, die er — leuchtend im Gesicht — in wildem Farbenwechsel, gelblich und bläulich und giftgrün durch listig gelegte Ritz- und Luftgänge hindurchschlecken ließ.

Das war so vor sich gegangen, ohne daß andre Menschen sich darum gekümmert hätten als die Umwohner eine Wegkuppe weit im Umkreis. Natürlich hatten im siebzehnten Jahrhundert, zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, als die europäischen Großmächte alle ihre Interessen auf der deutschen Ebene ausbreiteten, abwechselnd Wallensteinische und schwedische „Reuter“ ihre zottigen Gütle in der Hammerlugs-Schmiede beschlagen und waren mit ihnen in der nahen Weize in die Eisenwerke geritten. Auch preussische Landkrieger — mit breiten Wollbärten, befehlten Häuten und kinderlieblichen Augen — waren im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts hier durchgekommen. Sie zogen den Franzosen nach der Schlacht zu entgegen, jubelten dem alten Völkergilde zu und glaubten, daß sie ein Gottesgericht zu erfüllen hätten an dem Höllefürsten Napoleon.

Vor ihnen schwärmten auf leichtem, schlanken Tieren junge Männer, freiwillige in schmutzigen Uniformen; zündeten zwischen den Füßeln ihre Waffengeheer an, banden die Pferde an die niedrigen Wägen und Kisten, die gelblich, wie dichtgebrängte Schwadronen, hügelhaft, hügelhaft marschierten; lagerten sich um Feuer und redeten viel. Redeten von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und davon, daß der König geschworen hatte, dem Volk eine Verfassung zu geben; das Recht, mitzutragen und mitzutun am eignen Schicksal. Junge Männer redeten, Studenten, Kaufleute, Bürgerknechte, Söhne wohlhabender Eltern. Begeisterung funkelte aus den Augen; sie fühlten sich als Wegbereiter und Träger einer neuen Zeit, eines großen Deutschlands, einig und machtvoll von Maas bis Memel, von Ost bis West.

Wenn sie im Schlummer des Vorabends lagerten und redeten, heiß von innerm Fieber, überglutet vom Widerchein der Flammen des Waffengeheers, das mit breitem Streifen seiner roten Kräfte ins Gesicht dringt, am Riefenflammen aufglüht und im Stoff und Schwarzsamt der Gütle sich spiegelt, da kam es wohl vor, daß einer oder den andern dieser Jungen sein Dämon packte; daß die Gewalt eines inneren Geistes ihn hochriss, ihm den Waffengott öffnete — als ob das hämmern der Hämmer ihn sprengte — und einen Strom glühender Worte hervorbrachte. Er starrt auf die Kameraden, steht sie und sieht sie doch nicht; es treibt ihn den Hügel hinauf; lauter und mächtiger schwillt die Mut seiner Rede. Ihm ist, als ob Tausende und aber Tausende schattiger Köpfe ihn umschweben; seine Arme heben sich, wie segnend, über die endlosen Ketten der Hügel; sein Blick gleitet über die niedrige dampfende Esse des Hammerlugs-Werkes da drüben zwischen den

Erdwellen. Dazwischen steigt ihr Rauch zwischen den Bäumen heraus. Bald treibt er in kleinen Wirbeln über die Kronen weg — ein Ringelspiel flatternder Schatten —, bald breitet er ein hellgraues Dampftuch über den Wald.

Eine Vision steigt herauf. Der Wald ringsum verfinstert. Aus den Felsen, aus den Kuppen der Hügel, aus allen Felsen, Senken, Rissen des Landes, hinein in die weißlich-graue Abendluft drängen, wachsen, schießen bis in Himmelshöhen eiserne, schwarzlich-bläulich schimmernde Massen, runde, bauchige, eiförmige, spitze, wirres, eiserne Gestänge, Schienen, Röhren, Pfannen, blickende, massige Kessel mit breiten Mäulern; Eisenstangen wie Nadeln, Eisenbäume wie Urwaldriesen, Eisenquadern, lastend wie Kirchengewölbe — Eisen! Gelle, rotgelbe Flammen schießen fergengeräte in endlose Höhen, breiten sich hoch oben aus als wehende rote Fahnen, senken ihren Glanz nach unten über das Meer von Eisen, färben rosenrot den Weißdampf, der den Schindeln der Dächer entzinkt; fallen als Strahlenschein über Menschen, die zwischen den Eisennassen schweben, durch sie hindurchgehen, wie Licht durchs Fenster, über sie hingeleiten, auf sie herabsinken — ihre Herren und Gebieter. — Herren und Gebieter einer Zukunft des Eisens; einer Zukunft der Maschine.

Mausch erfährt den da oben auf dem Hügel. Zubeleb, drohend, demütig anbetend, vergnügt vergehend, herrisch fordernd schleudert er die Worte über die Hügel weg ins Wäldchen; den Hügel hinunter in den Kreis der dort Lagernden, deren Gesichter vergnügt lauschen auf den Hymnus, der ihrer eignen Zukunft gesungen wird, der Zukunft des deutschen Bürgertums.

Sie richten sich auf, stehen da, geschwellt von Jugend; mit weiten Augen und leicht geöffnetem Munde, den Blick in die Höhe gerichtet, die einen — ins Feuer starrend, mit verschärften Armen und willensstark gepreßten Lippen die andern. Noch immer spricht der da oben; aber mächtig wird es ein andres Sprechen, ein orgelndes Dröhnen. Er steigt herunter, langsam, Schritt für Schritt. Die Töne heben und senken sich, steigen und fallen, prallen und stürzen im Echo des Waldes. Alle, alle singen jetzt mit; sie wissen, was es ist; sie verstehen es ohne Worte: das Lied von deutscher Zukunft, von deutscher Einigkeit und Größe, von einem Deutschland, das auch das ihre sein wird.

Und während sie singen, und die Gütle beim Rausen des Wäldchens die Ohren spitzen, kommen langsam — zwischen den Stämmen — Menschen heraus; in Gruppen gedrängt; wechselnd die einen die andern vorübergehend; Kinder, Männer und Frauen, in verkleideter Tracht, barfuß, mit blauen, zerfurchten Gesichtern.

Sie haben schon lange gelauscht, ungeschrien im Busche des Waldes. Der Gesang lockt sie heraus. Sie stehen, horchen; stumm, ängstlich, demütig. Die jungen Jäger erblicken sie. Gehen auf sie zu, umstellen sie, lachend, fragend, strecken leutselig die Hände hin — noch glüht in ihnen ein Funke eben erlebter brüderlicher Zukunft. Aber die andern zucken zusammen, drängen sich wie Schafe im Anäuel, wenn der Hund sie umkreist; bleiben stumm. Reugieriger lockt sie her. Sie verstehen nichts von dem, was der Jäger sagte dort über die Hügel rief. Diese Männer wollen sie von Napoleon befreien; das wissen sie. Mehr nicht. Diese Männer wollen den furchtbaren Einquartierungen ein Ende machen, bei denen das letzte Stroh aus dem Hause wandert in rasche, rücksichtslos Hände. Das wissen sie, mehr nicht. Aber wer weiß, ob diese es schaffen. Dann kommen die andern wieder — schimmernd als zuvor — wer weiß; arme Menschen müssen vorsichtig sein, vorsichtig auch gegen die freundlichsten Worte. Ob freundlich, ob herrlich — dem Armen wird immer das Fell über die Ohren gezogen.

So drücken sie sich in Häufen, sehen zu Boden; die Kinder verstecken sich hinter den Schürzen der Mütter, schielen vorsichtig auf die herrlichen Uniformen der Fremden.

Eine blöde Gesellschaft, so scheint es. Den jungen Leuten wird es langweilig, sich an stumme Klöße zu wenden. Sie kehren zurück zu ihrem Feuer, lagern, denken an das Morgen, das vielleicht den Tod bringt. Aber was macht's! Ist es doch für Deutschlands Einigkeit und Größe. —

## Sprechstunde beim Wunderdoktor

Unser Zeitalter, das vor keiner noch so ehrfurchtgebietenden Schranke haltmacht und alle Wunder zu enträtseln weiß, sie sich denkbar und damit zu Selbstverständlichkeiten macht, hat auch in so manchem Sprechzimmer eines Arztes nach den Prinzipien der modernen Sachlichkeit aufgeräumt. Das Sprechzimmer eines mit modernen „Wunderdoktors“ sieht überhaupt nicht wie ein Sprechzimmer aus. Es ist ein gemütliches Wohnzimmer mit einem kleinen runden Tisch in der Mitte, einem Schreibstisch an der Seite, mit der unentbehrlichen Schreibmaschine, einem

Wunderschrank mit schöngestiger Literatur und einem einladenden Divan. Der Mann, der hier praktiziert, hat alle enträtselnden Wunder in seinen Dienst gestellt. Wegen eben der Leistungen, die ihm von Jahrhunderten den Scheiterhaufen, vor Jahrhunderten eine Dornenkrone eingetragen hätten, nennt man ihn heute eine Leuchte der Wissenschaft. Er legt noch nicht einmal die Hand auf, und er heilt doch. „Dr. E. A. G., Psychotherapie, Sprechstunde 4 bis 7 Uhr“, steht am Haustor, und die sonderbarsten Kranken kommen zu ihm.

Neulich stürzte ich wieder einmal zu ihm hinauf und treffe ihn beim Abendessen. Zwischen ihm und seiner Gattin sitzt eine Patientin. Vor sich hat sie ein leeres Glas stehen. Sie nimmt das Glas, prostet mir zu, trinkt aus dem leeren Glas und schenkt sich aus einer leeren Bierflasche nach. Wir andern trinken wirklich. „Hypnose“ schreibt der Doktor auf einen Zettel, den er mir neben meinen Teller schiebt. Die Patientin ist vergnügt, normal, wach. Alles in Ordnung. Nur das mit dem Biertrinken. . . . Zeile erklärt mir der Doktor: „Sie soll nicht so viel trinken. Da habe ich ihr vorhin in der Hypnose den Auftrag gegeben, aus dem leeren Glase zu trinken. Sie sehen: sie reagiert richtig. Ich tue das aus Kontrollgründen, um mich über den Grad der Wirkung zu vergewissern. Die Frau reagiert nicht nur richtig, sondern sie beginnt nun auch schon, alle Anzeichen eines Schwindels zu bekommen. Sie lacht, lallt und schwankt.“

Die Frau hat viel Unglück gehabt, im Verzug, in der Ehe, in der Familie. Das zermürbte sie. Da hat man sie hierher gebracht. Jetzt bringt sie der Zauberer so langsam wieder in Ordnung. Er entpöht sie vom Bier, von den Zigaretten, verschreckt ihre Menschenfurcht, ihre Angst, vertreibt ihren Pessimismus, richtet sie auf. Das tut er allein durch vernünftige Reden, durch gute Worte, durch Erklärungen, durch Hypnose. Die Kraft, die ihr fehlt, überträgt er, medt sie langsam im Unterbewusstsein, bis sie durchdringt. Er gewöhnt die Menschen daran, ans Glück, an den Fortschritt, an die Wendung zum Guten zu glauben, und das ist ja schon Glück und Fortschritt und Wendung zum Guten.

Das ist eine Frau, die an Verfolgungswahn leidet. Sie hört Schritte und sieht Flammen. Man sperrt sie ins Herrenhaus. Immer wieder bricht sie aus. Nach dem letzten Ausbruch kam sie zu meinem Freund. Er spricht mit ihr, studiert, sondiert. Sie ist eine gebildete Frau mit medizinischen Kenntnissen. Er setzt ihr die Krankheit auseinander, erklärt ihr, wie sie die Stimme hört und die Flammen sieht, die nicht wirklich existieren, sondern die sie aus ihrem Gehirn heraus projiziert. Er erklärt ihr die Funktionen und Störungen des Hirns, beruhigt sie, hypnotisiert sie. Er forschet im Stammbaum der Familie nach und stellt fest, daß der Urgroßvater mütterlicherseits in Spanien von der Inquisition verbrannt worden ist, und daß die Familie dabei zusehen mußte. Er redet der Frau vor, daß nach den Gesetzen der Vererbung in ihr die Furcht und der Schrecken vor diesem Mord wieder aufliegen müssen. Immer ruhiger wird die Frau. Ihr Wissen bündigt ihr Leiden. Sie gebietet.

Eines Tages liegt auf dem Divan ein junges Mädchen, menschenfurcht, schwermütig. „Weiden Sie da“, sagt mein Freund zu mir, „wo wollen sehen, ob sie sich gewöhnt.“ Zeile, ohne zu sprechen, formen sich die Worte des Befehls an die Schlafende. Sie soll zutraulich, vergnügt und heiter sein und keine Furcht vor mir haben. Jetzt kommt der Befehl zum Erwachen. Bis jetzt zählt der Arzt in Gedanken. Bei jeder Zahl streckt er mir einen Finger entgegen. Er steht weit hinter der Schlafenden. Erster Finger. Ein tiefer Atemzug geht durch die bislang regungslos Daliegende. Zwei. Sie streckt sich, dehnt sich; die Glieder spannen und straffen sich. Drei. Ein Rud. Die Augen öffnen sich. Sie setzt sich aufrecht hin und blickt mich an. Wir werden einander vorgestellt. Sie geht auf mich zu, gibt mir schelmisch die Hand und schaut mich groß an. Sie lacht und plaudert. Wir betrachten Bilder und Bücher des Zimmers im Umhergehen. Sie halt mich unter, ist zu Späßen aufgelegt und freut sich am meisten darüber, daß sie keine Angst vor Menschen mehr hat und wieder lachen kann.

Da kommen vertrackte Ereignisse, Geschickte, Unglückliche, vom Pech Verfolgte. Da kommen Leute, die den furchtbarsten Giften, den sonderbarsten Leidenschaften verfallen sind. Da kommen Menschen, die die Ohnmacht der alten Schule der Medizin hinter Mauern in Tollhäuser steckte. Da kommen sie alle, die mühselig und beladen sind, und jeden heißt dieser Arzt nach einer andern Methode.

Wie er aussieht? Anders, als man ihn sich vorstellt. Kein Dämon einer überfälligen Nacht. Ein freundlicher Herr mit einer goldenen Brille und dünnen goldblonden Haaren. Nichts von dem starren, befehlenden Blicke, den man vermuten möchte. Betrübte große Augen. Ein romantischer Herr, der am liebsten über seiner Schreibmaschine sitzt und Theaterstücke schreibt. Ein unentwegter Idealist, der trotz seines reichen Wissens nicht die dämonische Macht über Menschen kennt, die in ihm wohnt.

Mario Mohr.

## Sodom und Gomorra

Roman von Karl Colbert.

Copyright by Drei-Masken-Verlag, A.-G., München.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

2.

### Der Streik der Schmiede.

Die Börse eröffnete in panikartiger Flucht, Gerüchte wollten von neuen Zahlungsschwierigkeiten als Folge mangelnder Spekulationen in ausländischen Geldzeichen wissen. Man sprach von einigen angesehenen Geschäftshäusern auf dem Franz-Josephs-Platz und im Zusammenhang damit von einer Bank militärischer Größe, aber durch ihr Alter und den Umfang der Geschäfte bedeutend. Außerdem erfüllte den Markt ein ganz bestimmtes aufstrebendes Gerücht, daß ein Streik in der Senfindustrie unmittelbar bevorstehe. So etwas war an und für sich in diesen schüchternen Zeiten der industriellen Beunruhigung bedenklich; jetzt wurde der Streik zum Unheil für die Börse, da bis dahin die Aktien der Vereinigten Alpenländischen Senffabriken A.-G. das bevorzugte Papier der großen und kleinen Spekulation gewesen waren. Die Aktiengesellschaft war eine Gründung der Internationalen Kommissionsbank, wozum eine bedächtige Mittelbank alten Stiles, vorsichtig bis zum Verzicht auf neue Geschäfte, mit dem bescheidenen Ertrag der altbewährten zufrieden, verstand es diese Bank in der jüngsten Zeit unter der Führung des neuen Vizepräsidenten Prokner mit besonderem Geschick, die Aktien ihrer Gründungen in die letzte Hand — die abgearbeiteten Hände kleiner Später oder die sorgfältiger gepflegten abgearbeiteten Hände beamter zu bringen. Dem einen wurden sie als Kapitalanlage verkauft — man denke! beteiligt zu sein an der ältesten, höchsten und geachtetsten aller österreichischen Industrien! — dem andern als Spekulationspapier, das bei geringer Anzahlung erheblichen Kursgewinn tobender bot.

Das Angebot in Senfaktien nahm unausgesetzt zu. Von allen Seiten kamen die Verkaufsaufträge; aus den Bankweinstellen, wo man nichts als enttäuschte schredensblasse Kunden und achselzuckende Angestellte sah; in den Kaffeehäusern des Schottenrings, wo das herberblühende aller Glücksspieler, menschenmörderischer als Roulette und Raffart und Totalitar, als geheimer Einrichtung betrieben wird; ja sogar aus dem Kundenbureau der Banken, wo man sonst dem Schreden des ersten Tages laßbütig zu widerstehen pflegt und erst dann verkauft

oder dazu genötigt wird, wenn der Kurssturz anhält. Das Angebot steigerte sich manchmal bis zum völligen Stillstand des Verkehrs; wo kein Weisrüdgang auch nur einen einzigen Käufer brachte, war Unbieten vergeblich. Erst als der Kurs um nahezu eine halbe Million Kronen gefallen war, wurde von scharf blickenden Beobachtern einige Nachfrage bemerkt. Sie wurde lebhaft; bei allmählich sich erholenden Preisen wurden die Umsätze größer, und als man nicht länger zweifeln konnte, daß für Rechnung des Vizepräsidenten Prokner gekauft wurde, stieg der Kurs sprunghaft. Beim Schluß dieser erregtenreichen Börsen standen nahezu alle Papiere tief unter dem Preise von gestern. Senfaktien allein bezeichneten nur eine verhältnismäßig unbedeutende Einbuße, die Aktien der Allgemeinen Kommissionsbank sogar eine kleine Kurssteigerung. So läßt eine leicht geträufelte See kaum den Sturm erkennen, der sie vor kurzem aufgewühlt hatte, und zwischen den Trümmern gestraubter Wälder feuert der erfahrene Seemann sein Schiff in den bergenden Säfen.

Das Ansehen des gewaltigen Bankmannes war noch größer als zuvor und sein Name wurde von den Anhängern gepriesen, von den Gegnern geachtet. Prokner war ein guter Kopfbedeckter. Er fand einen Gewinn von etwa zweimalhundertzwanzigtausend Millionen und die Probe mit Bleistift und Papier zeigte, daß er sich nicht sehr geirrt hatte; die genaue Rechnung ergab zweimalhundertdreißigtausendzwanzigtausend Millionen.

Auf der Fahrt nach Hause ließ er den Wagen von einem Zwischengeschäft der Räumlichkeit halten und kaufte zwei kostbare Schmuckstücke: ein Diadem aus Rubinen, weil er seine Frau liebte, wie nur ein alternder Mann, der sich alles Neizenden und Liebenswürdigen hat, eine schöne, gefällige, junge Frau lieben kann, das Schmuckstück für Maud, weil er mit ihr sehr Wichtiges zu besprechen hatte und ihm das hübsche Spielzeug den Anfang erleichtern sollte. Denn der mit allen Tugenden begabte Mann fürchtete sich vor seiner Tochter und war eingeengt, wenn er mit ihr sprechen mußte.

„Wald hätte ich etwas vergeblich!“ sagte er zu sich selbst, lehnte in den Laden zurück und holte noch einen Gegenstand heraus. Er war für seine Schwiegermutter bestimmt. Noch hatte er eine Tochter, das älteste seiner Kinder. Aber für sie kaufte er keine Geschenke. Es war der große Kummer seines Lebens, daß sie sie nicht angenommen hatte. Frau eines führenden Sozialisten, galt sie als der Schandfleck der Familie und gab seinen Feinden Gelegenheit zu höhnischer Nachrede. Er hatte sie deshalb, im Innersten aber bewunderte er die Unbeglückung

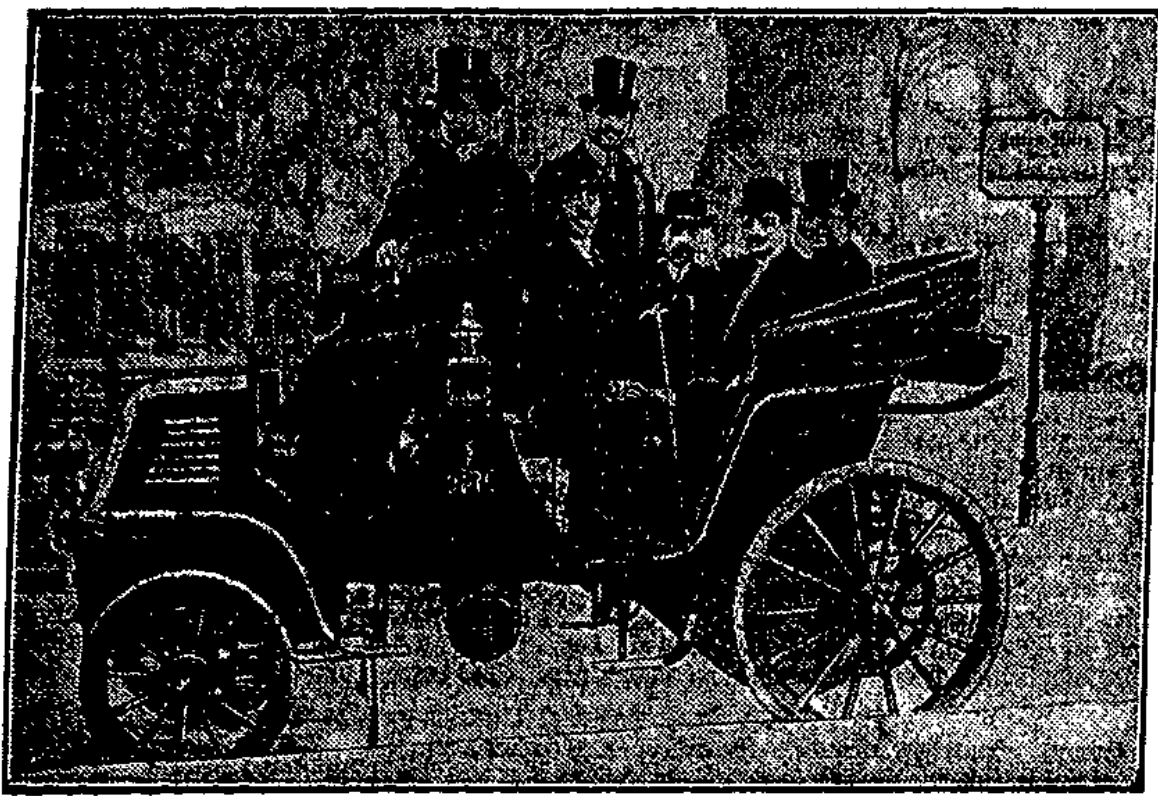
keit ihres Charakters und die Stärke ihres Willens und liebte sie darum. Auch seinem Schwiegersohn stand er mit denselben Empfindungen gegenüber; er verstand nicht, was einen Mann von so hohen Fähigkeiten bewegen konnte, eine Stellung in den Unternehmungen des Schwiegersohnes mit fähiger Selbstverständlichkeit abzulehnen, um sich kümmerlich als Bürgerkassallehrer leicht abzugeben, um sich kümmerlich durchzubringen. Hatte er und schlecht bezahlter Schriftsteller durchzubringen. Hatte er das Recht gehabt, die Tochter des reichen Mannes aus Wohl- und geistlicher Zukunft herauszureißen? War es nicht leben und geistlicher Zukunft herauszureißen? War es nicht Mißbrauch ihrer Unerschaffenheit, als sie sich während einer Vortragsreihe über die Grundlagen des Sozialismus in den stattlichen und hinreichenden Sprecher verlieh? Trotzdem sollte er die Empfindung nicht unterdrücken, daß der Opfervolle Verzicht auf die leicht erworbenen Güter des Lebens als etwas Grenzübertretendes Bewunderung verdiente, und nicht gab er die Hoffnung auf, daß sie einander doch noch an irgendeinem Wendepunkt begegnen würden. Sein Schwiegersohn war ein Rebell, ein Revolutionär und hatte seine Tochter zur Revolutionärin gemacht. Er liebte sich dessen gleichfalls, wenn auch seine Umsturzpläne verurteilt waren. Sie und ihre Genossen wollten die Gesellschaftsordnung umstürzen, er nur die Ordnung, die die alten Bankleute gegen die neuen stützte.

Aber sei dem wie immer: Schmut konnte er ihr nicht schenken. Sie hätte ihn mit dem ganzen Stolz des neuerwachten entchiedenen Klassenbewußtseins zurückgewiesen. Nebensächlich wurde er auch schlecht in ihre Wohnung in einem der neuen Gemeindefür gepakt haben. Es war ein Zimmer, das zugleich Küche war, ein andres, in dem sein Schwiegersohn, dem er eine Villa in Gising bestimmt hatte, tagsüber an seinem Werke „Die Geschichte der Banken“ schrieb und abends mit Hilfe Sophiens den Stoff sammelte und schickte, wenn ihn nicht die Arbeit für den Kampf und den Sozialismus in entlegene Bezirke rief. In der Partei und den Sozialismus in entlegene Bezirke rief. In der Partei aber, deren Fenster ins Grün eines Vorortparks ging, wohnte das Kind, sein Enkel, sein einziger Enkel. Er kannte ihn vom Sehen. Oft beobachtete er ihn heimlich, wenn er neben der Mutter dahintrippte oder auf dem Spielfeld vor dem Wohnhaus mit andern proletarischen Kindern herumtollte, er, dem Wohnhaus mit andern proletarischen Kindern herumtollte, er, der im eigenen Garten oder am Wörthersee spielen konnte. Ein einziges Mal hatte er sich dem Kinde genähert, hatte es ansprechen wollen. Aber hatte die Mutter ihn erlankt, oder war es ein Spiel des bösegläubigen Zufalls: als er sich dem Kleinen näherte, wurde dieser ins Haus gerufen.

(Fortsetzung folgt.)

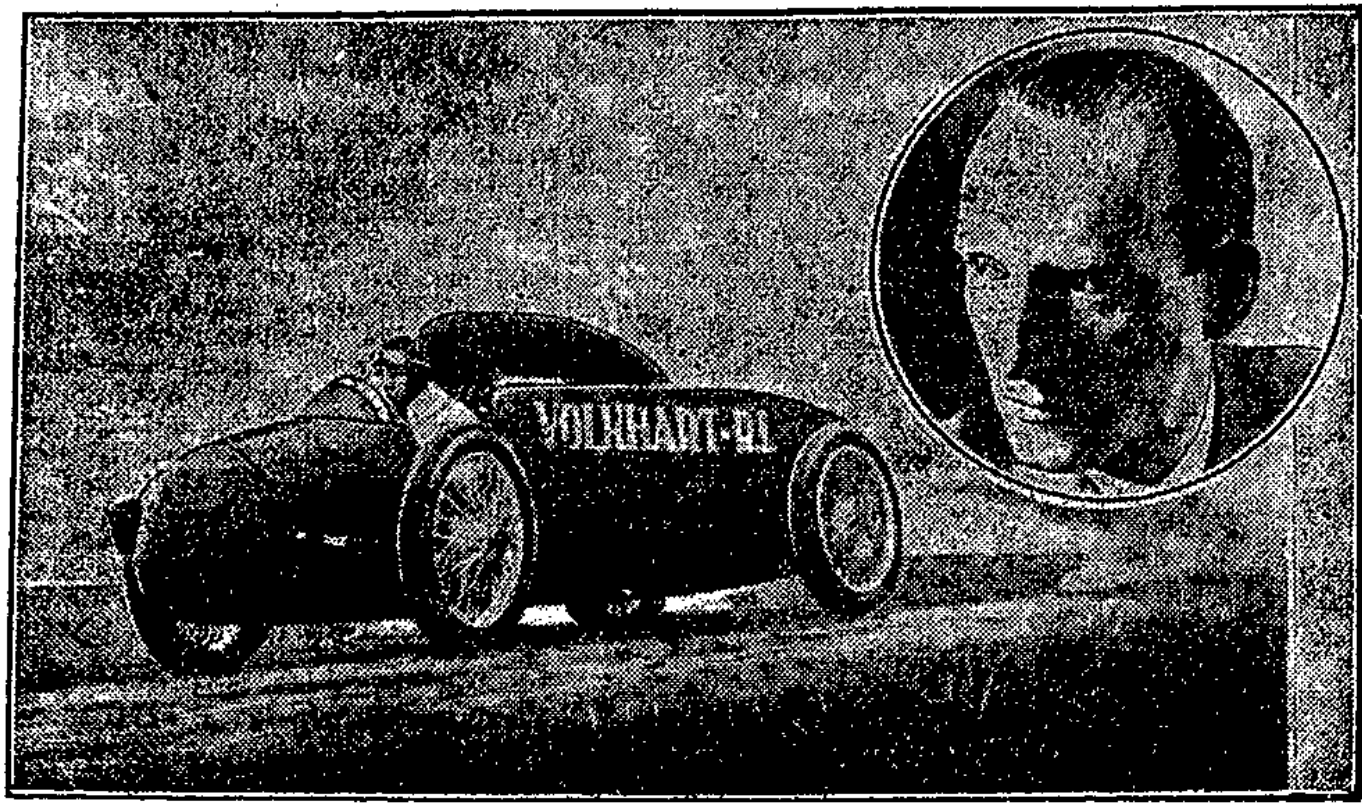


# Zwei erste Automobile



Die erste Autodroschke in Berlin.

25 Jahre sind es her, daß die ersten Autodroschken in den Betrieb des Berliner „weltstädtischen“ Verkehrs kamen. Man staunte die Motorwagen in der Welt der geruhigen Pferdebesitzer als wahre Wunder an. Heute ist es umgekehrt. Die wenigen noch vorhandenen Pferdebesitzer werden in Berlin als seltene Exemplare einer vorhistorischen Verkehrszeit betrachtet.



Neues Kadettenauto.

Der Düsseldorfener Ingenieur Kurt E. Vohlfart, der Fahrer des ersten Opel-Kadettenwagens, hat ein neues eignes Modell fertiggestellt, das nach den Ergebnissen der letzten Versuche erheblich verbessert worden ist. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit fanden Probefahrten statt, die zur Zufriedenheit verlaufen sind. Nunmehr sind Vorführungen des Wagens auf der Autobahn in Berlin am Sonntag den 18. November beabsichtigt.

## Kleine Chronik

### Ein furchtbares Rettungsglück

Ein furchtbares Schiffsunglück, das den Verlust von 17 Menschenleben zur Folge hatte, ereignete sich am Donnerstag morgen im Rummelkanal, 1 Kilometer vom Hafen des Fischerdorfes Rye entfernt. Die dortige Küstenwache hatte einen SOS-Ruf von dem lettischen Dampfer „Alce“ erhalten, der sich infolge eines Zusammenstoßes mit einem deutschen Dampfer in Seenot befand, und war sofort zu Hilfe geeilt.

Bei der Rückfahrt kenterte das Rettungsboot infolge eines Mastbruchs; sämtliche Insassen fanden den Tod in den Wellen. Die Besatzung bestand zum größten Teil aus Fischern, die sich freiwillig zur Rettungsarbeit gemeldet hatten.

Die Katastrophe, der beinahe die gesamte männliche Bevölkerung des Fischerdorfes zum Opfer gefallen ist, erfolgte unter den Augen der Frauen und Angehörigen der dortigen Besatzung, die vom Ufer aus den Kampf des Rettungsbootes gegen den Sturm und die hochschlagenden Wellen beobachteten. Mehr Leichen konnten bis Donnerstagabend geborgen werden.

Das Unglück erhält dadurch noch einen besonders tragischen Charakter, daß die Hilfsaktion völlig überflüssig geworden war, da die in Seenot befindliche Besatzung der „Alce“ noch vor Eintreffen des Rettungsbootes von dem deutschen Dampfer Smyrna, mit dem sie zusammengestoßen war, an Bord genommen worden war.

### Kapitän und Mannschaft der „Westris“

Der amerikanische Bundesstaatsanwalt hat eine Untersuchung über die Ursache der Katastrophe der „Westris“ eingeleitet. Es wird behauptet, daß die Hilfsreise erst ausgesetzt wurde, nachdem der Untergang des Schiffes nicht mehr zu vermeiden war. Die Rettungsboote sollen viel zu spät flott gemacht worden und mangelhaft ausgerüstet gewesen sein. Außerdem will man hören, ob einige Mannschaften der „Westris“ versucht haben, von den mit den Wellen kämpfenden Schiffbrüchigen wegzukommen, anstatt sie aufzunehmen.

Aus den Aussagen der geretteten Mannschaft und der Passagiere geht hervor, daß das Schiff in der Nacht zum Sonntag durch die hochgehenden Wellen ein Loch bekam und sich auf die Seite legte. Die Fracht rollte nach Steuerbord hinüber und drückte das Schiff immer weiter ins Wasser hinein.

Der Kapitän ließ sich anfangs nicht sehen; er erschien erst untertaucht und übernachtigt am Montag, als die Lage bereits hoffnungslos verzweifelt war. Es bedurfte des dauernden Drängens der Passagiere, damit endlich der erste S.O.S.-Ruf ausgesandt wurde. Als das geschah, schlugen die Wellen bereits über das Promenadenbrett.

Die beiden zuerst ausgesetzten Rettungsboote versanken in den Wellen; das erste Boot wurde von einem schweren Eigentümmer gerammt. Die Insassen, 28 Frauen, 10 Kinder und 6 Mann der Besatzung, ertranken.

Als sich das zweite Boot in halber Höhe über dem Wasser befand, erbeutete man ein großes Loch, das in größter Eile mit Blechplatten zugestopft wurde. Das Wasser drang dennoch in das Boot ein, das dann in etwa 50 Meter Entfernung von der „Westris“ unterging. Die meisten der 28 Insassen, unter denen sich 20 Frauen und 4 Kinder befanden, kamen in den Wellen um.

Der am Bord der „Westris“ befindliche Passagiere, der deren Augen die Rettungsboote untergegangen waren, bemächtigte sich jetzt eine Panik. Alles stürzte sich wie wild auf die übrigen Boote; einige Passagiere sprangen mit Rettungsringen und Schwimmwesten ausgerüstet ins Wasser. Der Kapitän sah flammend mit dem Chaos zu und wies einen Steward, der ihm seine Schwimmweste anbot, mit bösen Worten zurück. Er ging dann langsam in das Innere des kentersenden Schiffes und fiel mit ihm in die Tiefe. Wie sich jetzt herausgestellt hat, hätte

ein rechtzeitiges Handeln an Bord der „Westris“ die Hilfsboote so zeitig heranbringen können, um alle Menschen in Sicherheit zu bringen.

Der Funkoffizier Laughlin ging mit der Hand an der Taste seines Radiosenders unter.

Wahre Wunderthaten verrichtete der Neger-Quartiermeister; er sprang 18mal ins Wasser, um Ordnung in den Booten zu schaffen und mit den Wellen kämpfende zu retten. Die Frau des Mannfahrers Dvorre, die mit ihrem Mann auf Deck stand, sprang kurz entschlossen in ein Boot, das nur mit vier Negern besetzt, von Steuerbord abstieß. Die Besatzung weigerte sich, nochmals an die „Westris“ heranzufahren, um weitere Passagiere aufzunehmen. Dvorre sprang ins Wasser und versuchte vergeblich, dem



Mr. Carey, Kapitän des Unglücksdampfers.

schnell davonübernden Boote nachzuschwimmen. „Wir sehen uns im Himmel wieder“ rief er seiner Frau zu und versank dann in den Wellen.

Ein Neger hielt trotz eines gebrochenen Armes ein Kind fest und schwamm stundenlang im Wasser herum. Eine Stewardesse sprang einem gekenderien Boote nach, packte zwei Kinder und wurde nach 18 stündigem Schwimmen von dem Kriegsschiff Rhonung gerettet.

Unter den Geretteten befinden sich zwei Deutsche, der Berliner Kaufmann Walter Spitz und der Leipziger Hermann Müdert.

### Mißlingener Überfall auf ein Bankauto

Die Berliner Kriminalpolizei hat einen raffiniert eronnenen Raubüberfall auf ein Bankauto der Deutschen Bank vereitelt, der am Donnerstag zwischen Regal und Waidmannslust bei Berlin ausgeführt werden sollte. Die Polizei hatte von dem Plan rechtzeitig Kenntnis erhalten und konnte die aus drei Köpfen bestehende Räuberbande in Berlin festnehmen. Der in den Raubplan eingeweihte und mit den Räubern in Verbindung stehende Chauffeur der Deutschen Bank, Gebler, wurde gleichfalls verhaftet. Wäre der Raubüberfall geglückt, so hätten die Verbrecher eine Beute von mehreren hunderttausend Mark gemacht.

Die Kassenwagen der Großbanken haben Mitte des Monats stets größere Geldbeträge nach der Zentrale zu bringen, wobei es sich größtenteils um die kassierten Gelder von eingelösten Schecks handelt. Vor etwa acht Tagen stellte die Kriminalpolizei

fest, daß auf einen dieser Bankwagen der Deutschen Bank ein räuberischer Überfall geplant war. Die Räuber hatten sich vorher an den Chauffeur Gebler, den Führer des Bankwagens, herangemacht, um ihn für den Raubplan zu gewinnen.

Der Chauffeur erklärte sich bereit, bei dem Überfall den Verbrechern keinen Widerstand entgegenzusetzen und sofort die Hände hochzuheben. Um jeden Verdacht zu vermeiden, sollte der Chauffeur und der ihn begleitende Kassenbote gefesselt werden. Gebler war ein ziemlich großer Mann von der Beute versprochen worden. Gleich nachdem der Kassenwagen Waidmannslust mit einem sehr hohen Gelddbetrag verladen hatte, sollte sich das Auto der Räuber quer über die Chaussee stellen; Gebler sollte dann seinen Wagen anhalten. In diesem Augenblick wollten die Räuber von ihrem Auto mit vorgehaltenen Revolvern herunterspringen und sich auf Gebler und den mitfahrenden Kassenboten stürzen.

Am Donnerstag morgen hielt das Bankauto der Bank zur gewohnten Stunde vor dem Eingang der Zentrale der Deutschen Bank in der Mauerstraße. Noch während es abgefertigt wurde, fuhr ein großer, moderner sechsstelliger geschlossener Wagen vor, dessen Erkennungsnummer mit Wagennummern so beschmückt war, daß man die Nummer erst später nach Änderung der Schilder erkennen konnte. In dem Wagen saßen zwei Männer, die mit dem Chauffeur Gebler Zeichen wechselten. Ein dritter Mann näherte sich unauffällig dem Eingang der Bank.

Als der Bankwagen der Deutschen Bank abgefertigt war und sich in Bewegung setzte, wollten die Verbrecher ihm in ihrem Wagen folgen. In diesem Augenblick stürzten die Kriminalbeamten aus den benachbarten Haustoren hervor, hielten die Verbrecher mit Revolvern in Schach und überwältigten sie nach kurzer Gegenwehr. Als Führer der Bande wurde ein Kaufmann Karl Jahn, der in der Nähe des Bahnhofs in Berlin in Untermiete wohnte, festgestellt.

Gebler leugnete anfangs jede Mitschuld, mußte aber im Kreuzverhör zugeben, daß er mit Jahn über den beabsichtigten Raub gesprochen habe. Er will die ganze Sache jedoch nur als einen „Scherz“ aufgefaßt haben.

### Ein Feuerwehrmann verbrannt

In dem Lagerhaus des Vereins deutscher Oelfabriken im Industriegebiet in Mannheim, das 100 000 Eide Oelfässer enthält, entstand am Donnerstag nachmittags Großfeuer. Das Gebäude ist vollständig vernichtet. Der Schaden dürfte sich auf Millionen belaufen.

Ein Feuerwehrmann kam in den Flammen um; vier andre erlitten Rauchvergiftungen. Die Brandursache dürfte auf Selbstentzündung zurückzuführen sein.

### Der „neue Wirt“

Die Genfer Polizei wurde in diesen Tagen auf eine Kabarett aufmerksamkeit gemacht, in der die Getränke zu außerordentlich billigen Preisen zu haben waren; die Fenster des Lokals trugen die verheißungsvolle Aufschrift „Neuer Wirt“.

Man wußte, daß die Inhaberin des Lokals auf längere Zeit verreisen wollte, und daß der Geschäftsführer schon seit langer Zeit schwer krank war. Kriminalpolizisten sahen sich nun den neuen Wirt aufmerksam an und entdeckten in ihm einen nicht ganz unbekannten Mann, dem nicht zuzutragen war, daß er das Restaurant gekauft habe.

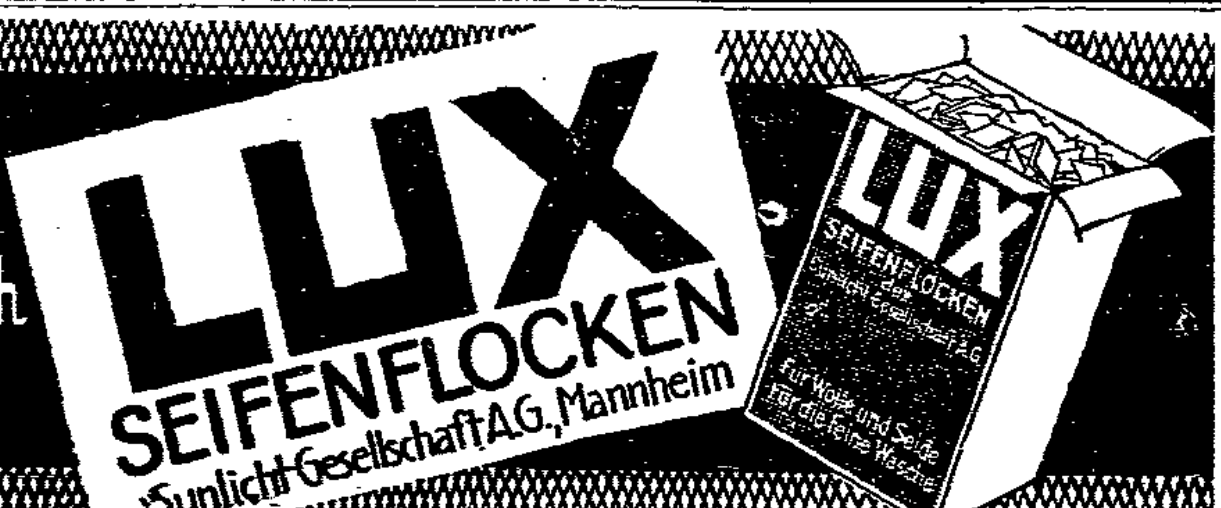
Nach längerem Zureden, das allerdings mehr bringlich als gültig war, gab der „neue Wirt“ zu, das Geschäft mittels eines Nachschlüssels „übernommen“ zu haben. Er gebachte nach vollständigem Ausverkauf des Spirituosenlagers gleichfalls eine „längere Reise“ zu unternehmen.

Vorläufig hat diese Reise im Genfer Stadtgefängnis geendet, in dem er auch ohne Nachschlüssel eine Zelle als „neuer Wirt“ übernehmen durfte.

Beim Böllerschießen getötet. Vor einigen Tagen beteiligte sich in Borchdorf in Österreich der 20jährige Gutbesitzer Johann Grundler mit mehreren Kameraden anlässlich einer Hochzeit an einem Böllerschießen. Da ein Schuß versagt hatte, schickte sich Grundler trotz dringender Warnungen seiner Kameraden an, nochmals Pulver auf das Zündloch zu streuen. Als sich sein Kopf über dem geladenen Böller befand, krachte ein Schuß. Ein in die Schußöffnung des Böllers eingeschlagener Holzpflock drang Grundler in die Stirn und zertrümmerte die Schädelkapsel.



Erhalten Sie Ihre Wollsachen warm und mollig; die zarten Fädchen bleiben weich und locker mit





# Vom Wirken des Vereins für Kleinwohnungswesen

Wir berichten gestern über die gemeinnützige Bautätigkeit in Magdeburg auf Grund der zusammengestellten Jahresberichte der Baugenossenschaften. Heute schließen wir eine Darstellung über die Tätigkeit des Vereins für Kleinwohnungs- wesen, G. m. b. H., an, der ja neben seiner zusammenfassenden Betätigung für alle Genossenschaften auch selbst Bauherr ist und einen erheblichen Teil der Großsiedlung an der Gröben Die- dorfer Straße geschaffen hat. Der Verein hat sich in erster Linie der Förderung der angeschlossenen Genossenschaften angenommen. Im Jahre 1926 wurde einem Gesellschafter über eine Finan- zierungskrise hinweggeholfen und die Stilllegung seines umfang- reichen Bauvorhabens verhütet. Die Auswirkungen der Finan- zierungskrise aus 1927 erforderten, daß drei Gesellschaftern im Frühjahr 1928 Unterstützung gütlich wurde. Einschließlich der Bauten von 1928 hat der Verein in den letzten drei Jahren mit- gewirkt am Bau von 2551 Wohnungen. Davon sind für eigne Rechnung errichtet 1420. Der Gesamtumsatz in den durchgeführten Bauten im Baustoffgeschäft und bei der Zwischenfinanzierung be- trug 1926 7 449 993 Mark und 1927 8 661 307 Mark.

## Die Beschaffung der Baustoffe.

Für seine Gesellschafter und für die eignen Bauten sind vom Verein für Kleinwohnungswesen in den Jahren 1926 und 1927 jährlich rund 14 Millionen Mauersteine beschafft. Von diesem Steinbedarf wurden 3 1/2 Millionen durch die eigne Ziegelei sichergestellt. Erfahrungen im Jahre 1927 haben gezeigt, daß, so- bald neben dem Wohnungsbau eine nennenswerte öffentliche Bau- tätigkeit einsetzt, die Produktion der Ziegeleien im Wirtschafts- gebiet Magdeburg nicht zur vollen Deckung des Bedarfs aus- reicht. Im Winter 1927/28 war es z. B. nicht möglich, auch nur einen Steinlauf für das Frühjahr zu tätigen. Die Forderungen für das laufende Jahr mit 54 bis 55 Mark konnten vom Verein auf keinen Fall bewilligt werden, da diese Preise mit den Pro- duktionskosten, zuzüglich einem Normalgewinn, nicht zu recht- fertigen sind. Auch in der Lieferung von Dachziegeln traten Schwierigkeiten ein und damit wesentliche Verzögerungen für die Bauten. Die Verwendung des flachen Pappechens rechtfertigt sich allein schon aus dem Mangel an Dachsteinen.

Der Bedarf an Bauholz wurde zum größten Teil aus wenigen Wäldern gedeckt. Es wurden jährlich sichergestellt: an Kahlholz rund 3000 Kubikmeter, an Schälholz und sonstigem Brettmaterial 73 000 Quadratmeter, und an Hobelbäumen 39 000 Quadratmeter. Für Kalk und Zement sind die für Massenbezüge gültigen Preise erzielt. Glas und Eisen wurden durch Zusammen- fassung zum Waggonbezug auf die Marktpreise verbilligt.

## Die Ziegeleien des Vereins.

Der Verein für Kleinwohnungswesen betreibt zwei Ziege- leien, seit 1922 eine Nachtziegelei in der Neustadt, und seit Herbst 1927 die frühere Loburgsche Ziegelei in Geyroths- herge. Diese Ziegelei hatte der Verein übernommen von der Stadt Magdeburg, als zur Anlage eines Flugplatzes das Gut Geyrothsberge gekauft wurde. Zu dem 5,3 Hektar großen Ziegelei- grundstück gehören noch 31,3 Hektar Ackerland und Wiesen, die mit entworben wurden, um eine Tonreserve zu haben. Es gehört ferner außerdem dazu ein 5,8 Hektar großer Plan der Sanddüne zwischen Wiederitz und Königsborn, aus welcher der Bedarf an dem bekannten Geyrothsberger Kalksand gedeckt werden kann. Die Ziegelei in Geyrothsberge war auf eine Jahresproduktion von 8 000 000 Steinen eingestellt. Die Gebäude sind in einem schlechten Zustand. Doch ist der Verein im Begriff, den gesamten Betrieb grundlegend zu modernisieren. Der Ofen wird erweitert und nach neuesten Erfahrungen umgebaut. Der Betrieb wird unab- hängiger vom Wetter. Bis zu 48 Wochen im Jahre, gegen bisher 26 Wochen, kann gearbeitet werden. Die Produktion soll min- destens verdoppelt werden.

Die Nachtziegelei in Neustadt konnte ihre Produktion er- heblich steigern. Sie erzeugte 1927 rund 3 500 000 Steine. Diese eignen Ziegeleien des Vereins haben auf den Preis der Steine erheblich gedrückt. Sie konnten das Tausend zu 45 bis 47 Mark anliefern, während zur gleichen Zeit die privaten Ziegeleien für gleichwertige Steine 49 bis 54 Mark forderten.

## Die Siedlung an der Großen Diesdorfer Straße.

Der Verein hat die eigne Bautätigkeit erst im Jahre 1924 aufgenommen. Es wurde damals eine Baufeld in der Nach- weide geschaffen. 1925 begann die Stadt die große Siedlung in Wilhelmstadt. Es schien, als könne dieses Vorhaben allein

mit der Kraft der Baugenossenschaften nicht durchgeführt werden. Der Verein für Kleinwohnungswesen griff tatkräftig mit ein. Es gelang, mit Heranziehen von Mietbarleihen das gesteckte Ziel zu erreichen. Nach der Bilanz vom 31. Dezember 1927 haben die Mieter allein die Summe von 639 801 Mark aufgebracht, die aber im Jahre 1928 noch gestiegen ist. Die Finanzierung des Bauprogramms für 1928 ist sichergestellt, ebenso wie die Finan- zierung in den vorhergehenden Jahren immer gut gelungen ist. Für das laufende Baujahr haben die städtische Sparkasse in Magdeburg und die Volksfürsorge in Hamburg Finan- zierung zugesagt. Die Gelder der Volksfürsorge und der Spar- kasse haben den Vorzug, daß sie ohne jeden Kursverlust zur Aus- zahlung gelangen, und weiter, daß sie die Zinslasten ermäßigen, sobald der Reichsbankdiskont abfällt. Die Volksfürsorge erhebt nur einen Zinssatz von 8 Prozent, die Sparkasse von 8 1/2 Prozent. Beiden Geldgebern wird in dem Bericht besonderer Dank für ihre Leistungen im Wohnungsbau ausgesprochen.

Die Bebauung des Geländes am Westfriedhof wird mit Ab- schluß des Baujahres 1928 ihr vorläufiges Ende erreichen, da die im Besitz der Stadt befindlichen Grundstücke dann bebaut sein werden. Der fortwährende Wohnungsbau folgt auch eine weitere Anlage von Häusern, die für den Teil südlich der Grün- anlage an einer planartigen Erweiterung der Walddorfer Straße zu- sammengefaßt werden sollen. Diese Platzbildung wird auch durch eine teilweise viergeschoßige Bebauung noch einmal besonders betont. Die städtische Gartenverwaltung ist mit der Herstellung des durchgehenden Partstreffens in der Mitte der Siedlung regel- mäßig beauftragt. Die bei der Anlage der nicht eingefriedigten Vor- gärten vorausgesetzte Disziplin der Anwohner hat sich leider nicht in allen Fällen bewährt. Im großen und ganzen kann aber doch festgestellt werden, daß besonders pessimistische Anschauungen sich nicht bestätigt haben, und daß mit dem zunehmenden Umfang der Siedlung auch das Verständnis für diese Anlagen wächst.

## Zahl und Größe der Wohnungen.

Am Ende des Jahres 1927 waren von den Wohnungen des Vereins 926 bezogen. Im Bau befanden sich 440 Wohnungen, die inzwischen ebenfalls bezogen sind. Im Baujahr 1928 sollen 495 Wohnungen gebaut werden, die sich bis auf wenige im Bau be- finden. Für das Baujahr 1928 ist außerdem die Errichtung von 14 Häusern in Aussicht genommen, für die zahlreiche Bewerbungen von Geschäftsleuten bereits vorliegen. Die mit Abschluß der Bau- periode 1927 vorhandenen 1866 Wohnungen bestanden aus 58 zu je einem Zimmer und Küche, 569 Wohnungen zu je zwei Zim- mern und Küche, 617 Wohnungen zu je drei Zimmern und Küche, 115 Wohnungen zu je vier Zimmern und Küche und 7 Wohnungen zu je fünf Zimmern und Küche. Zu jeder Wohnung gehören außerdem Keller und Boden.

Bei der Wahl der Wohnungsgröße ist berücksichtigt, daß rund 70 Prozent des Gesamtbestandes der Magdeburger Woh- nungen neben der Küche 1 bis 3 weitere Wohnräume enthalten. Diese Altkwohnungen sind zu einem großen Teile von recht zweifel- haftem Werte. Sie liegen im Sanierungsgebiet und an den Höfen der Mietskasernen, die nach 1880 gebaut sind. In der Woh- nungszählung von 1925 war festgestellt, daß in über 5000 von diesen kleinen Wohnungen zwei, in einigen Fällen auch drei Fam- lien hausten. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse mußte sich die Gesellschaft für den Bau möglichst zahlreicher und guter kleinerer Wohnungen entscheiden, um durch ihre Tätigkeit mit an der Beseitigung der Wohnungsnot zu helfen.

Bei der Vermietung der wenigen größeren Wohnungen haben sich auch wesentliche Schwierigkeiten ergeben, obwohl die Miete- laun die Zinslasten deckte. Die Kleineren mußten für die größeren Wohnungen Lasten mittragen. Schon aus diesem Grunde war der Bau von größeren Wohnungen einfach nicht zu rechtfertigen.

Aus diesen Ausführungen, die wir dem Jahresbericht des Vereins für Kleinwohnungswesen entnehmen, geht hervor, welche Bedeutung er für den Wohnungsbau in Magdeburg hat. Wir haben deshalb über seine Arbeit so ausführlich berichtet, weil die dabei maßgebenden Grundzüge auch bei den übrigen Bau- genossenschaften Geltung haben. Ebenso werden die Erfahrungen dort die gleichen sein. Es ist zu hoffen, daß das fernere Wirken des Vereins für Kleinwohnungswesen im Kampfe gegen die Woh- nungsnot die gleichen Erfolge aufweisen wird wie bisher. In nächster Zeit wird eine neue Großsiedlung zwischen Tracau und Friedrichstadt entstehen. Möge auch dort der Verein für Klein- wohnungswesen wirksam und fruchtbringend die Führung in die- sem Hand nehmen.

# Magdeburger Angelegenheiten

## Auf 55 Magdeburger ein Kraftfahrzeug

Die Statistik des Automobils ist in Deutschland sicher eine der beweglichsten. Die Zunahme an Kraftfahrzeugen hält ständig und überall an. Am 1. Juli zählte man im Reich 988 312 Kraft- fahrzeuge. Das ist die letzte veröffentlichte Statistik. Inzwischen dürfte die Zahl der Kraftfahrzeuge noch um ein erhebliches ge- stiegen sein. Auf der Internationalen Automobil Ausstellung in Berlin, die gegenwärtig stattfindet, sollen die Auftragsabschlüsse außerordentlich lebhaft sein. Einzelne Firmen haben nach Mel- dungen Berliner Blätter bereits mehrere tausend Aufträge herein. Wir gehen mit Miesenschriften vorwärts in der Automobilisierung. Es darf damit gerechnet werden, daß wir beim Schluß des Jahres weit mehr als eine Million Kraftfahrzeuge in Deutsch- land laufen haben.

Interessant ist die Zusammensetzung der Gesamtzahl aus den verschiedenen Arten der Kraftfahrzeuge. Die Spitze halten die Motorräder, die Autos des „kleinen Mannes“. Sie zählen 488 288 Artgenossen in Deutschland. An zweiter Stelle rangieren die Personenkraftwagen mit 342 784. In größerem Abstand folgen dann die Lastkraftwagen, von denen die Zählung 121 765 feststellen konnte. Kraftomnibusse warten mit der „bescheidenen“ Zahl von 8596 auf, bescheiden natürlich nur an den übrigen Klassen gemessen. Wenn man die 8596 Kraftomnibusse in einer Reihe an sich vorbeifahren lassen wollte, und würde für jeden nur 1 Sekunde Fahrzeit rechnen, man müßte auf den letzten fast 3 1/2 Stunden warten. Und nun erst die übrigen dazu!

Interessant und lehrreich ist der statistische Vergleich zwischen den deutschen Großstädten. Magdeburg hatte am 1. Juli d. J. 5452 Kraftfahrzeuge aufzuweisen. Am Schluß von 1927 waren es erst 4875. In Magdeburg stehen die Personenkraftwagen mit 2858 an der Spitze, die Motorräder folgen mit 1980 erst an zweiter Stelle, die Lastwagen mit 1002 an dritter. Kraftomnibusse wurden bei uns 17 Stück gezählt. Das ist auf je 55 Einwohner ein Kraftfahrzeug. Der Durchschnitt unter allen deutschen Großstädten ist 54, dem Magdeburg danach ziemlich nahegerückt ist. Gegenüber dem Reichsdurchschnitt, der 68 Einwohner auf ein Kraftfahrzeug ergibt, steht Magdeburg also sehr günstig da.

Diese Durchschnittsziffern auf die Bevölkerungszahl berech- net, geben sehr wertvolle Aufschlüsse über die Bevölkerungsau- sammensetzung der betreffenden Städte und über deren Wohl- habenheit. An der Spitze stehen die süddeutschen Städte Stutt- gart mit 34 und München mit 35. Unter 40 bleibt dann nur noch Chemnitz mit 38. In den 40 stehen folgende Städte: Dresden mit 40, Frankfurt a. M. mit 43, Nürnberg mit 42, Karlsruhe mit 43, Braunschweig mit 45, Ludwigshafen mit 46, Köln mit 47, Münster mit 49. Die süddeutschen Großstädte sind also danach weiter fortgeschritten als die nord- und mitteldeutschen, denn alle anderen Städte stehen über der Durchschnittszahl 50, die nur von Bremen und Krefeld gehalten wird.

Die ungünstigsten Zahlen, die weit, sehr weit unter dem Durchschnitt aller Großstädte und unter dem Reichsdurchschnitt bleiben, sind bei den großen Arbeiterstädten des Westens zu ver- zeichnen. Sie werden nur noch übertraffen von Glindeburg in Ober-Schlesien, das erst auf 207 Einwohner ein Kraftfahrzeug aufweist. Von den großen Städten im Westen wären zu nennen: Gelsenkirchen-Buer mit 153, Oberhausen mit 126, Hamborn mit 121, Essen mit 105, Dortmund mit 103, Mülheim a. d. Ruhr mit 99, Bochum mit 98, Duisburg mit 98. Dort ist also die Zahl der (Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

# VAMPYR

## Die Ägyptische Helena

### Erstaufführung im Stadttheater.

Von Richard Strauß, der als der bedeutendste Re- präsentant des musikalischen Deutschlands gilt, erwartet man viel. Trotz aller Enttäuschungen, die seine letzten Werke bereitet haben, glaubte man immer noch, Strauß könne schon noch, wenn er wollte. Nun, hier hat er ganz offenbar gemollt, hier hat er die Erfahrungen seiner Komponistenlaufbahn verdichtet wollen zu einem ganz großen Werke, von dem man vielleicht — ähnlich wie bei Verdi und Wagner — rühmlich von einem Altera- tive sprechen sollte. Aber das Alter des Schöpfers macht sich in der „Ägyptischen Helena“ nur durch Müdigkeit und Phantasie- losigkeit bemerkbar, durch Verzicht auf eine neue Sprache, nicht aber durch überragende Meise und Gipfelung des Könnens. Der Kulminationspunkt des Straußschen Schaffens liegt weit zurück, nach unserer Meinung bei der „Ariadne“, und vor allem beim „Rosenkavalier“.

Jene Art Können, die nicht von Inspiration und Intuition abhängig ist, jenes erfahrungsmäßige Beherrschen der Mittel (auch Routine genannt) hat Strauß immer noch in reichstem Maße. Aber er verläßt sich zu sehr darauf; er glaubt, dieses Können genüge, um etwas Neues zu machen. Doch — Strauß ist ein kluger Mann, vielleicht glaubte er das gar nicht. Vielleicht und wahrscheinlich merkt er selber ganz genau, wo es ihm fehlt. Aber er weiß auch, daß er ein arrivierter Komponist ist, dessen Werke schon um des Namens willen aufgeführt werden. Wer will es ihm da verargen, wenn er — ohne große Sorge um sein Prestige — eben etwas herausbringt, von dem er selbst weiß, daß es im Sinne des künstlerischen Schaffens nichts Neues ist? Er ist zwar reichlich unbefürchtet vorgegangen, hat sich völlig ungeniert an das frühere Ich aus seiner Sünden Mäntel angelehnt, hat sich stark auf Wagner berufen und seine Themen gepflückt, wo er sie fand — aber: er hat eine Oper geschrieben, die den musikalischen Laien fasziniert, die so breit im Wege der heutigen Gesinnungsrichtung liegt, daß sie auch ohne den Beifall der Kritik und sogar im Reiche der Musik als „noch ein Stück von Richard Strauß“ viele Aufführungen erleben und viel Geld machen wird.

Als Textdichter ist wieder Hugo von Hofmannsthal im Bunde. Sein von je zeitabgewandter Blick hat im Leben unter Tage nichts gefunden, was ihn interessieren könnte. Er liegt also sehr weit in die Vergangenheit zurück und behandelt das — prinzipiell ja immer aktuelle — Thema der Liebe am Beispiel der Helena, der Ägyptischen Wuhlerin aus Schizall. Außer Euripides hat niemand über deren Leben nach dem Trojanischen Kriege gesprochen. Niemand hat sich für ihre Rückkehr in das

bürgerliche und eheliche Leben interessiert, weil ihre Bedeutung als hinreichendes, Kriege entsehnendes, Männer mordendes Weib mit der trojanischen Affäre erschöpft war. Aber in dem euripide- ischen Gedicht wird das happy-end erzählt, und Hugo von Hof- mannsthal hat es uns nachgezählt.

Dennoch ist die Sache so: Menelaos, oder Menelas, wie er hier heißt, hat sein durchgebranntes Frauchen aus den Trümmern Trojas und aus den Leichenhaufen ihrer zahlreichen Liebhaber geborgen und reist mit ihr per Schiff nach Hause. Aber er will die Schmach einer duzendweisen Hahnreienschaft mit Blut ab- waschen: Helena soll von seiner Hand sterben. Diese Helena — als ganz infinitesimal kleines Weib — liebt den Mann, der sie mit starker Hand zurückerobert hat, festig und ohne Respekt. Wie sie sich ohne Schuldgefühl allen Männern hingab, die sich ihrer bemächtigten, fühlt sie sich jetzt ganz als Eigentum des Mannes. Doch den dritten seine Hörner mächtig, und er zielt schon das Schwert gegen der Welt schönstes Weib.

Das alles sieht man auf der Bühne nicht. Vielmehr er- fahren wir es durch die allwissende Mischel, eine Art Radio- anlage, im Salon der Alithra, die sowohl eine ägyptische Königs- tochter als auch eine Konkubine des Meeresgottes Poseidon ist. Die Dame kann kein Wort sehen, und, um den Mord zu ver- eiteln, entsefelt sie vermöge ihrer Zaubergaben einen Sturm, der das Schiff des Menelas umschmeißt und das Ehepaar in das submergine Vondoir spült.

Al die Vorgänge werden natürlich von Straußens Musik untermauert und ausgemalt. Die Partitur klingt und befriedigt unser Ohr auf eine heftige, lauterhafte Weise. Eine Orgie von Jenseit bräut aus dem Orchester, Straußens Wusensfinder paaren sich untereinander und mit Verwandten (aus der Familie Wagner), sie vergehen sich an artfremden Geschöpfen und an sich selbst: es ist ein jodoniatischer Rausch ohne gleichen, raffiniert, heftig, irgendwie gewaltig.

Keinen wir zu den Figuren der Handlung zurück! Als Menelas wieder festen Boden unter den Weinen hat, will er nunmehr seine Helena töten, aber wieder ist es Alithra, die inter- veniert. Auf ihre Aufführung veranlassen kleine muntere Zauber- geisterchen ein Kriegsspiel, in dem sie „Die Paris — die Helena“ rufen. Menelas, von seinem zehnjährigen Grimme noch be- zerrt, glaubt den toten Nebenbuhler mit dem Jus secundae noctis von den Toten auferstanden und stürzt hinaus, um mit den Schattenbildern der Elfen einen mitleiden Kampf zu führen. Inoffenbar macht sich die Zauberin an Helena heran. Sie gibt ihr einen Vergessensstrahl (von dem sie selbst zuweilen zu nahesten pflegt, wenn ihr der lockere Poseidon zuviel Kopfschmerz macht), verschönt und verjüngt Helena und legt sie in ihr dem Auge des Zuschauer zuwächst noch unsichtbares Bett. Da stürzt auch schon Menelas auf die Szene, wild und witzig, in dem

Glauben, Paris abermals und die schöne Helena erstmalig ge- tötet zu haben. Alithra besänftigt ihn durch einen kleinen Schnaps Vergessen und durch folgendes, von Euripides überliefertes Märchen. Die Götter hätten gar nicht die richtige Helena von Paris entführen lassen. Ein Schatten, ein Abbild sei es gewesen, wegen dessen der Streit um Troja entbrannt wäre. Seine Gattin, die richtige Helena, wäre von den Gimmischen entführt und ihrer (Alithras) hoch achtbarer Familie anvertraut worden, in deren Schoße sie jetzt noch unbesorgt, gewissermaßen versiegelt ruhe. Menelas ist in diesem Stücke nicht so blöd wie sein Offen- bacher Kollege, aber seine Zweifel verfliegen doch, als ihm die strahlend schöne, in alter Frische erglänzende Helena auf dem Bett der Madame Alithra gezeigt wird. Sie sprechen sich noch ein wenig aus, wie man das so vorm Zubettgehen tut, und dann legen sie sich nieder, um nach zehnjährigem Getrenntheit wieder eine Liebesnacht zu verbringen. Es scheint sehr stürmisch auszu- gehen in dieser Nacht (obwohl Alithra einen Mantel, der sowohl der Nächstenliebe, als der Schlichtheit als auch der Zauberei der Nächstenliebe, das das Paar breitet), denn im Orchester ertönen die all- seitig bekannten Klänge aus dem schönen Lied „Seemannslied“: Stürmisch die Nacht und die See geht hoch.

Während der Pause wird das wiedererlebte Paar nach Ägypten verlegt. In einem prächtigen Zelt, inmitten einer Oase, erwachen die beiden. Helena natürlich zuerst, da sie an derartige Strapazen besser gewöhnt ist als der rauhe Krieger- mann Menelas. Als auch der munter wird, will der Trant Ver- gessen nicht mehr so recht wirken. Er hält die Gefährtin dieser Nacht für ein lebenswürdiges Menwerk der Götter, mit dem er aber nun nichts mehr zu tun haben will, da er die richtige, nach seiner Meinung von ihm getötete Helena trotz oder wegen des um sie ertönten Sammers nicht wie ein rechter Schwann, der sich ja immer mit einem kleinen Käsejammern vom Lotter- bett erhebt. Um sich abzulenken, will er ein bißchen auf die Jagd gehen, aber da kommt justament ein Wüstenkönig, Alithra mit Namen, und ein Rasal der Alithra, und halbtig der schönen Helena. Sein Sohn Daub, er selbst und seine Leute, fangen sofort Feuer, und das alte Leiden beginnt. Menelas muß dauernd aufpassen, daß ihm keiner der zudringlichen Männer seine schöne Frau ausspannt. Der junge Daub erinnert ihm peinlich an Paris, die Situation ist wie in Sparta — genug: sein Grimm erwacht und entläßt sich auf Daub, der bald als Leiche ins Zelt getragen wird. Helena merkt aus alledem, wie Menelas mit Vergessen nicht beizukommen ist, wie er vielmehr mit allen Fäden seines Herzens an der trojanischen Helena hängt, um deren willen er so viel gelitten hat und die sein Schicksal be- stimmte. Auch für diese Wendung der Dinge ist eine Lösung vorgezeichnet. Alithra hat dem Weckend-Koffer der beiden Aus- flüchter unter anderem auch den Trant Vergessen und vergessenlich







in Biederik. —  
Nächste Altstadt. Sonnabend 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Püsch-  
feld. Ausschussbesprechung. Handballspiele finden nicht statt. —



# DAS GROSSE EREIGNIS



DIE KLEIDUNG DER  
NEUZEIT

SIND UNSERE  
NOVEMBER-  
PREISE!

## WIR RATEN IHNEN

jetzt Ihren Bedarf zu decken, denn  
die Preise sind beispiellos niedrig!

Herren-Unter u. -Paletots 88.- 78.- 69.- 58.- 48.- 39.- 29.-	Herren-Anzüge 120.- 98.- 89.- 1950
Jünglings-Mäntel 68.- 55.- 48.- 34.- 27.- 24.-	Jünglings-Anzüge 78.- 1150
Knaben-Mäntel 19.- 15.- 12.- 10.50 8.50	Knaben-Anzüge 29.- 675
Kieler Kleidung Mäntel von Mk. 575 an Anzüge .. 675 ..	

# PAUL & CO. KOM. GES.

BREITER WEG 15, ECKE BARSTRASSE

Das preiswerte Haus für Herren- u. Knabenbekleidung

## Große Geflügel-Ausstellung

17. und 18. November  
in den Ausstellungshallen  
am Adolf-Mittag-See  
2000 Tiere aller Rassen! Sonntag Berlin!  
Eintritt Sonntag 50 Pfennig  
Geflügelzüchter-Gesamverband

## UT

Storchstr. Storchstr.  
Heute bis Montag:  
**Der Fremdenlegionär**  
(Wenn die Schwalben heimwärts ziehen)  
Das packende große Abenteuer-Drama, die Schicksale eines ver-  
schleppten jungen Deutschen in Afrika glühenden Sandwüsten.  
Dazu:  
Tom Tyler in seinem sensationellen Wildwest-Film:  
**Die Bankräuber von Alaska**  
Ferner auf der Bühne:  
**4 Bronnets 4**  
Die größte und lustigste Sensation der Welt.  
Ein Ereignis für Magdeburg.

## UT PALAST-BUCKAU

Auf der Bühne:  
persönliches Gastspiel der allerbekanntesten Filmstarletta  
**Maria Zelenka**  
und ihrer Partner  
**Alfred Lüntzer und Gerhard Konzack**  
in ihrem neuen Sketch:  
**Karlchens Erziehung zur Ehe**  
Im Doppel-Filmprogramm:  
**Harry Liedtke, Bruno Kastner, Maria Paudler in**  
**Mein Freund Harry**  
Ein lustiger Liebesroman. Harry als blinder Passagier und andre  
Tollheiten. Ferner:  
**Die Jagd nach Liebe**  
(Schlachterbühnen)  
Ein Film aufregender Liebeserzählung und brennender Leidenschaft.

## Auf Teilzahlung Ca. 800 Anzüge, Paletots u. Schwedenmäntel

von Mk. 25.- bis Mk. 160.-  
ferner **Damen - Garderobe**  
Mäntel von Mk. 20.- bis 150.-  
Kleider von Mk. 15.- bis 100.-  
Stoffe, Bek., Leib- und Tischwäsche,  
Häute, Gardinen, Federbetten, Schuhe  
**bei 20% Anzahlung**  
Rest in 26 Wochen- oder 6 Monatsraten.

# S. Margulies

Breiter Weg 80/81, I.  
Alle Kunden und Beamte erhalten Waren  
auch ohne Anzahlung.

## Stadttheater

Sonnabend, 17. November — 19.30 bis nach  
22.30 — 9. Abend  
Einmaliges Gastspiel  
Kammersängerin **Marcelle Roessler** (Berlin) in  
**CARMEN**  
Oper in 4 Akten von G. Bizet.  
Sonntag, 18. November — 20.—22.30 — 1. Abd.  
**Die Aegyptische Helena**  
Oper in 2 Aufzügen von R. Strauß

## Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen  
zu kleinen Preisen!  
Sonnabend, 17. November — 20 Uhr  
Uraufführung  
**Menschen des Untergangs**  
Schauspiel in 3 Akten von R. Fitzek  
Sonntag, 18. November — 20 Uhr  
Der sensationellste Erfolg d. Schauspielers  
**Der Prozeß Mary Dugan**  
Ein Stück in 3 Akten von B. Veiller

**Restaurant zur Gemütlichkeit**  
Otto-von-Smets-Strasse 57  
Edele Bismarckstraße, Prof. Robert C. Luthar  
Heute Sonnabend  
**Großes Preis-Billardspielen**  
Guts, Guts, Guts, Guts usw.

## Gr.-Ottersleben Gasthaus zum Buttenkrug

Inhaber Franz Pfeiffer  
Sonnabend den **Groß. Preisfest**  
17. November  
Anfang 8 Uhr off. Preise  
Es ladet freundlich ein Der Wirt.

## Schönebeck. Fußballabteilung Sturm

Sonnabend, 17. November  
**Herbstvergnügen**  
im großen Stadtpark.  
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Die organisierte Arbeiterschaft von  
Schönebeck und Umgebung ist  
herzlich eingeladen.

## Max u. Moritz in Magdeburg

Der Ortsausschuß Magdeburg des Allgemeinen deutschen  
Gewerkschaftsbundes veranstaltet für die Kinder der  
Gewerkschaftsmittglieder zwei Kinderdarstellungen.  
Die beiden Wilhelm-Busch-Figuren Max und Moritz  
werden sich am  
**Montag den 19. November, nachmittags 3 Uhr, im Konzert-**  
**haus, Leipziger Str., und 5 1/2 Uhr in den National-Theatralen**  
unseren Gewerkschaftskindern vorstellen.  
Eintrittspreis nur 20 Pfennig. Kinder! Laßt euch Eltern keine  
Folge, laßt ihn 20 Pfennig für den Besuch ab.  
Der Ortsausschuß Magdeburg des A. D. G. B.

## KONSUM-VEREIN

FÜR MAGDEBURG U. UMGEGEND  
Achtung!  
Mitglieder von Salbke, Westerhüsen und  
Siedlung Neue Heimat  
Am Sonnabend den 24. November, abends  
8 Uhr, im „Turmpark“

## UNTERHALTUNGS-ABEND

der aus Konzert, Gesangs- und humoristischen Vor-  
trägen besteht. — Eintrittspreis 60 Pfennig, wofür  
eine Portion Kaffee mit Gebäck verabreicht wird.  
Programme sind in den Verkaufsstellen zu haben!

## Circus-Blumentfeld-Gebäude Magdeburg

Ellen Steil! Unwiderstehlich nur bis  
einschl. 21. November!  
Verlängerung ausgeschlossen!  
**Doppel-Gastspiel**  
Großbrautierschau **Wilhelm**  
**Hagenbeck**  
und  
**Circus Albery**  
Täglich 8 Uhr  
Sonnabend, Sonntag und Mittwoch auch  
nachmittags 3.30 Uhr  
**Ali-Beek**  
die große Tschernkessen-Revue im  
Rahmen eines grandiosen Spiel-  
plans  
**Hagenbeck-Tierschau**  
täglich 10-11 Uhr geöffnet  
Billets: Verkehrsverein, Tel. 1374 u.  
8739, Zigarrenhaus Wagner, Viktoria-  
straße 7 u. Breiter Weg 169 (Ulrichsbogen),  
Tel. 8278, und an den Circuskassen.  
Telephon 2560.  
Erschaulich billige Eintrittspreise ab 70 Pf.

## Variété Zentral-Theater-Restaurant

Das neue Programm  
mit dem großen Erfolg!

## Palasttheater Burg

25 Freitag der Großfilm  
**Frauenarzt Dr. Schäfer**  
mit Evelyn Holt u. Juan Belmonte  
Ferner:  
Soldatenleben, das heißt lustig sein...  
die heitere Geschichte  
einer tapferen Soldatenbraut  
Auf der Bühne: Theodor und Jonas  
Rust Wustfalk, der gr. Feuerfesthermann!

## Roland-Lichtspiele

Der Polizeiflieger von  
Kalifornien  
Großer Sensationsfilm unter Mitwirkung  
der amerikanischen Luftpolizei  
Dazu: **Cowboy-Derby**  
mit Fred Humes dem besten Cowboydarsteller  
Anfang 7 Uhr Sonntags 5 Uhr

## Die Zeitschrift für den Naturfreund

Der Kosmos vierteljährlich . . . Mk. 1.80  
Urania vierteljährlich . . . Mk. 1.80  
Stein der Weisen vierteljährlich . . . 40,-  
Die Koralle monatlich . . . Mk. 1.00  
Der Naturforscher monatlich . . . 1.00  
Der Mikroskopist vierteljährlich . . . 2.00  
Der Lehrmeister achteljährlich . . . 25,-  
Bestellungen nehmen unsere Zeitungsträger  
entgegen.  
**Buchhandlung Volksstimme**

## Schönebeck Optisch-mechanische Spielwaren u. Lehrmittel Gustav Koch, Optiker

**Bettfedern-Reinigung**  
jeden Montag und Donnerstag  
Gustav Lehmann, Schönebeck.

## Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Ladens Johannisberg  
Mehr als 50 Prozent sparen Sie!  
Bitte überzeugen Sie sich:  
Herren-Unter . . . schon Mk. 12.00 und höher  
Herren-Anzüge . . . schon Mk. 13.50 und höher  
Burschen-Anzüge Sport . . . schon Mk. 9.50 und höher  
Kinder-Anzüge . . . schon Mk. 1.95 und höher  
Windjacken . . . schon Mk. 3.50 und höher  
Winter-Joppen . . . schon Mk. 7.50 und höher  
Gumm-Mäntel . . . schon Mk. 7.00 und höher  
Mantelstar-Kind.-Anzüge . . . schon Mk. 6.00 und höher  
Kinder-Leibchenhosen . . . schon Mk. 0.50 und höher  
Zwinnhosen . . . schon Mk. 1.95 und höher  
Breecheshosen . . . schon Mk. 2.95 und höher  
Schlosserhosen . . . schon Mk. 1.75 und höher  
Sweater Sammgarn plattiert . . . schon Mk. 1.95 und höher  
Walkjacken . . . schon Mk. 2.95 und höher  
Oberhemden in vielen Farben . . . schon Mk. 1.95 und höher  
Arbeitsmäntel in Qualität . . . schon Mk. 3.85 und höher  
und vieles andere. 3876  
Der weiteste Weg lohnt!  
Solche Gelegenheit ist wahrzunehmen bei  
**Moritz Preßler**  
Magdeburg, Johannisberg 6, vis-à-vis dem Rathaus.